

Aus der

**Perry Rhodan**

Redaktion

# Atlas

**Centauri-Zyklus**

**Band 1**

Deutschland

**€1,65**

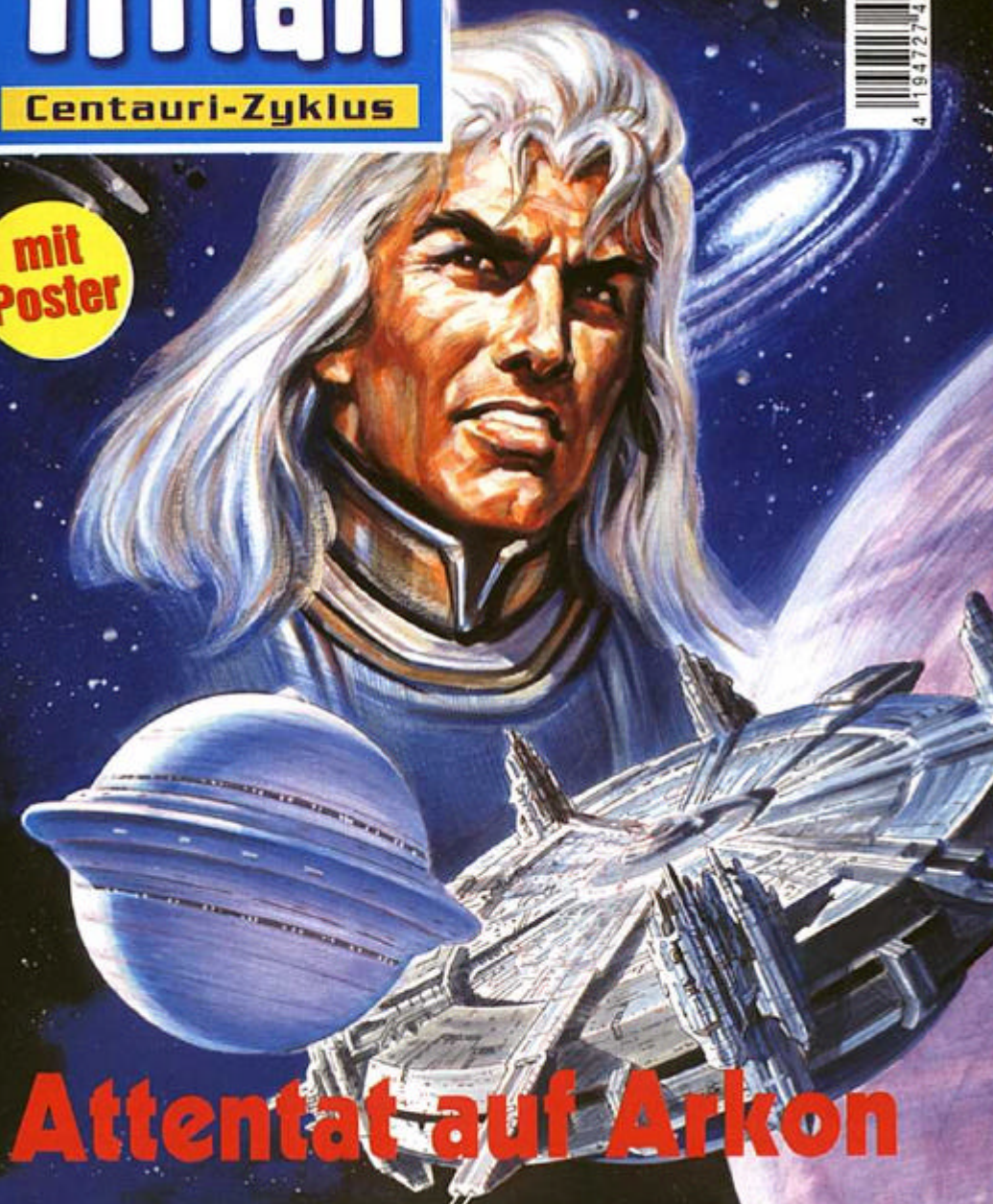
Österreich € 1,89

Schweiz CHF 3,20

Luxemburg € 1,93



**mit  
Poster**



## **Attentat auf Arkon**

**von Uwe Anton**

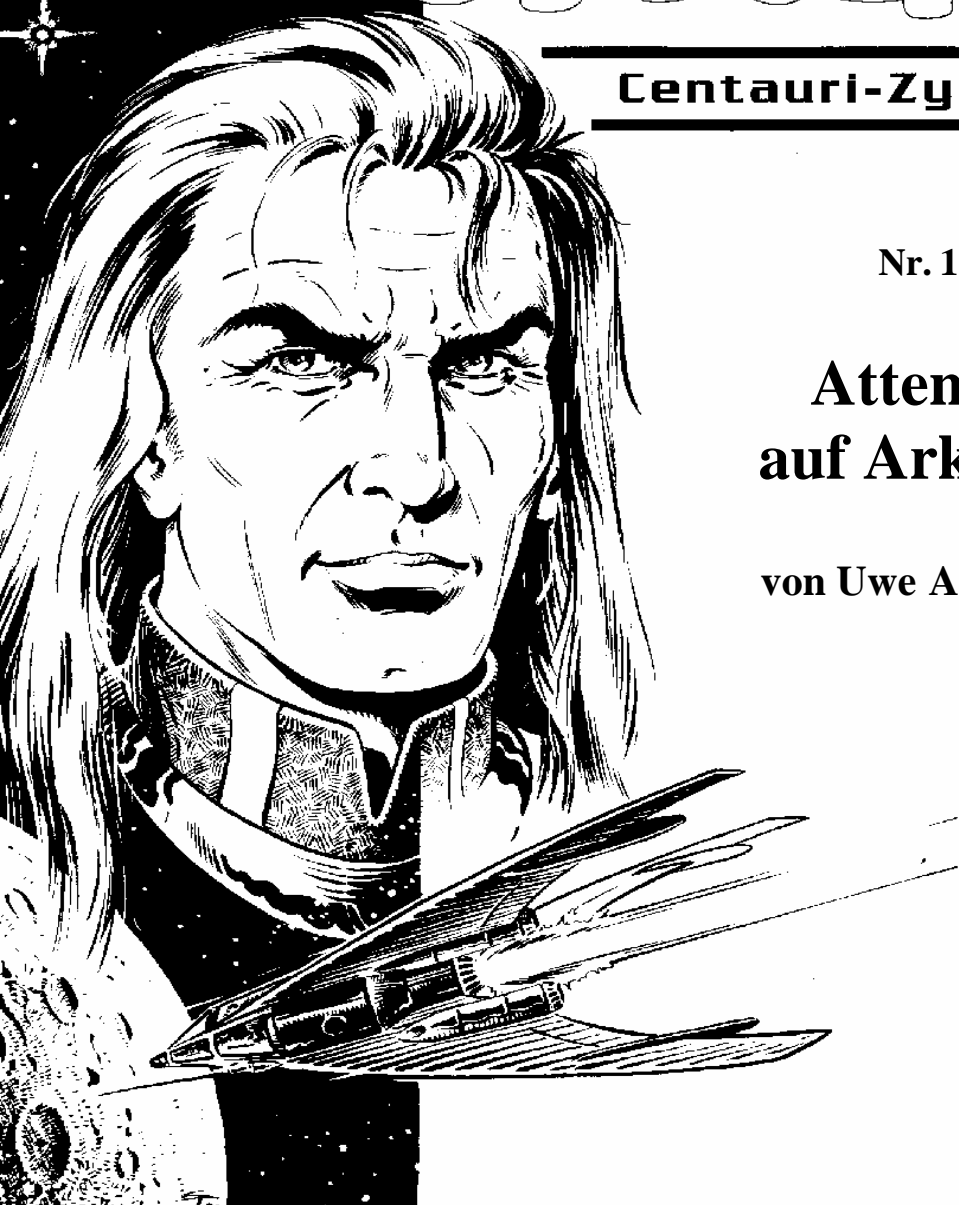
# Atlant

**Centauri-Zyklus**

Nr. 1 von 12

## Attentat auf Arkon

von Uwe Anton



## **Prolog**

*Der kleine Humanoide fühlte sich unbehaglich, wie immer, wenn er zum Stählernen gerufen wurde. Er verfluchte den Tag, an dem ausgerechnet er zum Vermittler bestimmt worden war.*

*Mit jedem Schritt, den er durch die unwirkliche Landschaft tat, wuchs seine Beklemmung. Wie zum Hohn schien der Horizont mit ihm zu spielen. Mal wich er vor ihm zurück, dann wieder rückte er näher heran. Und immer wenn sich die Grenzlinie zwischen Himmel und Boden mit diesem raschen Pulsieren ausdehnte oder zusammenzog, veränderte sich seine Umgebung, als habe er mit einer einzigen Bewegung eine völlig andere Welt betreten.*

*Gerade atmete er noch die frische, klare, kühle Luft eines Gebirgszugs und spürte die Kälte des unberührten Schnees bis tief in die Knochen, schon drang der süße, schwere Pesthauch eines endlosen, modernden Sumpfes in seine Lungen und trieb ihm den Schweiß aus den Poren. Überall erklangen Geräusche, das Zirpen eines Vogels, das Brüllen einer Wasserechse, das Zischeln einer Riesenschlange. Seine Füße stapften durch Brackwasser. Und dann, mit dem nächsten Atemzug, wieder reine Luft, aber trockene, heiße: Soweit das Auge reichte, dehnte sich gelber Sand einer schier endlosen Dünenwüste aus.*

*Seine Schritte wurden schwerer. Die feinen Sandkörnchen verklumpten mit der Feuchtigkeit, die noch an seinen Stiefeln haftete, und bildeten im Nu eine dicke Kruste.*

*Erst in der übernächsten Welt, einer kargen Steppe, einer endlosen Ebene unter einer blauen Sonne, löste sie sich wieder auf. Er hatte gelernt, dass man auf Dauer nichts aus einer Umgebung in eine andere mitnehmen konnte, doch manchmal verharnten die Dinge ein wenig an dem Wanderer zwischen den Welten und verliehen ihm eine zusätzliche Belastung, die jede Bewegung zur Qual werden ließ.*

*Je näher er dem Hort seines Herrn kam, desto schneller*

*schienen die Landschaften zu wechseln. Der Humanoide fragte sich zum ungezählten Mal, warum der Stählerne in seinem Raumschiff so viele verschiedene Umgebungen generierte. Zu seiner Zerstreuung konnten sie nicht dienen. Er verließ den Hort nur, wenn es unbedingt sein musste. Der Vermittler konnte sich nicht entsinnen, ihn zu seinen Lebzeiten jemals außerhalb der Zentrale und der ihr angeschlossenen Quartieren gesehen zu haben, zu denen nur er Zutritt hatte, niemand sonst, nicht einmal der Kommandant des Schiffes.*

*Als er nur noch wenige Schritte von dem Schott des Horts entfernt war, brach die unheimliche vulkanische Hochebene mit ihrem durchdringenden Schwefelgestank in sich zusammen, und der Vermittler sah glatte Wände aus Formenergie, ohne jede Verzierung, ohne jeden Schmuck.*

*Wie immer, wenn sein Herr ihn zu sich beorderte, er den Irrgarten der unzähligen Welten hinter sich gelassen hatte und vor diesem Schott stand, steigerte sein Unbehagen sich ins Unermessliche. Nicht etwa Angst löste dieses Gefühl aus, sondern Scheu.*

*Scheu und Ehrfurcht.*

*Der Stählerne war ihm noch immer fremd, unglaublich fremd. Er bezweifelte, dass er sich jemals auch nur an den Anblick gewöhnen konnte, den er bot. Ganz zu schweigen davon, dass er auch nur ansatzweise seine Gedanken und Motive erraten konnte. Sein Herr stand so hoch über ihm wie er, der er nun auch schon gewisse Machtmittel zur Verfügung hatte, über einem Bakterium. Dann öffnete sich das Schott, und der kleine Humanoide stand seinem großen Herrn gegenüber.*



Er war wirklich groß, in jeder Hinsicht, mehr als doppelt so groß wie der Vermittler, und schlank, fast schon hager. Dabei

wirkte er aber ästhetisch, wohlgeformt, auch wenn er eindeutig nicht natürlichen Ursprungs war.

*Dieses Geschöpf ist aus keinem Mutterleib geglitten, dachte der Humanoide, jedenfalls nicht in der Gestalt, die es nun innehat. Was mag es einmal gewesen sein?*

Zögernd trat der Vermittler vor. Die Kabine des Stählerne war geradezu schlicht eingerichtet. Neben einer Schlafstätte und einigen Sitzmöbeln wurde sie von Konsolen mit Instrumenten beherrscht, die dem Geschöpf den direkten Zugriff auf alle Schiffssysteme ermöglichten.

Auch diesmal musste der kleine Humanoide fast zwanghaft daran denken, dass sich keine einzige spiegelnde Oberfläche in der Kabine befand. Er hatte den Eindruck, als wolle sein Herr unter allen Umständen vermeiden, sein Abbild zu sehen.

Der Stählerne saß in einem der wuchtigen, breiten Möbelstücke und erhob sich. Die Bewegung wirkte überaus geschmeidig. Unter dem weichen, legierten Metall, das den Stählerne bedeckte - aus dem er *bestand* -, konnte der Vermittler weder Arm- noch Beingelenke ausmachen. Dort gab der Stahl des Hüllenmaterials elastisch nach und ermöglichte ihm die volle körperliche Beweglichkeit. Der Vermittler konnte dort, wo sich bei einem Lebewesen Gelenke bewegt hätten, in dem stumpf in einem dunklen Braun schimmernden Metall deutlich Falten erkennen.

Langsam schritt das Geschöpf auf und ab. Obwohl eine indirekte Beleuchtung den gesamten Raum gleichmäßig erhellte, reflektierte seine Haut kein Licht. Sie wies ansonsten keine Erhebungen oder Einbuchtungen auf, war völlig glatt und fugenlos.

Dann blieb der Stählerne vor dem kleinen Humanoiden stehen und sah ihn an. Seine Augen leuchteten in einem hellen Rot.

Wie jedes Mal, wenn sein Herr ihn musterte, erfüllte den Vermittler ein Höchstmaß an Beklemmung.

Der Stählerne war einfach *perfekt* - bis auf eine einzige, winzige Ausnahme.

Auf dem linken Auge schielte er.

So belanglos dieser Makel auch sein mochte, im Zusammenhang mit der sonst überwältigenden Vollkommenheit wirkte er unnatürlich auffällig. Dieses Schielen verunstaltete den gesamten Eindruck, den der Stählerne auf den kleinen Humanoiden machte. Es sprach der Perfektion Hohn.

Der Vermittler rausperte sich unbehaglich und wandte den Blick von dem Stählernen ab.

Sein Herr schien leise zu seufzen. »Es beginnt«, sagte er dann.

Mehr nicht.

Was?, dachte der kleine Humanoide. Was *beginnt*?



## *1.*

***Kristallwelt Arkon I, 11. Februar 1225  
N GZ, kurz nach 20 Uhr Standardzeit***

### *Die Ruhe vor dem Sturm*

Ich wusste nicht, wem ich mehr Aufmerksamkeit widmen sollte. Das Epetran-Archiv atmete wie kaum ein anderer Ort auf der Kristallwelt Geschichte, und Li sah wieder einmal hinreißend aus.

Sie war groß, mit einem Meter zweiundachtzig nur ein paar

Zentimeter kleiner als ich. Und schlank, sehr schlank. Ich bezweifelte, dass sie 70 Kilogramm auf die Waage brachte. In diesem Zeitalter der betonten Körperkultur mochte das als Idealgewicht gelten. Ich hatte auch andere Zeiten erlebt, Zeiten der Not, in denen die Menschen, auch die Arkoniden, wohlgenährte und gerundete Partner und Partnerinnen bevorzugt hatten. Aber diese Zeiten lagen lange zurück, so lange, dass selbst ich mich kaum noch daran erinnern konnte.

Sie lächelte, als sie mir die Hand reichte, und die rubinroten Augen in ihrem ebenmäßig geschnittenen Gesicht strahlten mit einer inneren Freude.

»Atlan«, sagte sie. Mehr nicht. Sie verzichtete sowohl auf »Eure Erhabenheit« wie auch auf den »Imperator«, mit dem manche mich noch immer titulierten, obwohl ich keinen Zweifel daran ließ, dass ich dieses Wort nicht mehr hören wollte. Es lag schon viel zu lange zurück, dass ich Imperator von Arkon gewesen war, und obwohl die Menschen keine Not litten und dem Schlankheitswahn frönen konnten, waren die Zeiten so schwierig, dass in diesem einen Wort jede Menge politische Brisanz lag.

»Li«, sagte ich und verzichtete meinerseits auf den *Laktrote*, der ihr eigentlich zustand. Sie war ausgebildete und promovierte Historikerin in diesem Rang, dem eines »Meisters«, der in diesem Zusammenhang einem terranischen »Doktor« entsprach. Schon bei unserer ersten Begegnung vor einigen Monaten waren wir stillschweigend übereingekommen auf derartige Formalien zu verzichten.

»Es freut mich, dass du meine Einladung angenommen hast.« Sie drehte sich geschmeidig um, und ein schier endlos langes, wohlproportioniertes Bein schob sich aus dem Schlitz ihres Abendkleids.

Es war ein ziemlich extravagantes Modell, das seine Wirkung auf Männer nicht verfehlte. Es ließ die Schultern frei, spannte sich eng um Lis kleine Brüste, ließ dann wieder ein kreisförmig

ges Stück Bauch mit dem Nabel in der Mitte frei, betonte die Taille, schmiegte sich um die Hüften und glitt die langen Beine hinab, von denen eins von dem besagten Schlitz freigegeben wurde, wann immer sie es wollte.

Das Kleid war rot, genauso knallrot wie ihr kurz geschnittenes Haar, das wunderbar mit ihrer hellen Haut kontrastierte. Ich war überzeugt, dass dieses Haar gefärbt war, aber ihre wirkliche Haarfarbe war mir ein Rätsel.

*Noch*, hoffte ich. Ich malte mir aus, dass sich das bald ändern könnte.

Schon einen Tag nachdem wir uns kennen gelernt hatten, hatte ich meine Beziehungen spielen lassen und mich über sie informiert. Unsere Begegnung war mir irgendwie gesteuert, *gewollt* vorgekommen, doch nichts, aber auch nicht das Geringste deutete darauf hin, dass Li sie inszeniert hatte. Und meine Beziehungen und damit auch Quellen waren sehr gut. Sie konnte keinen erdenklichen Vorteil aus der Bekanntschaft mit mir ziehen.

Sie war 36 Jahre alt, geboren am 11. Januar 1189 NGZ auf Arkon I, und entstammte einem eher unbedeutenden Nebenzweig der Familie da Zoltral. Dennoch wohnte sie im Stammsitz der da Zoltral, was sie vielleicht ihrer derzeitigen Position zu verdanken hatte. Im Epetran-Archiv waren Schätze und geheimes Wissen gelagert, von denen selbst die einflussreichsten arkonidischen Familien kaum etwas wussten, wie die Zoltral, Gonozal, Quertamagin, Orcast und Ragnaari, die ihre Stammbäume bis in die Frühzeit des einstigen Großen Imperiums der Arkoniden, des *Tai Ark'Tussan*, zurückverfolgen konnten. Sie setzten sich heutzutage aus Gruppen von vielen tausend oder gar zehntausend Mitgliedern zusammen.

In Lis Lächeln mischte sich ein Anflug von Bedauern. Und nicht einmal mein Extrasinn, der mich oft genug vor den Verlockungen des schönen Geschlechts warnte, hatte diesmal Einwände vorzubringen.



»Ich muss mich um einige andere Gäste kümmern«, sagte sie. Das *leider*, das ihr Blick ausdrückte, sprach sie nicht aus. Sie wusste sehr wohl, was sich gehörte, und nahm auf die Etikette Rücksicht.

»Natürlich.« Ich lächelte und konnte nur hoffen, ihr nicht zu auffällig hinterherzustarren, als sie sich umwandte und zu einer kleinen Gruppe unauffällig gekleideter Arkoniden ging, denen man nicht ansah, dass ihr Vermögen größer war als das jährliche Bruttosozialprodukt der eintausend unbedeutendsten Welten des Imperiums zusammen.

Ich verscheuchte einen Servorobot, der exotische Cocktails kredenzen wollte, und sah zum Bug der luxuriösen Schwebelplattform.

Nichts verriet, dass sie mit mehr als 1000 Stundenkilometern über den Golf von Khou raste; Prall- und andere Energieschirme schützten die handverlesenen Gäste vor dem Fahrtwind. Das von Landschaftsarchitekten recht abrupt von der südlichen Khoukar-Steppe abgetrennte, blühende Tal des Ar-Khouiir, der in den Golf mündete, war längst nicht mehr hinter uns auszumachen. Doch dafür konnte ich vor uns am Horizont schon die Oberkanten der historischen Kelchbauten der Omperas-Museumsinsel ausmachen, die von gewaltigen Scheinwerfern angestrahlt wurden. Unter einem dieser Kelche hatte man 1172 NGZ das Epetran-Arohiv entdeckt. Das lang gestreckte, in Nord-Süd-Ausdehnung 123 Kilometer lange und 46 Kilometer breite Eiland lag 512 Kilometer südlich der Trichtermündung des Ar-Khouiir.

*Distanz zum Hügel der Weisen 3929 Kilometer*, meldete der Extrasinn.

Ich wusste, was er damit sagen wollte: *Obacht! Wir sind nicht mehr weit vom Zentrum der Macht des riesigen arkonidischen Imperiums entfernt!*

Keine 20 Minuten dauerte der Flug von der Trichtermündung zur Museumsinsel. 20 Minuten, die dazu dienten, die Besucher

auf das einzustimmen, was sie erwartete. Und ihre Ehrfurcht vor der arkonidischen Geschichte zu wecken, die sich im Laufe des Abends vielleicht in Spendenbereitschaft umwandeln ließ. Historische Forschungen waren immer kostspielig, und so reich das arkonidische Imperium auch sein mochte, Geld hatte es nie genug.

Die Schwebepattform erreichte das Ufer der Insel, und ich konnte nun zahlreiche Trichterbauten ausmachen, darunter auch den des Epetran-Museums. Mit 500 Metern Höhe und einem Durchmesser von 900 Metern überragte er die höchsten Bäume des umgebenden weitläufigen Parks um das Zehnfache. Der Flug über das Gelände zeigte unten im Zentrum des Monuments den schon vor zehn Jahrtausenden üblichen imposanten Springbrunnen, um den sich zuerst kreisförmig Wege und Pflanzengruppen, dann nach oben hin die einzelnen Etagen des Bauwerks gruppierten. Der Trichter war leuchtend weiß. Die nach innen gerichteten Terrassen und Galerien waren mit Blumen und Büschen bepflanzt. Er erweckte den Eindruck eines gleichmäßig im 45-Grad-Winkel ansteigenden Wundergartens im Innern einer künstlichen Hohlwelt.

Ich kannte den Khasurn und auch das Archiv besser, als mir lieb war.

Als die Schwebepattform aufsetzte, trat Li wieder zu mir. Ihr Lächeln hatte eine eigenartige Qualität, die ich bei ihr noch nie gesehen hatte.

*Eine sechsendreißjährige Frau, dachte ich bei mir. Was findet sie an mir, einem über zehntausend Jahre alten Mann, der tausendmal mehr an Wundern, aber auch an Grauen gesehen hat, als sie in zehn Leben jemals sehen würde?*

Vielleicht lag es daran, dass sie Historikerin war. Vielleicht reizte sie die Vorstellung, mit einer lebenden Legende ins Bett zu gehen, die ihr Antwort auf zahlreiche Fragen geben könnte.

Geben könnte, aber wohl kaum geben würde.

»Verehrte Gäste«, sagte sie, und ein ausgeklügeltes System

fliegender Kleinstroboter übertrug ihre Stimme mit exakt der gleichen Lautstärke an alle erlauchten Besucher. »Seit der Zeit Epetrans fungiert der vor uns liegende Trichterbau als Museum. Die Galerien zeigen die Kunstwerke altarkonidischer Maler, Bildhauer, Computer- und Fiktivkünstler. Viele davon sind nicht nur durch ihre Werke, sondern auch durch ihre Büsten auf schmalen, meterhohen Sockeln verewigt.«

*Durch energetische Felder abgesichert, die sich bei Berührung grellrot verfärben.*

»Kernstück der Anlage ist natürlich die eigentliche Epetran-Abteilung«, fuhr die bildhübsche Historikerin fort. »Hier sind jedoch weniger Schätze der bildenden Tech-Künste untergebracht und konserviert, sondern vor allem solche der Technik aus Epetrans Zeit.«

Wir hatten den Eingang zu diesem Trakt erreicht. Eine dunkelblaue Leuchtschrift zeigte ganz schlicht nur den Namen *EPETRAN*.

An Stellwänden aus Formenergie, die beliebig positioniert werden konnten, hingen 3-D-Bilder des Wissenschaftlers, aufgenommen in verschiedenen Stadien seines Lebens und zusammen mit Personen, die zu seiner Zeit eine Rolle in der Arkon-Gesellschaft gespielt hatten. Bilder eines hochgewachsenen Arkoniden, dessen schlohweißes Haar bis zu den Schultern reichte. Der schmale Schädel hatte eine extrem hohe, gewölbte Stirn.

Ein fotografisches Gedächtnis konnte ein Segen, aber auch ein Fluch sein. Ich hatte gewusst, dass es so kommen würde, und bemühte mich, die nun auf mich einstürmenden Erinnerungen dorthin zurückzudrängen, wohin sie gehörten: in die Vergangenheit.

*Warum hast du die Einladung akzeptiert?*, spottete der Logiksektor verletzend.

Mir war klar, was er meinte. Ich hatte keine Schwierigkeiten, es mir einzugestehen. *Nur, um Li wieder zu sehen. Nur, um*

*vielleicht ein Lächeln geschenkt zu bekommen, dessen Versprechen ich endlich einfordern kann.*

»Epetran aus der altehrwürdigen Familie der Ragnaari gilt als einer der fähigsten Wissenschaftler der arkonidischen Geschichte und war der Ka'Marentis, der Chefwissenschaftler und Mitglied des Großen und des Zwölfer-Rates, zur Regierungszeit von Imperator Tutmor dem Sechsten.«

Lis Stimme linderte die psychischen Beschwerden, die die Vergangenheit bei mir auslöste, obwohl ihre Worte genau diese heraufbeschworen. »Zu den weiteren Zeugnissen aus jener Zeit gehören technische Artefakte, die direkt auf Epetran zurückgehen, sowie auf pultähnlichen Sockeln aufgeschlagene Bücher, über die Räume und Säle verteilt, deren Seiten von Epetran höchstpersönlich mit der Hand beschrieben wurden.«

*Auf echtem Khasum-Blatt mit Chimon-Tinte*, wusste ich erneut mehr als die schlanke, rothaarige Historikerin.

Aber das alles interessierte das gute Dutzend handverlesener Besucher dieser Führung kaum. Sie interessierte nur das, was sich unterhalb des Trichters befand. Das eigentliche Epetran-Archiv, von dessen Existenz die Arkoniden erst gegen Ende November jenes Jahres 1172 NGZ erfahren hatten. Die Öffentlichkeit sogar erst viele Jahre später, nachdem die ersten Forschungen abgeschlossen waren. Es war ein wahres Labyrinth aus Gängen und Räumen, ausgestattet mit einem ausgeklügelten System von Fallen und einem Sicherungssystem, das automatisch aktiviert wurde, sobald Unbefugte in die geheimen Archivanlagen eindringen.

Li blieb vor einem der acht großen Antigravschächte des Trichters stehen, über die die subplanetarischen Anlagen erreicht werden konnten. Nachdem die Besucher sich wieder zusammengefunden hatten, folgte ich ihr als Erster hinein.

Ich wusste, was geschehen würde. Im achten und letzten Untergeschoss hörte der sieben Meter durchmessende Schacht scheinbar auf. Wir schwebten über meterdicken Fundamenten

aus jener Substanz, aus der vor über 10.000 Jahren solche Trichterbauten errichtet worden waren.

Leise Schreie und Seufzer der Überraschung erklangen. Ich lächelte schwach über die Naivität der oberen Zehntausend unseres neuen, aufstrebenden Imperiums, das die Dekadenz überwunden hatte und sich nun anschickte, den *Barbaren von Larsaf III* zu zeigen, wer die erste Geige in der Milchstraße spielte. Barbaren, die durch ihr ungeschicktes Vorgehen solch eine Reaktion geradezu herausforderten.

Li bewegte den linken Zeigefinger, betätigte damit einen winzig kleinen Kodegeber, und die raffinierten Tarnvorrichtungen, die das Fundament vorgegaukelt hatten, stellten ihre Tätigkeit ein. Die energetische Barriere gab die Schachtfortsetzung frei.

Aber nicht, ohne dass wir zuvor zum vermutlich hundertsten Mal abgetastet, durchleuchtet und sonst wie untersucht worden waren. Die Sicherheitsvorkehrungen des Archivs zählten zu den strengsten auf der gesamten Kristallwelt.

Li und ich erreichten den echten Fuß des Antigravschachts, und ich sah einen zehn Meter breiten und zweieinhalb Meter hohen Korridor, beleuchtet von kaltweißlichem Licht, das direkt aus den Wänden kam.

Als sich sämtliche Besucher der Gruppe um uns geschart hatten, bildete sich vor uns eine Holoprojektion Epetrans.

»Was du betreten wirst«, begrüßte sie uns, »ist ein von mir angelegtes Archiv der wichtigsten Geschichtsdaten des Großen Imperiums. Ich habe es unter größten Mühen installiert, als ich mir im vollen Umfang darüber klar wurde, was die von mir programmierte Selbstvernichtung des Robotregenten zur Konsequenz haben musste. Hier findet der Würdige das, was ich als Kopien des vom Robotregenten übernommenen Wissens gespeichert habe. Es sind sozusagen Sicherheitskopien für den wahrscheinlichen Fall, dass sich das, was ich mit der Installierung der Irrsinnsschaltung vorbereitet habe, tatsächlich

ereignet. Das Wissen um Arkon und die Geschichte der Arkoniden ist hier zusammengetragen bis zu jenem Jahr, an dem ich Abschied von der materiellen Existenz nehmen muss. Es kann danach weitergeführt werden durch Arkoniden, die nicht der aufkommenden Dekadenz verfallen sind. Ein Selektionsprogramm wird dafür sorgen, dass nur Arkoniden, deren Intelligenzstufe mindestens 45 Lere beträgt und die im alten Geist leben, Zutritt zu den Archiven haben. Nur wer diese Bedingungen erfüllt, kann als Chronist unseres großen Volkes dessen Geschichte hier in diesen Archiven fortschreiben. Er wird seinen Aufzeichnungen einen Namen geben und sich unter Arkons Sonne unsterblich machen...«

Ich vernahm ein seltsames Echo in meinem Geist. Ich hörte diese Worte, und sie waren absolut identisch mit denen, die mein fotografisches Gedächtnis in mir heraufbeschwor.

Ich kannte den Text. Schließlich war ich schon einmal hier gewesen.

Ich war es gewesen, der das Durcheinander von Etagen, Gängen, Nischen, Räumen, Schächten und Ebenen im Anschluss an den Hauptkorridor entdeckt und herausgefunden hatte, dass das Archiv im Laufe der Jahrhunderte gewachsen und wiederholt erweitert worden war. Die Wände der meisten Korridore bestanden aus einem hellgrauen, vollkommen glatten Material. Hinweistafeln oder Markierungen waren selten. Die Kontrolle und Überwachung des Archivs unterstand einer Positronik. Die Mehrzahl der Räume beherbergte Großspeicher, in die das Wissen des Robotregenten eingespeist worden war. Es gab hier aber auch von späteren Archiv-Benutzern hinterlassene Datenbänke und Aufzeichnungen in Form von Büchern oder Ähnlichem sowie persönliche Gegenstände und Artefakte, die als »Sekundärschätze« bezeichnet wurden.

Ich kannte das Archiv nicht nur, ich hatte sogar eine wichtige Rolle bei seiner Erforschung gespielt.

Im Zuge meiner Erkundung Ende November 1172 NGZ war

ich - wie seinerzeit schon beim Robotregenten - als *Hochrang-bevollmächtigter* über das Gesamtarchiv anerkannt worden. Als meine Begleiter und ich es nach über einer Woche verlassen hatten, war ich gleich darangegangen, den Historikern und Forschern fortan den Zutritt zu ermöglichen.

Historikern und Forschern wie Li. Über 50 Jahre später ...

Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich herausgestellt, dass es viele dezentrale Bereiche des Epetran-Archivs gab, die über ganz Arkon I verstreut waren, allesamt subplanetarisch angelegt und *ausschließlich* über Geheimtransmitter des Archivs selbst erreichbar.

Es konnte als sicher gelten, dass auch heute noch längst nicht alle Geheimgänge entdeckt worden waren, und bis zu einer vollständigen Sichtung, geschweige denn Auswertung der gespeicherten Daten durch die Forscher und Historiker würde ebenfalls noch viel Zeit vergehen!

»Sehr verehrte Gäste«, drang Lis Stimme wie aus weiter Ferne an meine Ohren, »nachdem wir einige wirklich beeindruckende Zeugen der Vergangenheit gesehen haben, kommen wir nun zu der wahren Sensation, die ich euch heute präsentieren möchte ...«

Ich grübelte noch darüber, ob Li mich nur neugierig machen wollte. Ich hatte sie überprüfen lassen. An dieses Leben hatte ich mich schon längst gewöhnt. Wenn mir eine Frau gefiel, *musste* ich sie *überprüfen* lassen, bevor ich mich mit ihr einlassen konnte. Ich musste ausschließen, dass sie für irgendeinen Geheimdienst arbeitete. Oder für einen arkonidischen Wesir, der gern Kalif anstelle des Kalifen werden wollte. Oder für einen terranischen Hardliner, der mich kompromittieren und mit meinem Einfluss die Politik des Imperiums bestimmen wollte.

Die Zeiten waren interessant. Manchmal wünschte ich mir, ich hätte mich Perry angeschlossen, der seit etwa zwei Jahren mit der BOOMERANG unterwegs war, mit einer auserlesenen

Besatzung: Er und Reginald Bull, Alaska Saedelaere, Gucky und die Vandemar-Zwillinge suchten an Bord dieses Schiffes seit Anfang 1223 NGZ nach der *Brücke in die Unendlichkeit*.

Warum hatte ich sie nicht begleitet? Warum hielt ich mich noch immer in diesem Hexenkessel auf, der sich *Milchstraße* nannte?

Ich seufzte leise.

Und ließ den Blick wieder über Li gleiten.

Über dieses extravagante, knallrote Abendkleid. Aus dem immer, wenn sie es wollte, ein Bein glitt, das unendlich lang war, fast bis zum Hals zu reichen schien. Das sich eng anliegend über einen knackigen Po spannte, den Bauch frei ließ, kleine, aber wunderbar geformte Brüste einzwängte, nackte Schultern zeigte, an denen ich knabbern wollte, einen Schwannenhals, der ...

Ich wandte den Blick ab.

Schon allein, um mir einen Kommentar des Extrasinns zu ersparen.

Sie sah mich an. Lächelte verheißungsvoll.

Und ließ den Blick über die anderen Mitglieder unserer Gruppe gleiten.

»Nachdem wir nun einige Ausstellungsstücke gesehen haben«, sagte sie, »wollen wir noch einmal den Begründer dieses Archivs zu Wort kommen lassen...« Sie trat einen Schritt vor, und ein Hologramm bildete sich.

Eins von Epetran.

Und die Vergangenheit riss mich endgültig in ihren Bann.





## 2.

### ***Kristallwelt Arkon I, 11. Februar 1225 NGZ, kurz nach 23 Uhr Standardzeit***

*Der Sturm nach der Ruhe, oder was man dafür hält*

*Epetran.*

Ich war einfach zu alt. Eine lebende Legende.

Epetran war eine tote.

Erinnerungen überschwemmten mein Denken. Li verblasste.  
Ich verspürte abgrundtiefes Bedauern.

*Epetran.*

Was tat Li mir mit dieser Einladung an? Wusste sie es?

Nein. Das konnte niemand wissen, auch sie nicht.

*Epetran.*

Geboren am 7. Prago der Hara 13.823 da Ark, also im Jahr 4093 vor Christus terranischer Zeitrechnung. Gestorben 13.978 da Ark, 3909 vor Christus, angeblich bei einer Explosion in seinem Alterssitz, im Alter von 155 Arkonjahren, was 184 Erdjahren entspricht.

Er war ein Greis. So gut wie tot.

Als ich ihm begegnete.

*Ihr Sternengötter, kennt ihr keine Gnade?*

Es war im Jahr 13.971 da Ark, 3917 vor Christus. Am 10. Februar 2106 war ein terranisches Kommando unter Rhodans und meiner Führung mit Hilfe des *Epotron*, des so genannten akonischen Zeitumformers, in die Zeit des Imperators Tutmor VI. vorgestoßen. Mein fotografisches Gedächtnis ließ keine Zweifel daran: Ziel war die Platzierung einer Zeitzünder-Bombe im Robotregenten, der zu dieser Zeit von Akonen und Antis übernommen war. Ich trat in der Maske des Kommandanten Tresta da Efelith der SOTALA auf. Epetran leitete zu dieser Zeit die letzte Aufbaustufe des Robotregenten und

konstruierte unter anderem die Sicherheitsschaltung A-1 - einschließlich der *Senekha* genannten Zusatzprogrammierung, der ich die Ausschaltung des Robotregenten Anfang April 2044 verdankte.

Rhodan und ich wurden bei der direkten Begegnung von Epetran auf paranormal-paramechanischer Ebene getestet; Epetran war nicht nur Inhaber eines aktivierten Extrasinns, sondern sogar ein paranormal Begabter! Wir waren eine halbe Minute lang in Trance, und Epetran gelang die umfassende Auswertung des aufgenommenen Parapsychogramms. Wie eine am 15. Februar 2106 abgespielte Aufzeichnung bewies, erkannte der geniale Wissenschaftler die wahre Identität seiner Besucher - und, woher sie in Wirklichkeit stammten!

In voller Konsequenz wurde damit eine *Zeitschleife* geschlossen! Epetran entfernte nämlich nicht nur die von uns deponierte Bombe und programmierte die so genannte *Irrsinnsschaltung*, sondern als Teil der Sicherheitssektion A1 auch die Sicherheitsschaltung *Senekha*, die meine Machtübernahme im Jahr 2044 sicherstellte, sowie die Katastrophenprogrammierung *Epethus*.

Und parallel zur Fertigstellung des Robotregenten, des Großen Koordinators, forciert aber nach der Begegnung mit uns Zeitreisenden, schuf Epetran dann in seinen letzten Lebensjahren das später nach ihm benannte Geheimarchiv.

Kern der subplanetarischen Anlage unter dem Trichterbau war zunächst die Sicherungskopie der Wissensspeicher der Großpositronik von Arkon III. Hinzu kamen dann Daten des alten, »verlorenen« Wissens, die sich mit den *Stammvätern*, den Lemurern, aber auch Themen wie der *Welt des Ewigen Lebens*, ES, Zhygor, Zellduschen und so weiter beschäftigten. In den nachfolgenden Jahrhunderten und Jahrtausenden hatten stets nur Auserwählte Zugang zum Archiv und hier meist nur zu bestimmten Bereichen.

Sie legten ihrerseits weitere Dateien an.

*Ich* war also in letzter Instanz dafür verantwortlich, dass das Archiv entstanden war, das ich nun, in diesem Augenblick, besuchte.

Damit aber nicht genug. Wahrscheinlich hatte ich damals, ohne es zu wollen, die gesamte Geschichte des Imperiums verändert. Unzweifelhaft stand fest, dass Epetran aus meinem Gedächtnis Informationen bezüglich *einer neuen Sprungtechnik* bezogen hatte, die die Transitionstechnik, die damals gebräuchliche Antriebstechnologie der arkonidischen Raumschiffe, grundlegend beeinflusst hatte.

Andererseits wäre ich ohne das Genie des Wissenschaftlers nie Imperator geworden ...

*Ihr Sternengötter, kennt ihr keine Gnade?*



Die Sternengötter wohl kaum, aber wenigstens Li.

»Wir befinden uns nun in der Epetran-Abteilung des Museums«, drängen ihre Worte wie aus weiter Ferne in mein Bewusstsein. Ihre Stimme linderte beständig den Druck, gegen den mein fotografisches Gedächtnis ankämpfte, damit ich nicht dem gefürchteten Sprechzwang erlag. Dennoch nahm ich die Vitrinen und die Ausstellungsstücke darin kaum wahr, wanderte einfach an ihnen entlang.

Ausstellungsstücke ... Relikte der *Stammväter*, der Akonen, und solche des »Großen Alten Volks«, zu Epetrans Zeiten rätselhafte Geschöpfe, von denen wir mittlerweile wussten, dass es sie wirklich gegeben hatte und sie sich *Lemurer* genannt hatten. Lemurer, Bewohner Lemurias, eines untergegangenen Kontinents der Erde. Lemurer, die *Erste Menschheit*, die vor weit über fünfzig Jahrtausenden schon die Milchstraße erobert und besiedelt hatte. Lemurer, von denen praktisch alle

heute existenten humanoiden Völker in der Galaxis abstammten, die Akonen, die Tefroder Andromedas, die Arkoniden und Terraner und selbstverständlich all deren unzählige Kolonialvölker. In dieser Hinsicht war die altarkonidische Bezeichnung mehr als nur zutreffend gewesen.

*Stammväter ...*

Ein Duft drang in meine Nase, filigran, blumig und süßlich, mit einer Spur Moschus und Vanille, die reinste Verheißung. Ich musste den Kopf nicht drehen, um zu wissen, dass Li dicht hinter mir stand.

Ich konnte ihn auch gar nicht drehen, denn mein Extrasinn meldete sich mit einer Intensität, wie ich sie lange nicht mehr vernommen hatte. *Wach auf, Arkonidenprinz! Lass die Vergangenheit Vergangenheit sein und achte lieber darauf, wie sie in die Gegenwart greift! Die Zufälle und Verflechtungen scheinen an diesem Abend kein Ende zu nehmen!*

Ich riss die Augen auf. Epetrans Bild verging endgültig vor meinem inneren Auge.

Leise seufzte ich auf. Allmählich wurde es auch Zeit, dass ich den Kampf gegen mein fotografisches Gedächtnis gewann.

Ich stand vor einer Vitrine, einem zweckmäßigen, nüchternen Schaukasten ohne jegliche Verzierung, sah metallenen schimmernden Streben und Flächen, von denen ich nicht einmal wusste, ob sie aus einer Legierung oder nur aus Formenergie bestanden.

Mein Extrasinn hatte scharf eingegriffen, um mich auf den Inhalt dieser Vitrine aufmerksam zu machen: Ich sah ein bizarres Muster schreiend bunter Farben, etwa einen Meter achtzig lang, 80 Zentimeter breit, nur millimeterdick.

*Allerdings bis zur doppelten Größe dehnbar*, vermerkte der Logiksektor, und mein Gedächtnis tat das seine dazu. Das warme und schillernde Material war in Wirklichkeit ein halbpflanzliches, halbtierisches *Lebewesen*. Es konnte, wenn es den Träger ganz umhüllte, sogar Schüsse aus Impulsstrahlern

und Desintegratoren absorbieren oder kurzfristig das Überleben in Giftgasatmosphäre ermöglichen.

Es gab keinen Zweifel, nicht für einen Arkoniden mit normaler Allgemeinbildung und erst recht nicht für einen mit Logiksektor und fotografischem Gedächtnis: Das Ausstellungsstück war ein *Krish'un!* Ein Umhang lemurischer Tamräte, der zu ihrer Identifizierung diente, etwa 50.000 Jahre alt!

Die Vergangenheit drohte mich wieder einzuholen. Ich hatte schon mal einen besessen, zumindest getragen ...

Mit den *Krish'un*, die etwa hundertzehn Jahre vor Ausbruch des Kriegs der Lemurer gegen die Haluter vom Planeten Darak nach Lemur gekommen waren, hatten die Tamräte nicht imitierbare Symbole ihrer Macht bekommen, zumal diese absonderlichen Lebewesen bis zu einem gewissen Grad auf die Gedanken ihrer Träger reagierten und mit diesen eine Art Symbiose eingingen. Ohne Träger oder abseits ihrer natürlichen Lebensgemeinschaft konnten die *Krish'un* gewissermaßen in Stasis überdauern, wie wir mittlerweile wussten.

»Das ist ein *Krish'un*-Umhang«, vernahm ich Lis geradezu unanständig nüchterne Stimme, »der von Epetran persönlich geborgen wurde. Man entdeckte ihn schon 1181 NGZ in einem bis dahin gesondert gesicherten Raum; die dortigen Vitrinen enthielten noch weitere persönliche Gegenstände Epetrans, unter anderem Multifunktionsarmbänder mit Kodegebern. Da jedoch Aufnahmen und Holodokumente Epetran in seinen letzten Lebensjahren mit diesem bunt schillernden Umhang zeigten, wurde dem Fund lange keine besondere Bedeutung beigemessen. Der Umhang wanderte ohne weitere Prüfung zu den Ausstellungsstücken der Epetran-Abteilung im Museum.«

*Oh, ihr Irrwege der Geschichte*, dachte ich. *Oh, ihr Irrwege der Geschichts-Forschung.*«

»Erst vor kurzem haben wir die wahre Bedeutung dieses Umhangs entdeckt ...«

Ich merkte auf. Das *wir* klang eher wie *ich*.

In diesem Augenblick erlosch das Licht in der Epetran-Abteilung des Museums, und mein Extrasinn meldete sich erneut. Seine Botschaft war kurz, bestand aus einem einzigen Wort, und ich hatte den Eindruck; es sei ihm peinlich, überhaupt darauf hinzuweisen. Ihm war völlig klar, dass ich die Situation auch ohne seine Warnung richtig einschätzen konnte.

Die Warnung lautete: *Gefahr!*



Dass das Licht ausfiel, konnte nur eins bedeuten: Jemand musste die gesamte Energieversorgung der Anlage ausgeschaltet haben. Und das war praktisch so gut wie unmöglich. Das Epetran-Archiv zählte zu den am besten gesicherten Einrichtungen auf der Kristallwelt.

Außer ... jemand von *innen* hatte die Manipulation vorgenommen. An ein harmloses technisches Versagen glaubte ich keine Sekunde lang.

Schon schien die Luft stickig zu werden. *Unmöglich!*, sagte ich mir. *Eine Täuschung!*

Ich verfluchte meinen Leichtsinn. Eine offizielle Einladung ins Epetran-Archiv ... Ich trug Abendgarderobe und sonst nichts. Jedenfalls keinen Schutzanzug, keine Waffen, keine Generatoren für Energieschirme.

*Narr!*

Etwas regte sich in der Dunkelheit, nur ein Luftzug, ein Hauch, kaum wahrnehmbar. Meine Augen versuchten vergeblich, sich an die Finsternis anzupassen. Wir befanden uns in einem geschlossenen Raum tief unter der Oberfläche des Planeten. Außer der ausgefallenen Beleuchtung gab es hier keine weitere Illumination. Es war so stockfinster, wie es nur sein konnte.

Sehen konnte ich nichts, aber hören. Der Luftzug wurde zu

einem leisen Sirren, das einen Eindruck von Bewegung vermittelte.

Von *Bewegungen*. An verschiedenen Stellen, in verschiedene Richtungen.

Ich verließ mich vollständig auf mein fotografisches Gedächtnis. Dank seiner Hilfe konnte ich mir den Raum so plastisch vorstellen, als sei er noch beleuchtet.

Das Surren in der Luft wurde lauter, schien sich genau, meiner Position zu nähern.

Ausgerechnet!

Ich warf mich hinter die bescheidene Deckung einer Vitrine, in der einige Schriftstücke Epetrans aufbewahrt wurden, rollte mich sofort ab und kroch so geräuschlos wie möglich weiter hinter die nächste.

Keine Sekunde zu früh. Ein grünlich flimmernder Strahl schoss von der Decke des hohen Raums herab und schlug genau dort ein, wo ich gerade noch gelegen hatte.

Um wen auch immer es sich bei den unbekannten Angreifern handelte, sie meinten es ernst, todernst.

Dann glommen trübe Deckenleuchten auf und verbreiteten ein rotes, diffuses Licht, das mehr verbarg, als es enthüllte. Die Redundanzsysteme waren eingesprungen.

Ich rutschte näher an den Sockel der Vitrine. Der grüne Strahl erlosch und flammte dann wieder auf. Doch nun war ich nicht mehr sein Ziel, sondern die Vitrine, in der der Krish'un hing. Gleichzeitig leuchteten drei weitere Strahlen auf.

Ich spähte nach oben und glaubte zu sehen, dass an vier Stellen über mir die Luft flimmerte. Das ließ auf Deflektorschirme schließen, die ihre Träger unsichtbar machen. Und schwerste Kampfanzüge und tödliche Waffen verbargen.

Die vier Strahlen vereinigten sich und nahmen die Vitrine unter Punktbeschuss. Ich bemerkte ein Flimmern, das in dem diffusen roten Licht der Notbeleuchtung unnatürlich hell wirkte. Offenbar wurde die Vitrine - oder besser gesagt, der

Krish'un! - durch einen Energieschirm geschützt.

Die gute alte arkonidische Paranoia. Redundanz, wo sie nur möglich war. Die Verwalter des Archivs hatten sich nicht damit begnügt, es an der Peripherie zu schützen, sondern sicherten auch tief in seinem Inneren besonders wertvolle Exponate. Und der Krish'un war zweifellos das bedeutendste Ausstellungsstück in dieser Abteilung.

Die vier Eindringlinge waren gut instruiert. Sie wussten genau, wonach sie hier suchten. Ich hatte nicht den geringsten Zweifel mehr -dieser Überfall war minutiös vorbereitet und von langer Hand geplant. Der Punktbeschuss war genau dosiert. Nach wenigen Sekunden brach der Energieschirm zusammen, ohne dass der Inhalt der Vitrine Gefahr lief, beschädigt zu werden.

Wie aus weiter Ferne vernahm ich ein anderes, dumpferes Surren in der Luft. Ich erkannte es sofort. Roboter, die zum Ort des Geschehens rasten. Endlich reagierte die Notautomatik.

Dann überschlugen sich die Ereignisse. Wie von Geisterhand wurde der Krish'un aus der Vitrine gehoben. Das Surren wurde lauter, und im nächsten Augenblick waren die Kampfroboter da, archetypische Modelle, die wie übergroße menschliche Skelette aussahen, Kampfroboter, die über zehn Jahrtausende lang das Bild des Imperiums geprägt hatten. Aber das war natürlich nur ein Showeffekt. In diesen ungeschlachten Hüllen steckte modernste Technik.

Es mochten zehn, zwölf Kampfroboter sein, die versuchten zu retten, was zu retten war. Sie nahmen den Eindringling unter Feuer, der mit Hilfe eines Fesselstrahls den Krish'un mit sich schleppte. Ein Paratronschirm leuchtete immer intensiver auf; dann erlosch er. Ich hörte einen lang gezogenen, gellenden Todesschrei.

Der Krish'un raste unbeeindruckt auf den nächsten Eingang zu. Die Gefährten des Diebes hatten sich in den Weg der Strahlen geworfen, um ihren Kumpan zu schützen!



Deflektorschirme täuschten nur das menschliche Auge, nicht die Ortungssysteme von Kampfrobotern. Sie nahmen ein zweites Flirren in der Luft ins Kreuzfeuer, ein Deflektorschirm erlosch und enthüllte eine humanoide Gestalt in einem hochmodernen Kampfanzug.

Einen Arkoniden?

Lediglich der Schirm war zusammengebrochen, der Mann selbst schien nicht verletzt zu sein. Er torkelte einen Augenblick lang, dann setzten die Redundanzsysteme ein.

*Ein Arkonide!*, bestätigte der Extrasinn.

Der Angreifer drehte sich, verharrte dann in einer Position, in der er mich genau im Blickfeld hatte. Einen Moment lang sahen wir uns in die Augen. Ein kaltes Schauern lief mir über den Rücken. Ich hatte den Eindruck, dass der Attentäter sich seit dem Augenblick, da seine Schutzsysteme zusammengebrochen waren, als Todgeweihten sah.

Als Todgeweihten, der so viele unschuldige Besucher wie möglich mit sich nehmen wollte.

Ein Grinsen verzerrte die Gesichtszüge des Mannes. Ein widerwärtiges, hässliches Grinsen, dessen Bedeutung mir klar war.

Ich spannte alle Muskeln an, um zu springen.

Und war mir bewusst, dass ich nicht schnell genug sein würde.

Aus dem Augenwinkel nahm ich eine verschwommene Bewegung wahr, die ich zuerst nicht einordnen konnte. Eine schlanke Frau, die einen Überschlag nach dem anderen machte, zwei-, drei-, viermal... und dann in die Höhe sprang, als sei sie schwerelos, mich mit den Füßen gegen die Brust traf und zur Seite stieß.

Ich wurde drei Meter zurückgeworfen.

Die Frau schrie auf, als ihr der letzte Überschlag nicht gelang und sie mit dem Kopf gegen die Vitrine prallte. Sie blieb reglos liegen.

*Li!*

Der Strahl des Angreifers schlug genau zwischen uns ein, während ich schwer auf den Boden schlug. Der Ruck schien durch alle Knochen zu gehen. Trotzdem rollte ich mich sofort ab, robbte in den Schutz einer anderen Vitrine, schaute hoch, sah, wie die Kampfboter den dritten der vier Angreifer ins Visier nahmen...

Und dann holte die Hölle uns ein.

Dort, wo der erste Angreifer lag, den ich längst für tot gehalten hatte, flammte das Inferno auf.

Oder das Nichts.

Ein grelles grünes Leuchten blendete mich. Dann *verschwand* die Welt einfach, *zerfiel* in sich!

*Der schwer verletzte Dieb hat eine Desintegratorbombe gezündet!* Ganz sicher, um sich selbst zu töten, damit er nicht gefasst und identifiziert werden konnte.

*Ohne Zweifel ein Fanatiker, der alle Spuren verwischen und seinen Kumpanen die Flucht ermöglichen will!*, stellte der Extrasinn mit nüchterner Logik fest.

Mit einem Mal war mir der Diebstahl des Krish'un völlig gleichgültig. *Li*, dachte ich, *Li!*

*Li*, flüsterte der Extrasinn, *war zur falschen Zeit am falschen Ort. Sie hat dir das Leben gerettet - mit einer bemerkenswerten Reaktionsschnelligkeit und Effektivität, die man einer normalen Historikerin kaum zutrauen möchte.*

*Li wurde verletzt!*, dachte ich. *Ich muss ihr helfen!*

Die automatischen Verteidigungssysteme wurden endlich aktiviert. Plötzlich leuchteten in den Wänden des Archivs hellgrüne Punkte auf. Eine dritte, bislang unsichtbare Gestalt wurde sichtbar, schrie auf und sank zu Boden. Ich sah die Verletzungen des Arkoniden und hätte fast den Blick abgewandt.

Der Gedanke, der mir kam, war in seiner Konsequenz grausam. Der Attentäter war von den automatischen Systemen so

schwer verletzt worden, dass er nicht mehr Selbstmord begehen konnte. Falls die Mediker ihn durchbekamen ...

Die Sicherheitskräfte und Kampfroboter des Archivs waren da.

Einen Moment zu spät. Es war vorbei.

Wir hatten zwei Tote, einen Schwerverletzten und einen entwendeten Krish'un zu beklagen und einen Angreifer mit einer Desintegratorbombe überlebt, der mit etwas bösem Willen das gesamte Archiv hätte sprengen können.

*Aber nein ...* Ich schüttelte den Kopf. Die Aktion war nicht gegen Arkon selbst gerichtet gewesen. Die Attentäter hatten ganz genau gewusst, was sie taten, und lediglich den Krish'un erbeuten wollen.

Um dieses Ziel zu erreichen, waren sie allerdings absolut kompromisslos vorgegangen.

Ein Roboter sprach mich an. Ich schüttelte nur den Kopf.

Und sah nach Li.

### 3.

#### *Arkon I, 12. Februar 1225 NGZ*

##### *Schwere Unwetter*

»Einer der Diebe hat sich selbst getötet«, sagte ich, »zwei wurden erschossen, der letzte entkam mit dem Krish'un.«

Li lächelte traurig. Ein durchsichtiger Verband, der ihren Kopf von der Stirn bis zum Nacken und das halbe Gesicht bedeckte, verzerrte die Geste.

Ich nahm ihre Hand. Sie war, wie auch der schwer verletzte Dieb, zur Erstversorgung in ein zur Museumsinsel gehörendes Krankenhaus gebracht worden. Polizeikräfte waren angerückt

und hatten die gesamte Insel abgeriegelt. Spezialeinheiten hatten die Spurensicherung aufgenommen. Und Wepe Ohling, der Museumsdirektor, ging methodisch durch einen Raum nach dem anderen, um das Ausmaß der Schäden festzustellen.

»Ich danke dir«, sagte ich. »Du hast mir das Leben gerettet.«

Sie sah mich aus großen, fragenden Augen an. »Wie bitte?«

»Im Krish'un-Raum, bei den Vitrinen. Ohne dich wäre ich jetzt tot.«

»Ich ... erinnere mich nicht«, flüsterte sie.

Beunruhigt drückte ich ihre Hand. Sie kam mir in der meinen sehr heiß vor. »Wie geht es dir?«

»Ich habe Kopfschmerzen«, erwiderte Li. »Und ich sehe seltsame Bilder ...«

Ich horchte auf und kniff die Augen zusammen. »Bilder?«

Sie schüttelte den Kopf, verzog gepeinigt das Gesicht, als offensichtlich ein Schmerz sie durchzuckte, musste dann über ihre Achtlosigkeit selbst lachen - und verzog erneut das Gesicht.

Ich drückte sie auf das Krankenbett zurück. »Bleib ganz ruhig liegen. Was für Bilder?«

Diesmal verzog sie nur den Mund. Sie lernte schnell. »Ich gehe durch einen endlosen Gang. Die Wände wabern seltsam, als wären sie nicht materiell, verändern sich. Ich will nicht weitergehen, aber irgendetwas zwingt mich dazu. Nicht mit körperlicher Gewalt, eher mit geistiger, aber das trifft es auch nicht ganz, ich...« Sie verstummte und zuckte mit den Achseln.

»Was sind das für Bilder? Ein Traum? Eine Vision? Oder hast du das wirklich gesehen, erlebt?«

»Ich weiß es nicht«, sagte sie leise. »In meinem Kopf hämmert es fürchterlich. Und dann sehe ich eine Gestalt in den Schatten, einen Roboter ... Nein, es ist kein Roboter, eine geschmeidige Gestalt, die sich mit unnatürlicher Grazie bewegt. Sie will nicht, dass ich sie sehe, sie tritt zurück in die

Schatten, und alles verändert sich, plötzlich stehe ich nicht mehr in einem Gang, sondern auf einer schier endlosen Ebene, über mir brennt eine blaue Sonne, und ich ...« Sie verstummte.

»Atlas«, fuhr sie dann fort, »diese Bilder machen mir Angst.«

»Ganz ruhig«, sagte ich. »Sie werden wieder verschwinden. Wenn man dir hier nicht helfen kann, werden wir andere Ärzte hinzuziehen. Die besten Arkons ... oder Aralons ...«

Li hatte mir das Leben gerettet. Ohne sie wäre ich jetzt tot, und ich würde alles daransetzen, ihr zu helfen, schnell wieder völlig gesund zu werden.

Hinter mir erklang ein Räuspern. »Oder der ganzen Galaxis?«, fragte eine hohe, piepsige Stimme.

Ich fuhr herum. Und sah einem kaum anderthalb Meter großen, aber mindestens drei Zentner schweren Mediker in einem altmodischen weißen Kittel ins Gesicht. Seine Stimme sprach seiner fülligen Statur Hohn.

»Cara Rasath«, stellte er sich vor. »Ich bin der Chefmediker dieses Krankenhauses. Deine Besorgnis ehrt dich, Atlas, ist aber überflüssig. Wir haben Li da Zoltral eingehend untersucht, und ihre Verletzung hat sich als harmlos erwiesen. Zwei Tage Ruhe, und sie ist so gut wie neu. Die Ergebnisse sind völlig unzweifelhaft. Ich stelle sie dir gern zur Verfügung, und du kannst einen anderen Mediker um eine zweite Meinung bitten. Selbstverständlich auch den besten der ganzen Galaxis.«

Ich hörte den Extrasinn schallend lachen und lächelte schwach. Nur wenige Male in meinem langen Leben hatte ich den Eindruck gehabt, in ein solches Fettnäpfchen getreten zu sein.

»Selbstverständlich glaube ich dir, Cara. Aber ich komme gern auf dein Angebot zurück. Wir werden die Untersuchungsergebnisse mitnehmen. Li sieht seltsame Bilder. Wie erklärst du dir das?«

»Sie hat einen kräftigen Schlag gegen den Kopf bekommen. Sollte sie diese Bilder in zwei Tagen noch immer sehen, werde

ich höchstpersönlich Lordmeister Nagriol beauftragen, sie zu behandeln, und sämtliche Kosten übernehmen.«

Ich schluckte. Rasath lehnte sich weit aus dem Fenster. Nagriol war der frisch gebackene höchste Zada-Meister von Aralon und damit der oberste *Galaktische Mediziner*. Eine einzige Konsultation bei ihm, und Rasath wäre trotz seines sicher exorbitanten Einkommens bis an sein Lebensende verschuldet.

»Ich danke dir«, sagte ich unbehaglich. »Und werde dich gegebenenfalls beim Wort nehmen.«

»Das sei dir unbenommen.«

»Wann wird Li ... da Zoltral«, ich fügte den Familiennamen mit einiger Verspätung hinzu, »entlassen?«

»Unsere ambulante Behandlung reicht völlig aus. Sie kann jederzeit gehen.«

Li räusperte sich energisch. Offensichtlich behagte ihr nicht, dass wir über sie sprachen, als sei sie gar nicht anwesend. Ich drehte mich zu ihr um, lächelte bedauernd und zuckte mit den Achseln. »Es tut mir Leid, ich ...«

»Ach was, du warst nur besorgt um mich, Kristallprinz.« Sie grinste breit. »Du kannst dir nicht vorstellen, wie erleichtert ich bin.«

Doch, das konnte ich. Ich war es ebenfalls.

Sie schlug die Decke zurück, schwang sich aus dem Bett und suchte nach ihrer Kleidung. Es schien sie nicht zu stören, dass sie nur ein kurzes, gerade bis zu den Oberschenkeln reichendes Krankenhausnachthemd trug, das auf dem Rücken lediglich von einer Schleife zusammengehalten wurde. Ich wandte - etwas später, als es sich gehörte - den Blick ab und drehte mich zu Cara Rasath um. Der Chefmediker war genauso still und heimlich verschwunden, wie er gekommen war.

Immerhin aktivierte Li ein Verzerrungsfeld, während sie sich anzog. Die Schmerzen, die sie gerade noch beim Kopfschütteln gespürt hatte, schienen restlos verschwunden zu sein. Ich war

kurz geneigt, an die magische Macht der Götter in Weiß zu glauben.

Das Verzerrungsfeld erlosch. Li sah mich herausfordernd an.

»Und nun?«

Ich wusste, es war nicht die Antwort, die sie erwartet hatte, aber ich sprach sie trotzdem aus. »Was hältst du davon«, sagte ich gedehnt, »wenn wir kurz nach dem schwer verletzten Attentäter sehen?«

Einen Augenblick lang schien Enttäuschung ihren Blick zu bewölken, dann blitzte Unternehmungslust darin auf.

»Einverstanden. Ich habe den Eindruck, das könnte der Beginn eines echten Abenteuers sein.«

Sie grinste wie ein Kobold.



Der Attentäter war mehr tot als lebendig.

Die Mediker rangen in einem Operationssaal, der von einem Energieschirm gesichert wurde, um sein Leben. Rings um den Schirm hatten sich nicht nur Elitesoldaten aus der Leibgarde der Imperatrice Theta Ariga I. postiert, sondern auch Dutzende von Kampfrobotern Stellung bezogen. Holos übertrugen die Notoperation in allen Einzelheiten in den Beobachtungsraum, den wir betreten hatten, und speicherten natürlich auch alles für weitere Analysen durch die arkonidischen Geheim- und Sicherheitsdienste.

Es wunderte mich ein wenig, dass man uns nahezu problemlos den Zutritt zu diesem Raum erlaubt hatte. Der befehlshabende Leibgardist hatte ein kurzes Gespräch geführt, dessen Wortlaut ich nicht hatte verfolgen können, und uns dann durchgewinkt.

Manchmal schien es eine Vorteile zu haben, zufällig die Frau geliebt zu haben und von ihr geliebt worden zu sein, die nun die Geschicke des Kristallimperiums lenkte.

Dieser Gedanke rief tief in meinem Inneren einen kurzen, aber stechenden Schmerz hervor.

Immerhin wusste ich nun, wieso Cara Rasath so schnell wieder verschwunden war. Er stand neben dem Attentäter und führte mit einem Vibratorskalpell einen kurzen, schnellen Schnitt durch, klappte dann etwa zwanzig Quadratzentimeter Haut und Fleisch zurück und schickte sich an, grausam zerfetzte Adern zu schweißen.

Er trug dünne Handschuhe, die ihn nicht im Geringsten behinderten, obwohl er innerhalb einer Nähr- und Heillösung arbeitete, die den Körper des Schwerverletzten umspülte. Zwei Mediker in blauen Overalls befahlen dem Medosyn hektisch, die Narkosedosis anzupassen. Trotzdem warf der Attentäter sich hin und her, während Rasath ihn aufschnitt, und seine Lippen bewegten sich unablässig.

»Syntron«, sagte ich, »Tonspur auf den Patienten.«

Mindestens zwanzig Medoroboter schwirrten um die fünf Ärzte und zehn Schwestern herum, die versuchten, das Leben des Patienten zu retten. Eine Anweisung folgte der anderen; manchmal schienen die Mediker sich innerhalb von zehn Sekunden fünfmal zu widersprechen.

Einer der Medorobs schwebte plötzlich von dem Operationstisch zurück und machte sich an einer Wandvertäfelung zu schaffen. Niemand schien zu bemerken, wie er sie öffnete.

Dann hörte ich endlich, was der Schwerverletzte unablässig murmelte. Seine Stimme röchelte fürchterlich, hörte sich an wie die eines unter Qualen Gestorbenen, der aus dem Jenseits sprach. Er brachte unentwegt ein und dasselbe Wort über die Lippen.

*Baylamor.*

*Baylamor, Baylamor, Baylamor.*



»Ein arkonidischer Vorname!«, murmelte ich unwillkürlich.

*Auch, vermerkte der Extrasinn. Das Wort Baylamor kommt allerdings in siebzehn bekannten Sprachen der Milchstraße vor und hat insgesamt achtundzwanzig verschiedene Bedeutungen.*

Der abtrünnige Medoroboter durchtrennte mit seinem Skalpell eine Energiekupplung und schweißte zwei Leitungen zusammen, die eigentlich nicht zusammengehörten.

»Baylamor«, murmelte der Attentäter.

Drei andere Medoroboter entfernten sich von dem Operationstisch und fuhren jeweils vier, fünf Skalpelle aus.

Ich wirbelte zu dem befehlshabenden Leibgardisten herum, der mich keine Sekunde lang aus den Augen gelassen hatte,

»Gib Alarm!«, krächzte ich. »Kampfroboter in den OP! Evakuierung! Hol den Attentäter raus!«

Der Mann sah mich an, als hätte ich den Verstand verloren.

»Nun mach schon!«, rief ich mit altbewährter Kommandostimme.

Zu spät. In dem Energieschirm bildete sich eine Strukturlücke, genau unter der Decke des Operationssaals, überall sonst blieb er bestehen. Ich sah nichts, kein Flimmern, keine Verzerrung, einfach nichts, aber ich wusste, wie Deflektorschirme arbeiteten.

Die vier Medoroboter, deren auffälliges Verhalten ich beobachtet hatte, schossen auf ihren Prallfeldern durch die Luft. Ihre Skalpelle wirbelten. Zwei Ärzte und vier Schwestern waren innerhalb von Sekunden tot. Das Bild war absolut irrational. Mitten in der Luft schienen sich Blutstropfen zu sammeln, in Wahrheit auf dem Energieschirm, die zischend verpufften oder langsam zu Boden glitten.

Die Medoroboter wüteten weiterhin wie die Berserker. Ich hörte kein »Baylamor« mehr, nur noch Schreie, Stöhnen, Jammern.

Endlich reagierte der befehlshabende Leibgardist. In dem Energieschirm vor uns bildeten sich Strukturlücken, und

Kampfroboter schossen in den Operationssaal. Sie nahmen wahr, was meinen bloßen Augen verborgen geblieben war. Ich glaubte, in der Luft einen kleinen, etwa einen halben Meter durchmessenden, schimmernden Fleck zu sehen, wie von einem Deflektorfeld, den der Punktbeschuss aus Energiewaffen der Unsichtbarkeit entrissen hatte.

*Ein Killerkommando, dachte ich. Absolute Profikiller, die sich gründlich vorbereitet und die Medoroboter umprogrammiert haben.*

Ich hoffte, der kleine schimmernde Fleck in der Luft würde endgültig sichtbar werden, sah mich jedoch getäuscht. *Dieser Killer kann kein Mensch sein!*

Neben mir geriet plötzlich Bewegung in Li. Sie versetzte einem Leibgardisten einen Stoß und riss ihm gleichzeitig den Kombistrahler aus der Hand. Dann wirbelte sie herum, stand mit weit gespreizten Beinen da, um besseren Halt zu haben. Die Waffe hielt sie mit beiden Händen. *Wie ein absoluter Profi, dachte ich.*

Mit zusammengekniffenen Augen verfolgte sie das Geschehen im OP. Mehrmals schien sie schießen zu wollen, brach jedoch immer in letzter Sekunde ab.

Dann drückte sie auf den Auslöser - und traf!

Der Deflektorschirm des Wesens schien zusammenzuberechen. Kurz wurde ein schmaler, lang gezogener Umriss sichtbar.

Doch dann stabilisierte der Schirm sich wieder, und im nächsten Augenblick war der Schemen durch die Strukturlücke in der Decke verschwunden. Die Medoroboter hatten niedergemetzelt, was sie töten konnten, und warfen sich nun gegen den Energieschirm. Ihre Skalpelle funkelten im künstlichen Licht.

Dann war der Spuk vorbei. Ein Medoroboter nach dem anderen verging im Feuer der Kampfmaschinen.

Aber der oder die Angreifer waren verschwunden. Fünf

Mediker und zehn Schwestern waren tot. Und von dem schwer verletzten Attentäter war nicht einmal Staub übrig geblieben.

*Fanatiker, dachte ich. Die durchdrehenden Medoroboter waren nur ein Ablenkungsmanöver. Der eigentliche Anschlag galt dem verletzten Dieb. Der Mann ist von seinen eigenen Leuten getötet worden, die alle Spuren verwischen wollen. Die Attentäter sind entkommen. Perfekt ausgebildete Attentäter, Meister ihres Fachs!*

Ich sah Li an. »Wo hast du so gut zu schießen gelernt?«

Sie ließ den Kombistrahler fallen, als würde er glühen, und sah mich fragend an. »Schießen gelernt?« Sie schmiegte sich zögernd an mich.

»Das war unglaublich! Du ...« Ich stockte. Li hatte wie ein Profi gehandelt. Makellose Schussstellung, unglaubliche Reflexe. Sie hatte durch eine Strukturlücke geschossen, die sich nur einige Sekundenbruchteile lang gebildet hatte, und getroffen!

*Und nun wusste sie nichts mehr davon?*

Ich gab den Gedanken auf, *wollte* nicht mehr darüber grübeln. Langsam drehte ich mich zum Operationssaal um, nahm wieder das schreckliche Bild auf, das sich mir bot.

Mir war auf einmal furchtbar bange um Arkons Ruhm und Glorie und die Konsequenzen, die sich aus dem gestrigen und heutigen Tag ergeben würden.

Ich zog Li an mich.

So fest, dass sie leise aufstöhnte.



#### 4.

### *Arkon I, 14. Februar 1225 NGZ*

#### *Omega Centauri sehen und sterben*

Es würde noch eine ganze Weile dauern, bis die Spuren des Anschlags beseitigt waren. Bei Tageslicht wirkten die Verwüstungen sogar um einiges schlimmer als in der Dunkelheit, was allerdings an der unglaublich starken Präsenz der Polizei- und Militärkräfte liegen konnte. Mehrere Hundert-, wenn nicht sogar Tausendschaften waren angerückt und hatten die Museumsinsel in eine Festung verwandelt. Oder in einen riesigen Heuhaufen, in dem man sich auf der Suche nach Stecknadeln gegenseitig auf die Füße trat.

Als mein Gleiter aufsetzte, erwartete mich ein Thantan.

»Es tut mir Leid, dich noch einmal belästigen zu müssen«, sagte der hochrangige Offizier, »aber wir haben ein paar Fragen an dich, die wir hier vor Ort klären müssen.«

Ich nickte. Der Mann tat nur seine Pflicht. Vielleicht wusste er gar nicht, dass ich praktisch den gesamten gestrigen Tag über »befragt« worden war.

Die Fragen waren schnell gestellt. Licht in das Dunkel konnten meine Antworten auch nicht bringen.

Als ich zu meinem Gleiter zurückging, sah ich Wepe Ohling, den Direktor des Epetran-Museums. Der leicht untersetzte Mann schien auf Modeerscheinungen keinen Wert zu legen. Im Gegensatz zum vorherrschenden Trend ging er nicht glatt rasiert, sondern trug stolz einen Rauschebart zur Schau, so weiß wie sein Haupthaar, und er war auch recht leger gekleidet, nicht gerade so, wie Hochedle es sich bei einem Museumsdirektor vorstellen mochten.

Ohling redete wie ein Wasserfall auf eine Hand voll ausgesuchter Medienvertreter ein. Er sagte viel, ohne Neuigkeiten

oder Details preiszugeben, wahrscheinlich, weil es noch keine gab. Auf eine konkrete Frage gestand er ein, dass bei dem Überfall auch Daten gelöscht worden waren. Ob es Sicherungskopien gab, erwähnte er allerdings nicht.

Einen Schritt hinter ihm stand Li.

Mein Herz machte einen Satz. Und dann noch einen in die entgegengesetzte Richtung.

Ich freute mich, sie zu sehen. Hätte ich etwas anderes behauptet, hätte ich mich nur selbst belogen. Aber ich konnte nicht vergessen, was der Logiksektor angemerkt hatte: *Sie hat dir das Leben gerettet - mit einer bemerkenswerten Reaktions-schnelligkeit und Effektivität, die man einer normalen Historikerin kaum zutrauen möchte.*

War Li so echt, wie sie tat?

Sie behauptete, Erinnerungslücken zu haben, sie war verwirrt und zeigte ein Kampfverhalten, das einer Historikerin wohl kaum entsprach...

*Sie ist mit dem Kopf gegen eine Vitrine geprallt, dachte ich, und schau sie dir doch an, wie schlank und sehnig und geschmeidig und sportlich sie ist. Einfach fragen, welche Kampfsportarten sie betreibt?*

Sie entdeckte mich und winkte. Ich ignorierte den fragenden Blick des Thantan und ging auf sie zu.

Sie ließ die Medienvertreter stehen und kam mir entgegen. Fragend sah sie mich an, und erst als ich fast unmerklich nickte, umarmte sie mich flüchtig. Ich drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

Aus dem Augenwinkel beobachtete ich, wie der Thantan in sein Multifunktionsarmband sprach. Offenbar holte er Instruktionen ein, ob ich mich im Epetran-Archiv aufhalten durfte oder er mich der Insel verweisen sollte.

»Wie geht es dir?«, flüsterte ich Li zu.

»Besser. Man hat mich fast den ganzen gestrigen Tag lang verhört.«

»Befragt«, sagte ich. »Die offizielle Sprachregelung lautet *befragt*. Die Kopfschmerzen?«

»Sind weg. Wie Cara Rasath versprochen hat.« Ihre Gesichtszüge veränderten sich, als sie an den Mediker dachte, der bei dem Anschlag umgekommen war.

Ich nickte zu dem Museumsdirektor hinüber. »Was sind das für Daten, die gelöscht wurden?«

»Im Kern sämtliche Daten, die den Krish'un betreffen. Und die Attentäter haben ganze Arbeit geleistet. Wir wissen noch nicht, wie sie es gemacht haben, aber sämtliche Sicherheitskopien wurden ebenfalls gelöscht.«

Ich fluchte leise. Das wäre meine nächste Frage gewesen.

Li zögerte, sah mich an, nagte kurz an ihrer Unterlippe.

»Ja?«, fragte ich.

»Ich habe in letzter Zeit intensiv über den Krish'un gearbeitet und in diesen Daten recherchiert. Er ist sozusagen zu meinem Spezialgebiet geworden. Deshalb durfte ich ihn auch der Öffentlichkeit vorstellen. Und einen Teil dieser Daten habe ich ...«

»Ja?«

»Auf Speicherkristalle kopiert. Ich bewahre sie in meinem Büro auf.«

»Weiß jemand davon?«, fragte ich genauso leise.

Sie schüttelte den Kopf. »Außer Wepe Ohling. Falls er nicht schon längst wieder vergessen hat, dass er mir die Freigabe der Daten erteilte. Du kannst dir vorstellen, dass er ziemlich viel um die Ohren hat.«

Das konnte ich. Aber ich dachte an etwas ganz anderes.

Die Attentäter hatten nicht nur den Krish'un gestohlen, sondern auch alle Daten vernichtet, die mit ihm zusammenhingen. Sie hatten nichts dem Zufall überlassen, waren mit chirurgischer Präzision vorgegangen.

Wenn sie nun erfuhren, dass Li eine Kopie dieser Daten besaß oder wenigstens eines Teils davon ...

»Glaubst du, dass ich in Gefahr bin?«, erriet sie meine Gedanken.

»Es ist nicht auszuschließen. Wird Ohling dich vermissen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich war sowieso mit meinem Teil der Pressekonferenz fertig.«

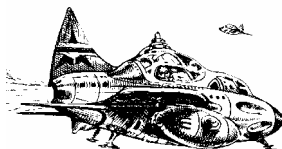
»Dann komm.«

»Wohin?«

»In dein Büro.«

Sie zögerte kurz, folgte mir dann aber.

Ich warf einen Blick zu dem Thantan hinüber. Er sprach noch immer in sein Funkgerät, machte aber keinerlei Anstalten, uns zu folgen. Vermutlich hatte er noch keine genauen Anweisungen erhalten. Die Mühlen der arkonidischen Bürokratie mahlten langsam, aber gründlich.



Lis Büro war nüchtern und zweckmäßig eingerichtet. Sie ging zu einem Schrank, gab einen Kode ein, öffnete ihn und holte eine Hand voll Speicherkristalle heraus. Einen schob sie in die dafür vorgesehene Öffnung eines Holoprojektors.

»Die Entschlüsselung der ursprünglichen oder rekonstruierten Dateien ist mir bisher nur zum Teil gelungen«, sagte sie, ganz die nüchterne Wissenschaftlerin, während sie den Projektor aktivierte. »Zumindest weiß ich aber, von woher der Mantel des Tamrats der Lemurer stammt.«

Ich pfiß leise auf. Das war vielleicht die wichtigste Spur, die wir hatten, wollten wir die Diebe und ihre Motive aus dem Schutz der Anonymität zerren: Was hatte Epetran sonst noch wo entdeckt, als er in den Besitz des Krish'un gelangte und ihn nach Arkon I bringen konnte?

Vor mir bildete sich das Holo eines Kugelsternhaufens. Trotz

meines fotografischen Gedächtnisses konnte ich ihn nicht sofort einordnen. Ich hatte einfach schon zu viele gesehen, aus zu vielen Blickwinkeln.

»Braangon«, sagte Li.

Es fiel mir wie Schuppen von den Augen. *Braan*, wörtlich »Niederung« oder »Senke«, im übertragenen Sinne auch »Kolonie«, und *gon*, »entrückt, erhöht«, auch »übergeordnet«. *Die entrückte Kolonie* ...

»Natürlich«, murmelte ich. »In den terranischen Katalogen NGC 5139. Omega Centauri.«

Braangon war den Arkoniden schon lange bekannt, aber sie wussten nur sehr wenig darüber.

Li vergrößerte das Holo. Die Sterne des Haufens leuchteten nun so grell, dass sie mir fast in den Augen schmerzten.

Sie sprach staunend wie ein Kind. »Bei einem Durchmesser von einhundertachtundsiebzig Lichtjahren stehen hier dicht gedrängt etwa vier Millionen Sterne. Die Dichte im Zentrumsbereich erreicht etwa einhundertachtzig Sterne pro Kubiklichtjahr in einem Würfel von zwanzig Lichtjahren Kantenlänge. Das macht allein hier schon in achttausend Kubiklichtjahren etwa eins Komma vier - vier Millionen Sterne!« Sie klang, als könne sie sich genau vorstellen, was diese ungeheuerlichen astronomischen Daten in Wirklichkeit bedeuteten.

Ich erinnerte mich an einige Berichte der Explorerflotte. Der Kugelsternhaufen war niemals eingehender erforscht worden, weder zur Zeit des Großen Imperiums noch später vom Solaren oder Vereinten Imperium oder in der Epoche der Kosmischen Hanse. Während der Monos-Diktatur lag Omega Centauri ab 495 NGZ außerhalb des Walls, der die Milchstraße abschottete, und danach hatte wegen des aufwendigen Wiederaufbaus dort ebenfalls niemand vorbeigeschaut. Omega Centauri war also nach wie vor *Terra incognita* ...

Und das, obwohl er nur knapp 17.000 Lichtjahre von Sol und 40.000 Lichtjahre von Arkon entfernt war und lediglich rund



4300 Lichtjahre oberhalb der galaktischen Hauptebene lag. Ich entsann mich verschwommen, dass einmal ausgerechnet die Aras an ihm Interesse gezeigt hatten.

Der Grund dafür, dass Omega Centauri noch ein weißer Fleck in der Karte der Milchstraße war, lag hauptsächlich darin, dass selbst mit modernsten Mitteln ein korrektes Navigieren schon im Umfeld des Kugelsternhaufens nahezu unmöglich war.

»Dicht stehende Sterne und mit ihnen verbundene extreme Hyperstürme sind weder für das galaktische Zentrum noch für Kugelsternhaufen etwas Besonderes«, sagte ich zu Li. »Bei Omega Centauri kommt es aber, wenn ich mich recht entsinne, darüber hinaus zu dem unangenehmen Effekt, dass sich nicht nur in einem Raum, der gerade mal 178 Lichtjahre durchmisst, fast vier Millionen Sonnen drängen, sondern deren hyperenergetische Ausstrahlungen in einer Weise interferieren und zum Teil gegenseitig verstärken, dass er einen natürlichen *Hyperschwall-Generator* von immenser Stärke darstellt.«

»Einen was?«

Ich rief das Holoprogramm auf einer Nebenkonsole auf und fand, was ich suchte. Die im Raum schwebende Lichtkugel erstrahlte unvermittelt in einem blauen Schein, der sich in rascher Folge ausbreitete, schwächer wurde, erlosch und neu entstand, einem Stroboskopeffekt vergleichbar.

»Die Sterne produzieren pro Sekunde zwischen zehn und fünfundsiebzig multifrequente Hyperschwallfronten«, erklärte ich, »die sich überlichtschnell kugelförmig nach allen Seiten ausbreiten, quasi das gesamte hyperenergetische Spektrum abdecken, höchste Intensität erreichen und diese erst in einer Distanz von etwa hundert bis hundertfünfzig Lichtjahren verlieren. Besser gesagt schwächen sie sich erst dann auf einen ungefährlichen Level ab. Aber damit nicht genug.

Wir haben es neben dem radialen Hyperschwall überdies mit einer ganzen Reihe von konzentrischen Schalen zu tun, die alle um verschiedene Achsen und mit unterschiedlicher Geschwin-

digkeit rotieren, so dass insgesamt ein höchst komplexes Feldliniengeflecht entsteht. Sie entstehen permanent neu aus der vorbeifließenden Hyperenergie, ähnlich wie ein Springbrunnen aus stets neuen Wassertropfen geformt wird, aber dennoch die Gesamtform behält. Nach Omega Centauri kann man angeblich weder mit Transitions- noch Linear- oder Metagrav-Triebwerken vorstoßen, nicht einmal mehrfach gestaffelte Paratronschirme bieten Schutz. Das ist jedenfalls der Stand der Forschung. Und *dort* soll Epetran den Krish'un gefunden haben?«

»In dieser Hinsicht lassen die Dateien nicht den geringsten Zweifel zu.«

Li rief einen anderen Speicherkristall auf. Dabei trat sie dicht neben mich. Ich spürte die Wärme ihres Körpers, und unsere Blicke begegneten sich. Sie zögerte, räusperte sich unbehaglich und drehte sich dann wieder um.

»Was du jetzt hören wirst, wird dich vielleicht erschüttern«, flüsterte sie.

Das Holo des Kugelsternhaufens wurde durch den dreidimensionalen Bauplan eines Raumschifftriebwerks ersetzt, das sich langsam vor uns in der Luft drehte. Gleichzeitig erklang eine Stimme aus dem Off, die mich wieder einmal zusammenzucken ließ.

Ich kannte diese Stimme, tief und volltönend, wie man es von einem bedeutenden Wissenschaftler erwartete. Ich hatte sie sogar schon *in natura* gehört.

*Epetrans Stimme.*

»... während der letzten Jahre habe ich intensiv an der Verbesserung der Transitionstriebwerke gearbeitet und hierzu die aus Atlans Bewusstsein extrahierten Daten verwendet. Parallel dazu trieb ich, fast besessen, wie ich wohl eingestehen muss, meine Privatforschung hinsichtlich des *Großen Alten Volks* voran, in dem ich die hochstehenden Vorfahren der Arkoniden sehe, die unter Umständen auch mehr über die Welt des

Ewigen Lebens wussten.«

*Zu Recht*, dachte ich, *zu Recht!* Mittlerweile wussten wir vieles, aber bestimmt noch nicht alles über die Lemurer.

»Als einer der wenigen Wissenden, die über die akonischen *Stammväter* und ihre Technik informiert waren, kam bei mir noch das Wissen über die Zukunft bis zum Jahr 2106 terranischer Zeitrechnung hinzu. Und so konnte ich zwei Arkonjahre nach der Begegnung mit den Zeitreisenden, im Jahr 13.973 da Ark, den Prototyp eines Achthundert-Meter-Schlachtschiffes mit einem *neuen* Triebwerk fertig stellen, das erstmals eine *intermittierende Sprungtechnik* verwendete, eine rasche Abfolge kurzer Transitionen pro Zeiteinheit, für die keine langwierige Berechnung notwendig war.«

Unbeeindruckt von dieser schockierenden Enthüllung, rotierte das Triebwerk-Holo weiterhin vor uns in der Luft. Mir wurde schlagartig klar, dass Epetran das Prinzip hierzu meinem Wissen über eines meiner Raumschiffe entnommen hatte, die ARKON II.

Offensichtlich hatte er der Versuchung nicht widerstehen können, obwohl ihm klar gewesen sein musste, dass er dieses Wissen nicht zum Allgemeingut werden lassen durfte, weil das zu einem Zeitparadoxon geführt hätte. In der Tat gab es zu dieser Zeit zwar eine gewisse Verbesserung der Transitionstriebwerke, doch die offizielle Arkon-Geschichte verzeichnete nichts über das Intermittierprinzip.

*Epetran war wirklich ein Genie!*, stellte auch mein Logiksektor beeindruckt fest.

»Aus alten Quellen hatte ich erfahren, dass sich vor Jahrzehntausenden im Kugelsternhaufen Braangon Mitglieder des *Großen Alten Volks* angesiedelt hatten; es gab dort anscheinend besondere Forschungsstationen. Damals musste irgendetwas Besonderes geschehen sein. Ich beschloss, vor Ort nachzuforschen.«

»Was für Quellen haben das besondere Interesse des

Ka'Marentis geweckt?«, unterbrach ich die Sprachaufzeichnung.

»Darüber sagen Epetrans Dateien nichts aus«, erwiderte Li bedauernd. »Auch auf die eigentliche Expedition und ihre Schwierigkeiten geht Epetran in der Datei nicht näher ein. Allerdings gibt es einen Querverweis auf eine andere Datei, die wahrscheinlich gelöscht wurde. Aber hör dir den Rest an, es ist nicht mehr viel ...«

»... trotz der eingeschränkten Fernortung im Inneren des Kugelsternhaufens existiert dort offenbar eine Art *Raster von Transitionspunkten*«, fuhr Epetrans sonore Stimme fort, »an denen die Ent- und Rematerialisierung von Raumschiffen einigermmaßen ungefährlich zu sein scheint. Trotz des stark gestörten Funkverkehrs konnten wir daraus schließen, dass es in Braangon etwa fünfzehn kleine Sternenreiche gibt, darunter einige, die von arkonoiden Wesen errichtet wurden. Besonders auffällig ist die bemerkenswerte Leuchtfeuerkonstellation im genauen Zentrum des Kugelsternhaufens.«

Ich unterbrach die Aufzeichnung erneut. Falls die Bewohner von Omega Centauri der Raumfahrt mächtig waren, hatten sie dieses ominöse *Raster von Transitionspunkten* in den vergangenen 50.000 Jahren zweifellos auf die harte Tour entdeckt. Und mit »*arkonoiden Wesen*« waren zweifellos Lemurerabkömmlinge gemeint, deren Vorfahren sich vor eben jenen 50.000 Jahren dort niedergelassen haben mussten.

»Ist es zu einem Kontakt mit den Bewohnern Braangons gekommen?«

»Darüber macht Epetran keine Aussagen. Und um deine Frage vorwegzunehmen - er nennt auch keine Einzelheiten über diese Leuchtfeuerkonstellation. Die Datei scheint von nun an unvollständig zu sein. Sie beinhaltet nur noch eine weitere Information.« Li trat zu mir, berührte wie unabsichtlich mit der Schulter meine Seite.

»... erreichten im Randbereich des Kugelsternhaufens den

einzigem Planeten einer gelben Sonne, den ich *Shamakh* nannte«, fuhr die Stimme des längst toten Ka'Marentis fort. »Er hatte nur einen Kontinent in Äquatorhöhe sowie viele winzige Inseln mit tropischer und subtropischer Vegetation. Im Herzen des Kontinents entdeckten wir auf einer riesigen, offensichtlich künstlich gestalteten Hochebene ein Pyramidenfünfeck, das allerdings zum Teil zerfallen oder zerstört war. In etlichen Kilometern Distanz befand sich eine von Pflanzen überwucherte Ruinenstadt. Dort entdeckte ich in einer Art halb zerfallenem Mausoleum das Grab eines arkonoiden Wesens. Zu den Grabbeigaben gehörte unter anderem der Umhang, den ich mitnahm ...«

Der Umhang - der Krish'un, den Epetran in seinen letzten Lebensjahren selbst trug und dann in seinem Geheimarchiv deponierte. Ich hätte nur allzu gern gewusst, ob er hinter das Geheimnis des Krish'un gekommen war, doch darüber sagte die Datei nichts aus.

Die Erwähnung des Pyramidenfünfecks elektrisierte mich.

Fünf Pyramiden als Eckpunkte eines Fünfecks angeordnet. Solch eine Bauwerkgruppe aus rotem Lemur-Metall wies bei den Lemurern traditionell auf die Steuerstation eines *Sonnentransmitters* hin, der häufig auch einen Situationstransmitter erstellen konnte. Berühmt war das Pyramidensechseck des Planeten Kahalo für das - allerdings längst zerstörte! - Sonnensechseck im galaktischen Zentrum.

Allein die konkrete Aussicht, diese verloren gegangene Technik wieder zu »entdecken« und vielleicht erneut nutzbar zu machen, faszinierte mich.

»Das war alles.« Li nahm die Speicherkristalle wieder an sich und schaltete den Holoprojektor aus, ohne sich von mir zu entfernen. Die Wärme ihrer Schulter brannte geradezu auf meiner Haut.

Sie sah mich wieder an - und wandte den Blick diesmal nicht ab.

*Tu es nicht*, meldete sich der Logiksektor. *Aber das seltsame Verhalten der jungen Frau stellt für dich ja nur einen zusätzlichen Reiz dar ...*

Natürlich hörte ich nicht auf ihn. Ich beugte mich hinab und küsste Li. Sie zögerte nicht, erwiderte den Kuss. Ihre Zunge war flüssiges Feuer in meinem Mund.

Ich legte einen Arm um ihre Schultern, zog sie näher an mich, glitt mit der anderen Hand über ihre Seite, ihre Hüfte, ihren ...

Hinter uns räusperte sich jemand laut und vernehmlich.

Ich löste mich von Li, fuhr herum.

In der Türöffnung des Büros stand der Thantan, der mich auf der Museumsinsel in Empfang genommen hatte. Und er war nicht allein. Hinter ihm konnte ich ein halbes Dutzend Arbta-nen ausmachen, einfache Soldaten und Unteroffiziere.

Es war noch nie ein gutes Zeichen gewesen, wenn die Soldaten Arkons in Gruppen anrückten.

Der Thantan hob erst jetzt den Blick und sah mich an. Unwillkürlich atmete ich erleichtert auf. Li hatte das Holo gerade noch rechtzeitig deaktiviert. Der Offizier schien lediglich peinlich berührt, mich und Li quasi in flagranti erwischt zu haben; wahrscheinlich vermutete er, dass wir uns zu einem Schäferstündchen in ihr Büro zurückgezogen hatten.

Hätte er Epetrans Aufzeichnung gesehen - es war nicht auszudenken, mit welchen Vorwürfen wir dann konfrontiert worden wären.

»Ich muss dich bitten, mich zu begleiten«, sagte er zu mir.

»Was soll das heißen?« Ich lächelte spöttisch. »Bin ich verhaftet? Oder muss ich nur das Archiv verlassen?«

»Weder noch«, sagte er. »Ihre Erhabenheit Theta Ariga die Erste bittet dich in den Kristallpalast.«

Überrascht runzelte ich die Stirn. »Aus welchem Grund?«

Er zögerte. Lange, zu lange. »Als Zeuge des Überfalls.«

Es war offensichtlich, dass er log, doch ich hatte keine andere Wahl. »Ich melde mich bei dir«, sagte ich zu Li und folgte dem

Thantan dann in den Gang hinaus.

Auf dem Weg zum Gleiterparkplatz fragte ich mich unablässig, was die Herrscherin über 10.000 oder mehr Welten von mir wollte.

## 5.

### *Arkon I, 14. Februar 1225 NGZ*

#### *Die Imperatrice, die mich liebte*

Der Kurs des Gleiters folgte dem Verlauf des Sichelbogens der Ostküste des Sha'shuluk-Binnenmeers und damit dem des Shuluk-Ahaut Gebirges, das schroff, an manchen Stellen fast senkrecht zum Wasser abfiel und damit das ideale Terrain für eins der größten Kunstwerke Arkons bot. Ich wusste, was mich erwartete, verspürte aber dieselbe Ehrfurcht wie damals, als ich es zum ersten Mal gesehen hatte.

Der Gleiter bremste scharf ab, und selbst in die starren Elitesoldaten der Leibgarde, die mich geleiteten, geriet Bewegung, als fern am Horizont ein grelles Schimmern auszumachen war. Genau wie ich wandten sie die Köpfe und schauten hinüber.

Das Funkeln wurde zu einem grellen Glitzern, und dann nahm die Helligkeit Gestalt an. Ein Gesicht bildete sich aus ihr, nein, ein riesiger dreidimensionaler Kopf, der eines aristokratischen Arkoniden, wie Angehörige von Fremdvölkern ihn sich vorstellen mochten: hohe Stirn, gerade, scharfe Nase, geschwungener Mund, prägnante Wangenknochen... das Idealbild eines Herrschers über zehn- oder gar hunderttausend Welten.

Ein gewaltiger Kopf, und er bestand ausschließlich aus Kristall! Aus einer Myriade winziger Facetten, die im Licht der Sonne so hell strahlten, dass es in den Augen schmerzte.

Langsam, fast gemächlich, schwebte der Gleiter an dem Gebilde vorbei. Und dann war schon das nächste auszumachen, ein weiterer Kopf, diesmal der einer Arkonidin, die kristalline Verkörperung der Schönheit, wie ich sie mir tief in meinem Inneren vorstellte.

Unwillkürlich musste ich an Li denken.

Über mehrere Kilometer hinweg flogen wir an diamantenen Riesenköpfen und schließlich auch Halbfiguren vorbei, die entlang des Bergkammes angeordnet waren: Eukolaris Kunstwerk *Die Versinnbildlichung über die Eroberung der Galaxis*, das ein Loblied auf Arkons Ruhm und Ehre sang. Dann nahm der Gleiter Kurs nach Osten und beschleunigte wieder. Für die nächsten 500 Kilometer benötigte er nur wenige Minuten.

Der *Hügel der Weisen* breitete sich auf 2000 Quadratkilometern aus, einem Quadrat von etwa 45 Kilometern Seitenlänge. Von dem zehn Kilometer durchmessenden Raumhafen abgesehen erhoben sich überall Khasurn, riesige Trichterbauten, in denen Ministerien, Botschaften und Verwaltungszentren untergebracht waren. Aber das, was sich dem bloßen Auge darbot, war nur ein Bruchteil des Regierungszentrums. Die überwiegende Mehrzahl der Einrichtungen und Ämter war in subplanetarischen Anlagen untergebracht.

Und im Mittelpunkt der Hochebene: der Kristallpalast, Gos'Khasurn, die Perle Arkons, traditionell Sitz des Imperators und nun auch der Imperatrice Theta Ariga I. Gos'Teaultokan nannte man ihn mitunter auch, den »wohlgestalteten Palast«.

Der Gleiter hielt nicht auf das riesige Landefeld des Plateaus zu, sondern auf den terrassierten Innenhof des Kristallpalastes, der als prächtiger Park gestaltet war. Als das Gefährt vor einem Nebeneingang aufsetzte und die Elitesoldaten der Leibwache, nun wieder in strenger Formation, durch die Schleuse marschierten, drang erneut ein Schwall Informationen meines fotografischen Gedächtnisses an die Oberfläche.



In der äußeren Form war der Kristallpalast auf Befehl von Imperator Zakhagrim III. etwa ab 2455 da Ark entstanden, also 17.528 vor Christus. Seither war es zwar immer wieder zu Umbauten, Änderungen der inneren Architektur und weiteren Modifikationen gekommen, aber der Kristallpalast begleitete, nein *bestimmte* die Geschicke der Arkoniden schon seit fast 23.000 Jahren, eine unvorstellbare Zeitspanne, selbst für einen Unsterblichen wie mich, ganz zu schweigen von einem Normalsterblichen.

Ich riss mich zusammen und folgte meinem Geleit zu dem kleinen Eingang. Überrascht stellte ich fest, dass ich dort von lediglich drei hochrangigen Mitgliedern des Hofstaats erwartet wurde.

Seit etwa 50 Jahren hatte die arkonidische Gesellschaft viele ihrer alten Traditionen und Gepflogenheiten neu belebt. Die maßgeblichen Familien waren vom reinen Geldadel wieder zur Aristokratie gewechselt. Es wurde erneut Wert auf Titel gelegt, Fürsten, Grafen und Barone waren aufgetaucht, zunächst eher willkürlich ernannt. Rings um die Imperatrice hatte sich schnell ein entsprechender Hofstaat nach altem Vorbild ausgebildet, den ich wohl nicht zu Unrecht schon des Öfteren als *Kristallkamarilla* titulierte hatte.

Und diesen ganzen Pomp und Zeremonienzwang ignorierte Theta nun geflissentlich, indem sie mich praktisch außerhalb jedes Protokolls empfing? Entweder der Überfall auf das Epetran-Archiv hatte größere Auswirkungen, als ich es mir zur Zeit vorstellen konnte, oder sie wollte unser Gespräch nicht an die große Glocke hängen...

Hatte ich erwartet, erst stundenlang durch den Palast geführt zu werden, sah ich mich auch darin getäuscht. Die drei Hofstaatler geleiteten mich zu einem Turbo-Antigravschacht. Mit atemberaubender Geschwindigkeit ging es in die Höhe, dann verließen wir ihn wieder, legten wenige Meter in einem absolut schmucklosen, nüchternen Korridor zurück und betraten

schließlich einen ebenso prunklosen, völlig neutral gehaltenen Konferenzraum, der von einem Syntronik-Terminal in der Mitte beherrscht wurde, um das vier Sessel gruppiert waren.

In einem davon saß Theta ...

Die Beamten zogen sich unauffällig zurück und schlossen die Tür hinter sich. Theta erhob sich.

Sie war noch immer wunderschön. Knapp über 60 Jahre alt, stand sie bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 200 Jahren in ihrer *reifen Jugend*. Sie war einsachtzig groß, hochgewachsen, schlank. Ihr silberweißes Haar unter dem blassen Edelteint war fingerkurz geschnitten und raffiniert unordentlich-ordentlich gekämmt. Ihre grünen Katzenaugen funkelten so lebhaft wie eh und je.

Erinnerungen stiegen in mir auf ...

Sie zählte zu den tatendurstigen Jungarkonidinnen, für die das Regime der totalen Unterdrückung durch Monos nur noch Lehrstoff war. Ihre Grundausbildung und die Hypnoschulungen hatte sie mit Bravour absolviert, vier Jahre Raumerfahrung als Kosmonautin gewonnen und war danach durch ihre Tätigkeit als Schiffskonstrukteurin auf der Orbanascholwerft aufgefallen. Anschließend wurde ihr das Amt der Stellvertretenden Kommandantin auf dem ungewöhnlichsten Kampfraumschiff der damaligen neuen Arkonidenflotte angeboten.

Auf der ATLANTIS, *meinem* Schiff ...

Auf dem Flug zur Großen Leere waren wir uns näher gekommen, sehr nahe. Ich hatte diese Frau geliebt, und diese Liebe war vielleicht nicht folgenlos geblieben. Gerüchte über Thetas Tochter Jasmyne waren zwar im Umlauf, doch es gab keine Stellungnahme der Imperatrice dazu. Ich selbst konnte bestenfalls Vermutungen anstellen, mehr nicht. Theta hatte mir klar gemacht, dass sie keine diesbezügliche Frage beantworten würde.

Selbstverständlich war ich auf dem Laufenden, wusste, dass es hier im Kristallpalast nicht zu einer persönlichen Begegnung

mit dem Mädchen kommen würde.

Jasmyne befand sich zur Eliteausbildung auf Iprasa.

Ich schluckte kurz. Es war für mich ein außergewöhnlicher Augenblick.

Die Imperatrice verzichtete auf jede formelle Anrede. »Atlan.«

Ich tat es ihr gleich. »Theta.«

»Wie ich höre, hältst du dich meist auf Arkon Eins auf.«

Ich lächelte schwach. »Hier werden mir die wenigsten Knüppel zwischen die Beine geworfen.«

Sie erwiderte das Lächeln. »Ja, die Dankbarkeit der Arkoniden ist sprichwörtlich. Du hast dein Quartier im Gonozal-Stammsitz bezogen?«

»Ja.« Die Gonozals waren zwar aufgrund meines Alter sehr entfernte Verwandte, aber, immerhin die engsten, die ich hatte. Von ihnen erhielt ich eine gewisse Unterstützung und auch von den Orbanaschols mit meinem guten Freund Kassian als Oberhaupt des Khasurn, hinter dem die Wirtschaftsmacht der Orbanascholwerften von Arkon II stand.

Ich wartete geduldig, dass sie das höfische Geplänkel aufgab und zur Sache kam.

»Die Zeit, in der wir leben, ist ... interessant.«

»In der Tat.« Theta bezog sich damit auf einen Fluch aus antiker Vergangenheit, der in den letzten Jahrtausenden auch in den arkonidischen Sprachgebrauch eingenosson war: »Mögest du in interessanten Zeiten leben.« Die Historiker stritten darüber, ob diese Redewendung ursprünglich von Terra oder von Halut stammte.

Theta reckte sich. Plötzlich schien sie fünf, sechs Zentimeter größer zu sein, und als sie sprach, klang ihre Stimme schneidend scharf.

»Die Liga Freier Terraner und das Kristallimperium steuern auf einen wohl unausweichlichen Konflikt zu. Damit verbunden ist natürlich eine wachsende Unruhe bei allen anderen

Völkern der Milchstraße, hauptsächlich den Blues und Akonen. Das Galaktikum erweist sich jedoch als das, was es schon seit langem ist: ein reiner Debattierclub.«

*Jetzt wird es ernst.*

»Der Überfall auf das Epetran-Archiv im Herzen des Arkon-Systems ist nicht nur ein ungeheuerlicher Vorgang an sich, der das Kristallimperium in der ganzen Galaxis der Lächerlichkeit preisgibt«, fuhr sie fort, »er könnte angesichts der allgemeinen galaktopolitischen Lage eine Bedeutung haben, die wir im Augenblick noch nicht einmal ansatzweise erkennen. Wir müssen darauf reagieren, Atlan. Mit aller Schärfe.«

Ich schwieg.

»Immerhin ist es so lange noch nicht her, dass du die *Gesellschaft arkonidischer Forscher für Innovation und Fortschritt*, das *Imperiale Territorialschutz-Kommando* sowie die Sicherheitsabteilung des *Antiterror-Kommandos* aufgebaut hast. Und du ermittelst bereits auf eigene Faust in dieser Sache, wie ich vernommen habe. Ich beauftrage dich daher, den Vorfall zu untersuchen, und statte dich mit allen dafür nötigen Machtbefugnissen aus.«

Sie fragte nicht, ob ich dazu bereit war, sie *befahl* einfach. Immerhin vertraute sie mir weiterhin so weit, dass sie mir diesen Auftrag erteilte.

*Narr, meldete sich der Extrasinn. Theta ist nicht dumm. Die Zeichen der Zeit stehen gegen dich und die anderen Zellaktivatorträger. In offiziellen Ämtern seid ihr nicht gewollt, meist nicht einmal als Berater. Zu dem Schritt, einen eigenen Laden aufzumachen, könnt ihr euch auch nicht durchringen. Deiner Natur entsprechend bist du mit dir und der Lage ziemlich unzufrieden. Du brennst darauf, endlich wieder aktiv zu werden, und wirst allein schon deshalb jede sich bietende Gelegenheit nutzen. Und das weiß Theta. Warum sollte sie dich da noch großartig fragen?*

Sie reichte mir einen Datenspeicher, und ich rief den Text auf

und überflog ihn. Theta hatte mir praktisch die Lizenz zum Töten ausgehändigt.

»Ich danke dir für die Großzügigkeit«, versetzte ich spöttisch, »mich in deine Planungen einzubeziehen ... Nummer Acht.«

Theta kniff die Augen zusammen. Früher hatte ich sie mit diesem Spitznamen immer geneckt. Er bezog sich auf ihren Vornamen Theta, den achten Buchstaben des griechischen Alphabets. Jetzt machte ich ihr damit deutlich, dass ich den Auftrag nicht etwa annahm, weil sie es so angeordnet hatte, sondern weil mich noch immer etwas mit ihr verband.

Sie nahm es hin.

Mit einer kaum wahrnehmbaren Bewegung der rechten Hand aktivierte sie die Syntronik. Ein Holo baute sich auf. Es zeigte den grausam verletzten Attentäter im Krankenhaus.

»Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen sind eher spärlich.«

Ich fragte mich, wer diese Untersuchungen durchgeführt hatte. Die GA-FIF? Das ITK? Oder die Sicherheitsabteilung des ATK?

»Der *Verbrecher* wurde zwar als Arkonide erkannt, war jedoch genmanipuliert, so dass er sich durch die Untersuchung seines Genoms nicht identifizieren ließ«, fuhr Theta fort. Sie war sich ihrer Wortwahl genau bewusst. Für sie war der Attentäter Abschaum, der es gewagt hatte, an Arkons Glanz und Glorie zu kratzen. »Die genetische Untersuchung des Toten ergab jedoch, dass zu dessen Manipulation Techniken angewandt wurden, die hauptsächlich von der ehemals sehr, nun weniger bedeutenden arkonidischen Adelsfamilie da Zoltral angewendet werden.«

Überrascht runzelte ich die Stirn. *Li!*, dachte ich. Und dann: *Crest. Thora. Imperator Zoltral XII., der vor langer Zeit vom Robotregenten abgelöst worden ist. Imperator Zoltrals Schwester war Thora gewesen, seine Enkelin Zara da Zoltral zu meiner Imperatorenzeit Kommandantin der IPRASA. Wahrlich*

*ein altehrwürdiges Geschlecht.*

»Diese Familie ist in letzter Zeit zu neuem Reichtum und damit auch neuer Macht gelangt«, führ Theta unbeeindruckt fort. »Wir nehmen sie gerade genau unter die Lupe, konnten das Geflecht aber bisher nicht durchtrennen. Wir wissen nicht, woher dieser neue Reichtum stammt. Noch nicht. Jedenfalls kämpfen die da Zoltrals seit einigen Jahren darum, wieder eine wirklich große Rolle im Konzert des Adels zu spielen.«

Ich räusperte mich. »Gibt es Beweise dafür, dass die da Zoltrals mit dem Überfall auf das Epetran-Archiv zu tun haben?«

»Nein«, gestand Theta ein.

»Mir fällt auf Anhieb mehr als die übliche Hand voll Verdächtiger ein. Ich denke dabei nur an die Galactic Guardians ...«

Die bedeutendste Gruppierung des galaktisch organisierten Verbrechens. Sie fischte im Trüben zwischen den Interessengruppen der Milchstraße. Geheimdienstberichten zufolge hatten die Guardians sich einige sichere, befestigte Systeme in Fornax und NGC 6822 geschaffen, verfügten aber auch in der Milchstraße über geheime Stützpunkte. Wohl sämtliche Bündnisse und Blöcke waren von Mitgliedern des *tausendarmigen Kraken* unterwandert. Ihre Anführer waren nicht bekannt, doch es ging das Gerücht von einer hervorragend verborgenen Zentrale in Fornax.

Theta schüttelte den Kopf. »Dennoch vermute ich, dass eine hochgeborene arkonidische Familie die Finger im Spiel gehabt hat, wahrscheinlich auch eine, von der ein Mitglied aktiv im Archiv arbeitet. Ohne einen Insider mit beträchtlichen Befugnissen, der die Energie und die Alarmanlagen ausschalten konnte, wäre der Überfall gar nicht möglich gewesen.«

Ein Verdacht keimte in mir auf und wurde zu Empörung. Beauftragte sie *deshalb* mich mit dieser Ermittlung ...?

»Stammt deine ... neue Freundin nicht auch aus dieser Fami-

lie?«, fuhr die Imperatrice ungerührt fort. »Wie ist sie so? Diese ... Li?«

Schwang etwa Eifersucht in Thetas Stimme mit?

*Nein, sagte ich mir, nicht nach dieser langen Zeit.*

Oder doch?

Ich konnte mir diesen Affront nicht bieten lassen. Doch ich durfte auch gewisse Grenzen nicht überschreiten. Ich lächelte entwaffnend. »Sie ist klug, witzig, intelligent, aber auch extrem extrovertiert. Sie hat eine lyrische Ader und neigt manchmal zu übertriebenen manisch-depressiven Reaktionen. Irgendwie erinnert sie mich an jemanden, den ich einmal sehr gut gekannt habe.«

Thetas Gesichtszüge schienen einen Augenblick lang zu versteinern. »Sie ist eine da Zoltral, und, ja, sie steht damit eindeutig auf der Liste der Verdächtigen. Berücksichtige das bitte bei deinen Ermittlungen.«

Ich nickte knapp.

Nun war jeder Rest von Vertraulichkeit verflogen, war Theta ganz Imperatrice. Wollte sie damit überspielen, dass sie auch eine Frau war? Eine Frau, die vielleicht eine Tochter von mir hatte? Und die noch immer etwas für mich empfand?

*Sie hat einen Verdacht ausgesprochen, der auch dir gekommen ist, mahnte mich der Logiksektor zur Besonnenheit. Li entpuppte sich als geschickte, aber auch gnadenlose Kämpferin, ausgebildet in allen möglichen Techniken. Nach ihrer Kopfverletzung hat sie angeblich nicht die geringste Ahnung, woher diese Fertigkeiten stammen. Ob es dir nun behagt oder nicht, ein Geheimnis umgibt sie.*

»Das werde ich«, lenkte ich ein. »Eine weitere ganz wichtige Frage ist: Wozu braucht der Dieb einen Krish'un?«

Erneut kniff Theta die Augen zusammen, doch nun wirkte ihr Blick lauernd.

»Du weißt, woher der Krish'un stammt.

Geheimdienstberichten zufolge haben die da Zoltrals in

letzter Zeit ausgesprochenes Interesse an Omega Centauri gezeigt. Wir haben jedoch nur Indizien, keine Beweise, die ein offizielles Eingreifen zuließen. Du wirst dieser Spur nachgehen, während ich Tu-Ra-Cel in anderen Richtungen nachforschen lasse. Sämtliche gewonnenen Erkenntnisse stehen dir selbstverständlich jederzeit zur Verfügung. Ich habe bereits alles veranlasst.«

Sie nickte und erhob sich.

Imperatrice Theta Ariga I. hatte das Gespräch beendet. So kalt und sachlich, wie die *Frau* Theta nie gewesen war.

## 6.

### *Arkon I, 15. Februar 1225 NGZ*

#### *Arme und reiche Irre*

»Das hier hört sich interessant an.«

Li rief auf der Gleitersyntronik eine weitere Datei auf. Durch die neuen Befugnisse, die die Imperatrice mir verliehen hatte, besaß ich nun auch Zugang zu geheimen Datenbanken der Regierung. »Die da Zoltrals scheinen die Schmach der Absetzung durch den Robotregenten nie ganz verkraftet zu haben. Im Gegensatz zu anderen alteingesessenen Familien konnten sie in den nachfolgenden Jahrhunderten und Jahrtausenden nie wieder eine wichtige Rolle spielen. Erschwerend ...«

Sie stockte. Wurde ihr klar, dass sie immerhin aus einem Dossier über die Familie zitierte, der auch sie entstammte?

*Nein*, begriff ich, als sie fortfuhr.

»Erschwerend kam nämlich hinzu, dass in den Augen der traditionell eingestellten Arkoniden die schon fast an Hochverrat grenzende ausgesprochene Terra-Nähe von Crest und Thora



da Zoltral nie vergessen wurde. Sie führte letztlich zur Machtübernahme Atlans als Imperator Gonozal der Achte wie auch nach dessen Abdankung zur absolut demütigenden Zeit des Vereinten Imperiums. Zumal der Weg nach dem Ende des Vereinten Imperiums und der Vernichtung von Arkon Drei im Jahr 2329 direkt in die Zersplitterung ungezählter Kleinreiche, Duodezmonarchien und dergleichen mündete ...«

Sie wollte *mir* nicht zu nahe treten!

Ich murmelte: »Dass aufgrund der fortgeschrittenen Dekadenz und Degeneration der Arkoniden jener Zeit letztlich kein anderer Weg beschritten werden konnte, wurde von den Traditionalisten natürlich wohlweislich verschwiegen und ignoriert.«

»Bitte?«

Ich schüttelte den Kopf.

Li war noch am vergangenen Abend auf meinen Wunsch in das mir zugewiesene Quartier auf dem Hügel der Weisen geeilt, wo ich sie gegen den ausdrücklichen Rat des Logiksektors gefragt hatte, ob sie mir bei meinen Ermittlungen behilflich sein wollte. Sie war mit dem gestohlenen Krish'un und den damit zusammenhängenden Daten so vertraut wie kein Zweiter auf Arkon.

Ihren Einwand, keinen Urlaub zu bekommen, hatte ich innerhalb von drei Minuten vom Tisch gewischt. Dank meiner neuen Befugnisse zeigte sich Wepe Ohling sofort bereit, Li auf unbefristete Zeit von ihren Aufgaben zu entbinden.

Ich wollte zuerst der konkretesten Spur nachgehen, die ich hatte: *Genetische Manipulationen mit Techniken, die von der arkonidischen Adelsfamilie da Zoltral angewendet werden beziehungsweise von ihr entwickelt wurden.* Ich hatte vor, ein wenig auf den Busch zu klopfen, einen möglichen Verdächtigen zu beunruhigen und ihn vielleicht zu einem Fehler zu verleiten.

Crest Tharo da Zoltral, das Oberhaupt des Khasurn, hatte den

nächsten Termin in einem halben Jahr frei, würde *mich* aber schon am heutigen Tag im Stammsitz der da Zoltrals empfangen.

Der Regierungsgleiter flog gemächlich die Sichelöffnung des Sha'shuluk-Binnenmeers entlang. Knapp nördlich des Äquators gelegen, wies sie nach Westen; die Distanz zwischen der Nordhorn- und der Südhorn-Spitze betrug 1960 Kilometer, die mittige Breite etwa 780. Wir hatten mehr als genug Zeit für die 2300 Kilometer vom Hügel der Weisen zum Zoltral-Stammsitz. Und wollten sie nutzen, indem wir noch ein wenig recherchierten.

Li war mit Feuereifer dabei. Sie erinnerte mich mit ihrer Begeisterung an ein kleines Kind, das ein neues Spielzeug entdeckt hatte. Aber sie ging systematisch, konsequent und zielstrebig vor.

»Crest Tharo da Zoltral ringt seit 1171 NGZ vergeblich darum, den Adelstitel eines Ta-Fürsten Erster Klasse zuerkannt zu bekommen, obwohl der hinter ihm stehende Zoltral-Konzern dies durchaus zuließe«, sagte sie. »Die Familie und ihr Konzern sind auf unbekannte Art und Weise zu neuem Reichtum und damit auch neuer Macht gekommen. Crest Tharo ist unumstrittenes Oberhaupt des Zoltral-Khasurn. Gemeinsam mit den beiden Schwestern Glachel und Amira, dem Bruder Vardgar, der Cousine Dimeria und den beiden Cousins Trodal und Orghan teilt er sich die Leitung des Konzerns. Sie alle scheinen absolut loyal zu ihm und seinen Zielen zu stehen.«

Ich schnaubte leise. Mit der Treue in aristokratischen oder geschäftlichen Kreisen der Kristallwelt war es so eine Sache. Wie viele unserer Imperatoren waren durch Intrigen ums Leben gekommen?

»Wir sollten herausfinden, auf welche Weise sie zu neuem Reichtum gekommen sind.«

Li sah mich schnippisch an. »Was meinst du, was ich gerade

tue? Beweise suchen, dass sie mit dem Überfall auf das Epetran-Archiv zu tun haben? Die gibt es hier nicht. Also ... Ein Teilbereich des Konzerns hat zum Beispiel Techniken zur genetischen Manipulation entwickelt. Die Firma versucht natürlich, Einzelheiten geheim zu halten, aber man scheint auf der Grundlage der Kenntnisse von Cantaro und Aras aufzubauen.«

Ich seufzte leise. Das wusste ich doch schon.

»Weiterhin ist bekannt, dass die Familie da Zoltral beziehungsweise deren Konzern in den letzten Jahrzehnten verstärkt ihre Raumschiffe mit offensichtlich längst überholter Transitionstechnik ausrüsten lässt, angeblich aus Redundanzgründen, aber es könnte auch mehr dahinter stecken ...«

Ich horchte auf. Epetrans Weiterentwicklung des herkömmlichen Transitionsantriebs fiel mir ein, doch ich konnte den Gedanken nicht weiterspinnen. Wir hatten die Südküste des Binnenmeers erreicht, und vor uns erhob sich das berühmte *Tor der Zoltral*.



Der Anblick war auch für mich atemberaubend.

Dicht vor der Mündung ins Meer wurde der hier vier Kilometer breite Druncen-Strom durch Antigravfelder zu einer 3000 Meter hohen Parabel emporgehoben, so dass die wirbelnden, gischenden Wasserfluten mit ihren milliardenfältigen Lichtreflexen eine irrlichternde Pracht bilden. Direkt unter dem Torbogen befand sich der Trichterpalast der da Zoltrals, der *Wasserpalast*, ein strahlend weißes Gebäude mit traumhaft schönen Innengärten und einer fünfzig Meter durchmessenden Aussichtsplattform, die, von Prall- und Antigravfeldern getragen, aus dem Innenhof aufsteigen konnte. Der zylindrische Stiel des Riesentrichters war 100 Meter hoch und erreich-

te einen Durchmesser von 400; das Gebäude insgesamt hatte eine Höhe von 500 Metern, der Kelchrand-Durchmesser betrug 800.

Plötzlich schrie Li leise auf. Ich wirbelte zu ihr herum - und riss die Augen auf.

Unmittelbar vor dem Gleiter bildete sich ein riesiges Gesicht in der Luft, dahinter dann ein gigantischer Schriftzug mit so großen Buchstaben, dass ich nur Teile von ihnen ausmachen konnte. Einen Sekundenbruchteil lang rechnete ich damit, dass der Gleiter hochzog, doch der Autopilot hielt ihn unbeeindruckt auf Kurs.

Mir wurde klar, was ich dort sah. Eine Holoprojektion! Ein ins Riesenhafte vergrößertes Holo, das so gewaltig war, dass man es auch vom Zoltral-Stammsitz nicht übersehen konnte.

»Syntron«, sagte ich, »Orter aktivieren! Woher stammen die Holos?«

Es kam mir wie die reinste Ironie vor, aber auf einmal bildete sich auch zwischen Li und in der Kabine ein Holo. Es zeigte drei, vier einsame Gestalten an der Südküste des Sha'shuluk-Binnenmeers, gerade außerhalb des Privatbesitzes der da Zoltrals. Sie hatten Transparente gehisst und sie und sich selbst mit Hilfe von Holoprojektoren vergrößert. Nun konnte ich ihre mit missionarischem Eifer vorgetragene Heilsbotschaften hören: »Auch Tiere haben eine Würde!« und »Stoppt das Elends-Kloning!«, intonierten sie die Aufschriften ihrer Banner. Aber ich vernahm auch: »Weg mit der geklonten Missgeburt!«

*Da muss man schon Sendungsbewusstsein haben, beim heiligen Escriva!*, dachte ich. Der Gründer von *Opus Die*, der Nachfolgetruppe der Inquisition, schien der richtige Schutzpatron für diese kleine Gruppe zu sein.

Die Syntronik empfing einen Peilstrahl und folgte ihm. Der Gleiter setzte unmittelbar neben der Aussichtsplattform im Innenhof des Prachtbauwerks auf. Als wir ihn verließen,

erwartete Crest Tharo da Zoltral uns persönlich.

Ich hatte mich über ihn informiert. Er war 1137 NGZ auf Arkon I geboren, also 88 Jahre alt, ein Meter zweiundneunzig groß, sehr schlank und sehnig, hatte ein hageres Gesicht mit buschigen weißen Augenbrauen und hoher Stirn. Sein weiß-blondes Haar trug er schulterlang und leicht gewellt, seine Augen waren von einem blassen Hellrot.

Er kleidete sich bevorzugt traditionell. Über einer schlichten weißen Kombination im Uniformschnitt trug er einen knielangen, dunkelgrünen Schulterumhang zu wadenhohen Stiefeln und handbreitem Gürtel. Er kam mir sogar etwas *overdressed* vor: Er hatte einen bronzefarbenen, feinst ziselierten Brustharnisch angelegt und trug ein Dagor-Schwert auf dem Rücken, mit dem er vorzüglich umzugehen verstand, wie die von mir ausgewerteten Quellen glaubhaft versicherten.

Immerhin wusste er, was sich gehörte. Er begrüßte zuerst Li, mit vollendeter Höflichkeit, aber auch absolutem Gleichmut. Er *erkannte* sie gar nicht, ahnte nicht einmal, dass sie seinem Khasurn angehörte und in seinem Stammsitz wohnte.

»Atlan da Gonozal«, sagte er dann. »Es ist mir eine Freude, Ehre und ein Vergnügen! Was führt dich zu mir? Aber darf ich deine Begleitung und dich zu einem kleinen Imbiss in mein Büro einladen? Wobei mir der Anlass deines Besuchs nicht ganz klar ist. Unsere Familien sind natürlich durch den Lauf der Geschichte freundschaftlich miteinander verbunden, aber ...«

Ich hörte genau zu, obwohl mir der Redeschwall auf die Nerven ging.

Er führte uns durch einen kurzen Gang. Dann öffnete sich eine Tür vor ihm. Was er als »Büro« bezeichnete, war ein Saal, in dem Theta eine Konferenz mit den Vertretern der wichtigsten 100 arkonidischen Kolonialplaneten hätte abhalten können. Der »kleine Imbiss« war ein Büffet, von dem eben jene 100 Gäste satt geworden wären.

*Vielleicht erwartet er heute ja noch Besuch*, stellte der Extrasinn lapidar fest.

Zwei Dinge erregten meine Aufmerksamkeit. Erstens ein Mann, ein Arkonide, der neben einer Tür auf der anderen Seite des Saals stand, sich aber sofort abwandte, als wolle er von mir nicht gesehen werden, und den prachtvoll eingerichteten Saal verließ.

Zweitens ein Tyrannosaurus Rex, der in watschelndem Schweinsgalopp auf uns zugestürmt kam.



Der Saurier war einen halben Meter groß und quietschte vergnügt, als er Crest Tharo sah. Er strampelte mit den kurzen Vorderarmen, warf sich dann auf den Rücken und ließ sich von da Zoltral kralen.

Auf sein Quietschen antwortete ein klägliches Tröten aus den Tiefen des Büros. Im nächsten Augenblick schoss ein indischer Elefant um einen Stuhl hinter der Tafel herum, die mindestens 100 Gästen Platz bot, jagte auf uns zu, stolperte über den Saurier, landete auf seinem Rüssel und stieß ein fürchterliches Jaulen aus.

Auch der Elefant war nur einen halben Meter groß.

»Nos-Man«, sagte da Zoltral und ging neben dem Mini-Elefanten in die Knie, »beruhige dich, es ist doch nichts passiert.«

»Nos-Man?«, fragte ich.

»Er wurde auf einem Mond von Manol geklont, dem sechsten von neunzehn Planeten der Sonne Lowann. Daher sein Name.«

»Der Zoltral-Konzern beschäftigt sich eingehend mit dem Kloning?«

Abrupt wurde Crest Tharo ernst. Er erhob sich, nahm in

einem Sessel Platz - normale Sterbliche standen auf und setzten sich, er nicht - und sah mich an. Die beiden Klontiere schien er völlig vergessen zu haben. Sie trollten sich. »Wir verdienen unser Geld damit.« Er deutete auf das Panoramafenster. »Und genug arme Irre werden sich niemals damit abfinden können. Du hast die Demonstranten draußen gesehen?«

»Ja. Aber ...«

»Irregeleitete Seelen. Ich werfe ihnen ja gar nicht vor, dass sie gegen das Klonen sind. Kloning bietet so viel Stoff für philosophische Diskussionen, dass wir noch in vierzehn Tagen hier sitzen würden, wenn wir alles ausdiskutieren. Mit dem Klonen ist es wie mit einer Transformkanone. Die Waffe an sich ist nicht schlecht, es kommt nur darauf an, was man mit ihr macht. Rettet man mit ihr Leben, oder vernichtet man es?«

Ich nickte knapp.

»Ich werfe ihnen vor, dass sie bereits protestieren, ohne zu wissen, was wir überhaupt beabsichtigen oder eventuell schon tun. Sie kennen das Resultat unserer Arbeit noch gar nicht, und doch

krakeelen diese drei, vier Leute so laut, als wären es drei- oder vierhundert. Sie bezeichnen mich als geklonte Missgeburt! Kannst du dir das vorstellen?«

Zu den ausgeprägtesten Charaktermerkmalen da Zoltras schien Eitelkeit zu gehören.

»Vergleichbare Forschungen werden in der LFT betrieben. Dort klont man Organe und Körper - oft die letzte Hilfe für so schwer Verletzte, dass ihnen nur noch ein Bewusstseins-transfer oder eine Gehirntransplantation helfen kann. Das ist eine segensreiche Tätigkeit, Atlan. Außerdem müssen wir am Ball bleiben, sonst geraten wir gegenüber den Barbaren von Larsaf Drei wirtschaftlich ins Hintertreffen, von unserem Technobievorsprung ganz zu schweigen.«

Ich deutete auf die geklonten Minitiere. »Sind sie auch ein Segen für Arkon?«

»Unsere Firma muss Geld verdienen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Wir leben auch von der Klontechnik, und das Kristallimperium profitiert von den unermesslich überzogenen Steuern und Abgaben, die wir zahlen.« Seine Worte klangen so abfällig, dass ich nur einen Schluss aus ihnen ziehen konnte: Er hatte für Theta und das Kristallimperium nicht viel übrig. »Kinder lieben Saurier. Stell dir einen kleinen Tyranno vor, der sie zur Schule bringt, vor prügelversessenen Rabauken schützt und auch noch darauf achtet, dass sie ihre Hausaufgaben machen!«

Ich schluckte und schwieg.

»Oder einen indischen Klonelefanten, der sprechen und ihnen Hyperphysik so erklären kann, dass sie sie auch verstehen! Kinder lieben auch Elefanten. Ich glaube, wir werden eine Klonelefanten-Kollektion namens Nos-Man ins Leben rufen.«

»Das klingt zu arkonidisch. Wenn du auf den galaktischen Markt gehen willst, solltest du sie lieber ... >Norman< nennen. Und jeder Missbrauch der Klontechnik ist ausgeschlossen?«

Crest-Tharo nickte energisch. »In unserem Konzern mit Sicherheit. Aber entschuldige, ich habe mich in Rage geredet. Was darf ich euch anbieten?«

Ich schüttelte den Kopf. Der Konzernleiter gab sich freundlich und auskunftsbereit, doch ich hatte ein anderes Urteil über ihn gefällt. Er gehörte zweifellos zu jenen da Zoltrals, die die *Schmach der Absetzung* überwinden wollten. Unter Umständen auch mit zweifelhaften Mitteln und ebensolchen Schritten?

»Warum lässt du immer mehr deiner Raumschiffe mit Transitionstriebwerken ausstatten?«, wechselte ich abrupt das Thema,

Crest-Tharo kniff die Augen zusammen und lehnte sich zurück. Der Sessel aus Formenergie schuf eine Lücke für das Schwert auf seinem Rücken. »Warum fragst du?«

Ich zuckte mit den Achseln.

»Du hast weitreichende Befugnisse«, fuhr er fort. »Darf ich mich erkundigen, aus welchem Grund du im Auftrag der



Imperatrice tätig bist?«

»Erkundigen ja.«

»Aber ich werde keine Antwort bekommen?«

»Wohl kaum. Also?«

Plötzlich war Crest Tharo da Zoltral nicht mehr der joviale Plauderer und freundliche Gastgeber, den er uns bislang vorgespielt hatte. »Ich halte die Transitionstechnik im Gegensatz zur öffentlichen Meinung nicht für überholt. Mit den entsprechenden Modifizierungen und Verbesserungen stellt sie durchaus eine Alternative zu den herkömmlichen Triebwerken dar.«

»Und der Zoltral-Konzern arbeitet an solchen Modifizierungen und Verbesserungen?«

»Es tut mir Leid, aber darüber werde ich keine Auskunft geben. Du verstehst, dass ich einige geschäftliche Geheimnisse für mich behalten muss.« Er erhob sich. »Das Gespräch ist hiermit beendet.«

Wir taten es ihm gleich. »Wir finden den Weg allein.«

»Was für ein blasierter Snob«, zischte Li mir zu, als wir zur Tür gingen.

Ich nickte. Der mochte er sein. Aber er war auch ein ebenso knallharter wie arroganter, hochintelligenter Neu-Arkonide.

## 7.

### *Arkon II, 16. Februar 1225 NGZ*

#### *Der Sturm frischt auf*

»Der Anblick ist immer wieder beeindruckend«, sagte Li.

Ich nickte nur. Was sollte ich darauf auch erwidern?

Arkon II: Mehan'Ranton, die Welt von Wirtschaft und Han-

del, voll industrialisiert und Stätte subplanetarischer Fabriken, ein Planet der Großstädte und Sitz der mächtigsten Konzerne der erforschten Galaxis. Alle bekannten Völker gaben sich hier ein Stelldichein, seit Jahrtausenden schon durchstreifte ein Vielvölkergemisch die berühmten Laden- und Silostrassen der Städte. Hier gab es Handelsniederlassungen von etwa 400 Fremdvölkern, fünf Milliarden Arkoniden lebten hier. 300 Raumhäfen waren über die Oberfläche verteilt.

Der größte gehörte zu Olp'Duor, der bedeutendsten Stadt neben Torgona. Und zu ihm waren wir unterwegs.

Schon das Kernlandefeld umfasste ein Geviert von 50 mal 50 Kilometern, hinzu kamen ringsum angeordnete, nur wenig kleinere Nebenlandefelder und Werft- und Depotanlagen. Tausende Handelshäuser hatten sich in dieser Tag und Nacht pulsierenden Enklave von rund 200 Kilometern Durchmesser niedergelassen.

Wir erreichten den Rand der Orbanascholwerften, eines Areals von annähernd 70 Kilometern Durchmesser, dessen Tiefetagen sich überdies bis in drei Kilometer unter Grund fortsetzten. Das Verwaltungs- und Steuergebäude war ein im Zentrum gelegener Trichterbau von 400 Metern Höhe und einem Kelchdurchmesser von 600 Metern. Unser Gleiter setzte in dessen Innenhof auf, der mit seinen Terrassengalerien traditionell als Garten- und Parklandschaft gestaltet war. Hier war nichts von der Hektik und Betriebsamkeit der Werft zu bemerken.

Ein knapp 100 Jahre alter, einen Meter fünfundachtzig groß, athletischer Arkonide erwartete uns dort bereits. Er trug sein weißblondes Haar halblang und in der Mitte gescheitelt, und seine Augäpfel leuchteten in einem intensiven Rot, als er mich sah.

»Atlan, du alter Essoya-yonku«, donnerte er. »Du wagst es, jetzt schon hier aufzukreuzen?«

»Du verschlagener Bekkar!«, erwiderte ich genauso laut.

»Mir war klar, dass du mein Schiff nicht rechtzeitig hinbekommst.«

Er lachte schallend auf. »Woher sollte ich wissen, dass du das Schiff gerade jetzt brauchst? Aber bei dir Xarph muss man ja immer mit so etwas rechnen!« Dann stürmte er los und umarmte mich. Es dauerte eine Weile, bis ich mich aus seinem Griff gelöst hatte.

»Kassian, alter Freund, das ist Li da Zoltral.«

Er blinzelte mir übertrieben vielsagend zu und begrüßte sie, wobei er ausgesuchte Höflichkeit walten ließ und auf jedwede freundschaftlich gemeinte Beleidigung verzichtete.

Kassian da Orbanaschol war nicht nur Oberhaupt des Orbanaschol-Khasurn und Chef der Orbanascholwerften, sondern einer meiner ältesten Freunde auf Arkon. Als ich ihn 1147 NGZ kennen gelernt hatte, war er 19 Jahre alt und auf dem besten Weg gewesen, sich zu einem Nichtstuer mit erkennbaren Dekadenzerscheinungen zu entwickeln.

Zwei Jahre später wurde er bei einem Erprobungsflug eines Orbanaschol-Raumers von marodierenden Invitros aus den Reihen ursprünglicher Cantaro-Söldner überfallen und entführt. Ich konnte ihn befreien, und nach diesem einschneidenden Erlebnis wandelte sich Kassian. Sein Ehrgeiz erwachte, und seine Schiffskonstruktionen erregten überall Aufmerksamkeit, während die Orbanascholwerften von Arkon II zu einem gigantischen Komplex anwuchsen.

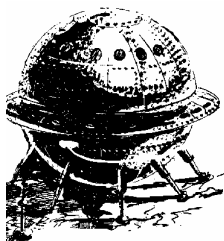
Kassian und ich wurden Freunde. Er heiratete, und ich war Pate seines 1182 NGZ geborenen Sohns Altra Atlan da Orbanaschol, den sein Vater später sozusagen bei mir in die Lehre geschickt hatte. Altra diente zur Zeit an Bord meines Schiffes.

Meines Schiffes, das gerade in den Orbanascholwerften generalüberholt wurde.

Kassian führte uns durch die riesigen Hallen, in denen die Raumer produziert wurden. Aus Torbogentransmittern von

1000 und mehr Metern Höhe quollen unablässig gewaltige Container, in denen Rohstoffe und Material herangeschafft wurden. Energiefelder schirmten uns vor dem an manchen Stellen unerträglichen Lärm und Temperaturen ab, die keinen Vergleich mit denen erkaltender Sonnen zu scheuen schienen.

Dann sah ich sie. Die ATLANTIS.



Sie war ein arkonidischer Schlachtkreuzer der 500-Meter-AT-Klasse ohne Ringwulst, entwickelt hier auf der Orbanascholwerft und am 4. Juli 1170 NGZ in Dienst gestellt. Ihr Wabenverbund-Zellensystem aus hochfesten, beschussverdichteten rötlich blauen Ynkon-Legierungen in Kombination mit exotischen Keramik-Faserverbundstrukturen in vierschaliger Sandwich-Panzerbauweise mit zusätzlicher Aussteifung der ausgeschäumten Wabenstruktur erreichte die dreißigfache Festigkeit von Terkonit und hatte einen Schmelzpunkt von etwa 100.000 Grad Celsius.

Das Hybridmaterial mit metallischen und organischen Eigenschaften war sogar in Teilen resistent gegenüber Antimaterie. Bei Verschlusszustand entstanden Abertausende voneinander abgetrennte Einzelzellen.

In Äquatorhöhe konnten zur Hälfte insgesamt vier 150-Meter Großbeiboote eingedockt werden, abgespeckte Versionen von Schweren Jagdkreuzern, an den Polen je ein Leichter Kreuzer von 100 Metern Durchmesser als offensiver Fernaufklärer. Im gekoppelten Verbund glich das Raumschiff einer Kugel mit sechs überdimensionalen, halbrunden Auswüchsen, zwischen denen in Äquatorhöhe die vier rechteckigen Segmente der

Metagrav-Blöcke aufragten. Diese Aggregathallen waren etwa zur Hälfte außenbords angeordnet worden, um Platz für andere Großanlagen zu schaffen. Jetzt, da sämtliche Großbeiboote abgekoppelt waren, sah es aus wie ein Riesenball mit sechs halbkugeligen Vertiefungen.

Das Schiff schwebte auf einem Prallfeld; mechanische Teleskop-Landebeine gab es keine. Im Notfall konnte die ATLANTIS jedoch auch auf dem Rand der unteren Andockbucht ruhen; das wurde durch eine spezielle Stützstruktur des Rumpfes und sechs zusätzliche Stabilisierungs-Segmente ermöglicht, die aus dem Rumpf ausklappten.

Mobile Antigrav- und Gravotrak-Projektoreinheiten hatten außenbords ein voluminöses Austausch-Triebwerksteil aufgenommen und beförderten es gerade bis zur Höhe des betreffenden Maschinendecks. Die dort vorhandenen Formenergie-Großluken, die den direkten Zugang zu den jeweiligen Aggregatblöcken erlaubten, konnten in variabler Weite geöffnet werden. Versorgungsgüter aller Art wurden auf gleiche Weise in die Laderäume geschafft.

»Wir haben bei der Generalüberholung zahlreiche Umbauten vorgenommen«, rief Kassian gegen den noch immer deutlich vernehmbaren Lärm an. »Natürlich haben wir auch das unmittelbar nach der Rückkehr von der Großen Leere aus Redundanzgründen zusätzlich eingebaute Transitionstriebwerk verbessert und komplett durchgecheckt.« Er zeigte auf das Triebwerksteil, das nun ins Maschinendeck bugsiert wurde. »Leider ist es noch nicht wieder zusammengebaut, doch das kann auch mit Bordmitteln erledigt werden. Dauert halt etwas länger, müsste aber in maximal zwei Wochen geschafft sein. Wie gesagt, wir konnten ja nicht ahnen, dass du die ATLANTIS jetzt schon benötigst.«

»Und die Schweren Jagdkreuzer?«

»Wir haben bislang nur die AT-TOSOMA neu mit einem Transitionstriebwerk ausrüsten können. Bei den drei anderen

sieht es so ähnlich aus wie beim Mutterschiff.«

Die *TOSOMA*, dachte ich, während wieder Bilder aus der Vergangenheit hochzusteigen drohten. Das Beiboot war nach meinem 800-Meter Flaggschiff des 132. Einsatzgeschwaders »Kristallprinz« benannt worden, mit dem ich vor über 10.000 Jahren ins Larsaf-System geflogen war. Die *TOSOMA* war vernichtet worden, während ich mit meinem letzten arkonidischen Begleiter Cunor die Kuppelstation im Atlantik zu erreichen versuchte und Atlantis unterging.

Kassians Augen leuchteten, als er das Schiff betrachtete, und er streckte die rechte Hand aus, als wolle er es zärtlich streicheln. »Glaub mir, alter Freund«, sagte er, und seine Stimme klang *etwas* pathetisch, »die ATLANTIS ist weiterhin, gerade nach der Generalüberholung, eins der modernsten Schiffe Arkons. Du kannst dich völlig auf sie verlassen.«

Ich beobachtete geistesabwesend, wie ein Techniker einen Hypertrop-Zapfer durchcheckte. Das klobige Aggregat, mit dem man Energie aus dem Hyperraum saugte, war über eine Energiekupplung an Versorgungsleitungen angeschlossen und schien voll funktionsfähig zu sein. Nach dieser letzten Überprüfung würden die Antigrav- und Gravotrak-Projektoren es an Bord hieven.

Meine Gedanken galten einem ganz anderen Thema. Der aus dem Epetran-Archiv entwendete Krish'un stammte aus Omega Centauri. Epetrans Berichten zufolge war ein interstellarer Flug in dem Kugelsternhaufen nur mit Transitionstriebwerken möglich. Und Crest Tharo da Zoltral stattete immer mehr Raumschiffe seines Konzerns mit eben jenen Triebwerken aus.

Kassian da Orbanaschol war ein absoluter Fachmann auf diesem Gebiet. Auf seine Einschätzung konnte ich mich verlassen. »Alter Freund«, sagte ich, »was hältst du davon, dass gewisse Kreise ihre Raumschiffe mit Transitionstriebwerken als Redundanzsysteme ausstatten?«

Er kniff die Augen zusammen. »Spielst du auf ganz bestimm-

te Kreise an?«

Ich nickte.

Er begriff sofort. »Ich habe selbstverständlich von vergleichbaren Projekten der da Zoltrals gehört.« Er sah mich fragend an.

»Genau die meine ich.«

»Und sie sind absolut berechtigt. Denk nur mal an Ereignisse wie die *Toten Zonen*. Abgesehen davon ist das Transitionstriebwerk, kombiniert mit modernen Dämpfungsmöglichkeiten und der syntronischen Rechnergeschwindigkeit, unbestritten das schnellste Überlichttriebwerk überhaupt. Der Sprung erfolgt schließlich in Nullzeit! Von überholten Techniken oder altem Arkonstahl kann da gar keine Rede sein.«

»Du würdest solche Triebwerke also auch in deine Schiffe einbauen?«

Er zeigte auf die Formenergie-Großluke im Maschinendeck.

»Was meinst du, was wir dort gerade an Bord schaffen? Ja, wir entwickeln ganz ähnliche Serientriebwerke. Ich halte das für eine völlig vernünftige und logische ...«

Er stockte und starrte zu dem Techniker hinüber, der den Hypertrop-Zapfer überprüfte. Vor dem Aggregat leuchteten zahlreiche Holos auf. Plötzlich schien ein dunkelrotes Pulsieren den Hangar zu erfüllen. »Ist der verrückt geworden? Er hat den Hypertrop-Zapfer aktiviert! Wenn er ihn nicht ausschaltet, überlädt er den Energiespeicher!«

Kassian rannte los, auf eine offene Treppe zu, die von der Galerie zum Boden des riesigen, hohen Hangars hinabführte.

Ich setzte ihm nach. Die Überladung eines Speichers würde in der Werft zu katastrophalen Folgen führen, zu absoluten Zerstörungen, die sich über mehrere Kilometer ausdehnen würden. »Hat das Ding keine Sicherheitsschaltung?«

»Doch, natürlich!«, brüllte der Werftbesitzer. Er hatte einen Absatz auf halber Höhe der Treppe erreicht. »Der Mann muss durchgedreht sein! Er hat sie *ausgeschaltet*!«

Ich vernahm ein Summen, zuerst leise und dumpf, dann immer lauter und höher. Verzweifelt hielt ich nach anderen Arbeitern oder Technikern Ausschau, die ich hätte warnen und auf den Mann aufmerksam machen können, sah jedoch keine. Er schien allein dort unten zu sein.

Kassian schrie und winkte noch immer, tobte geradezu, doch der Mann achtete nicht auf ihn. Konzentriert arbeitete er an dem Terminal des Zapfers, versuchte offensichtlich, den Überladungsprozess noch zu beschleunigen.

Als ich den Absatz auf halber Höhe erreicht hatte, brannte die Luft in meinen Lungen. Am liebsten wäre ich einen Augenblick lang stehen geblieben, um wieder zu Atem zu kommen.

*Beeil dich lieber!», riet mir der Logiksektor. Wenn der Speicher hochgeht, bleibt von der Werft nicht mehr viel übrig und von Li, Kassian, dir und allen anderen gar nichts, nicht einmal Partikel!*

Ich rannte weiter, hatte jetzt auch den Fuß der Treppe erreicht. Kassian war mir noch immer mehrere Meter voraus. Er fluchte laut, wahrscheinlich, um den Techniker auf sich aufmerksam zu machen und damit von seinem Tun abzulenken, doch es nutzte nichts. Unbeirrt arbeitete der Mann weiter. Dann warf Kassian sich durch die Luft, streckte die Hände aus, bekam den Techniker zu fassen und riss ihn von dem Terminal zurück.

Sofort rappelte der Werftbesitzer sich wieder hoch, rutschte zu dem Terminal. Auch der Techniker stand wieder auf, drehte sich langsam zu Kassian um. Er bewegte sich wie in Trance, taumelte mehr, als dass er ging.

Bevor er Kassian erreicht hatte, hatte ich ihn erreicht. Ein Dager-Griff, und er sackte endgültig zusammen.

Mein alter Freund fluchte erneut. »Er hat einen Überraschkode eingegeben! Ich komme nicht an das Programm heran! Versuch du, den Kode zu knacken!«

Ich lachte heiser auf. »Und wie soll ich das anstellen?«



Kassian machte sich gar nicht die Mühe, mir zu antworten. Er lief um den Hypertrop-Zapfer, suchte offenbar nach einer Schwachstelle, fand aber keine und trommelte schließlich mit den Fäusten gegen das Metall.

*Wann bekommen die anderen endlich mit, was hier geschieht?, dachte ich. Wann errichten sie einen Energieschild, um wenigstens die Werft und so viele Leben wie möglich zu retten?*

Das Summen war mittlerweile unerträglich hoch und laut geworden. Der von dem Zapfer versorgte Speicher stand unmittelbar vor der Überladung.

»Wir müssen hier raus!«, rief ich. »Das Ding geht gleich hoch.«

»Zu spät!«, sagte Kassian. »Viel zu spät!«

»Was hast du vor? Du kannst den Zapfer nicht ausschalten. Das ist unmöglich!«

»Eine Möglichkeit gibt es!« Plötzlich hielt Kassian einen Kombistrahler in der Hand. Ich wusste, er hatte die Lehren aus zahlreichen Intrigen, Anschlägen und Attentaten gezogen und ging nicht mehr unbewaffnet aus seinem Quartier. Nicht einmal in seiner eigenen Werft.

Er richtete die Waffe auf die Energiekupplung, die den Zapf er mit dem Speicher verband.

Das Summen war mittlerweile so laut und durchdringend geworden, dass ich beinahe vor Schmerz gestöhnt hätte.

»Nicht, Kassian!«, schrie ich. »Nicht!«

Zu spät. Er schoss.

Der Energiestrahler traf auf die Kupplung und schien tausendfach verstärkt und vergrößert zu werden. Kassian warf sich zurück und zur Seite, hatte aber keine Chance. Ein winziger Ausläufer der Energiekaskade erfasste ihn, noch bevor er auf den Boden prallte.

Automatische Sicherheitssysteme sprangen ein.

Energieschilde bauten sich auf und leiteten die Kaskade ab.

Schaum spritzte mit brachialer Gewalt auf alles und jeden hier unten auf dem Boden der Halle. Ich war innerhalb von Sekundenbruchteilen völlig durchnässt.

Dann kniete ich neben Kassian. Sein linker Arm, das linke Bein, ja die gesamte linke Seite schien ein verkohltes, glänzend verkrustetes Etwas zu sein, das nur noch rudimentäre Ähnlichkeit mit einem arkonidischen Körper hatte.

Aber sein Herz schlug noch, und er atmete noch.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis die Mediker endlich da waren.



Ich beobachtete, wie Kassians Körper sanft in einen Tank mit Nähr- und Heillösung sank. Nur sein unverletzter Kopf blieb über der Oberfläche. Schwache Prallfelder hielten ihn.

Li nagte an ihrer Unterlippe. Ihr war jetzt erst klar geworden, wie knapp wir dem Tod entronnen waren.

»Das kann kein Zufall sein«, sagte ich. »Zuerst der Raub des Krish'un, dann dieser Anschlag.«

»Auf dich und dein Schiff. Aber wer weiß davon, dass du mit den Ermittlungen betraut bist? Crest Tharo?«

Ich zuckte mit den Achseln. »Nicht nur er. Das wird sich mittlerweile herumgesprochen haben. Aber er steht auf der Liste meiner Verdächtigen ganz oben.«

»Aber wie haben sie diesen Anschlag durchgeführt? Der Techniker, der ihn begangen hat, wurde bereits überprüft. Er arbeitet seit Jahren für Orbanaschol. Und er hat nicht die geringste Erinnerung an das, was er getan hat. Behauptet er zumindest.«

Ich warf Li« einen nachdenklichen Blick zu. Sie hatte auch keine Erinnerung mehr an einiges, was sie getan hatte. Behauptete sie zumindest. »Der Geheimdienst kümmert sich bereits

um ihn.« Abrupt wechselte ich das Thema. »Was soll ich nur Altra sagen? Schließlich gehört er zur ATLANTIS-Mannschaft. Dass sein Vater gestorben ist, weil er ein Raumschiff für mich überholt hat?«

»Noch ist Kassian nicht tot.« Li legte eine Hand auf meine Schulter.

»Sein Zustand ist kritisch.«

»Und noch wissen wir nicht, ob überhaupt ein Zusammenhang besteht.«

Ich nickte schwach.

»Was hast du jetzt vor?«

»Der einzigen Spur nachgehen, die ich noch habe. Ich habe Befehl erteilt, die ATLANTIS so schnell wie möglich startklar zu machen. Ich werde mich an Ort und Stelle umsehen. Omega Centauri liegt doch fast vor der Haustür.«

»Ja«, sagte Li. »Ja.«

»Zwei, drei Stunden, dann ist das Schiff klar.«

»Wir könnten doch in deiner Kabine auf den Start warten«, sagte Li und schmiegte sich an mich.

Ich sah zu Kassian. Einer der Mediker, die ihn versorgten, bemerkte meinen Blick, nickte und hob einen Daumen. Ich schloss kurz die Augen und atmete tief durch.

»Ja, das könnten wir«, sagte ich dann.

Und musste mir eingestehen, dass ich Lis Kuss genoss wie kaum einen zuvor. Ich hatte einen Moment lang den Eindruck, er würde Kassian und mir das Leben zurückgeben.

*Terra, 16. Februar 1225 NGZ**Die Welt, die ich Heimat nannte*

Lis lautes Lachen gellte durch meine Kabine, als ich mit den Fingerspitzen über die geschwungene Kurve ihrer Hüfte fuhr. Die ATLANTIS war soeben aus der Orbanascholwerft gestartet und in einen Orbit um Arkon II gegangen. »Das kitzelt!« Sie warf sich herum, griff nach einem Kissen und schlug damit nach mir.

Ich wehrte sie ab und hielt ihr Handgelenk fest. Ein Ruck ging durch ihren Arm, und einen Augenblick lang schien sie sich unbedingt losreißen, den Kampf aufnehmen zu wollen. Dann lachte sie wieder und ließ sich auf mich fallen.

Ich spürte die Wärme und Zartheit ihrer nackten Haut. *Ich weiß jetzt sehr viel über sie, dachte ich, aber ihre wahre Haarfarbe ist mir noch immer ein Rätsel.*

Als sie mein Gesicht sah, wurde sie abrupt wieder ernst. »Kassian?«

Ich schüttelte den Kopf. »Er ist außer Lebensgefahr. Er wird wieder vollständig gesund. Du warst doch dabei, als die Nachricht kam.«

»Dann also dein ... Auftrag?«

Ich nickte düster. »Wie es aussieht, führt die Spur im Wesentlichen zum Kugelsternhaufen Omega Centauri und hängt mit lemurischen Hinterlassenschaften zusammen. Nur aus diesem Grund kann es zum Diebstahl des Krish'un gekommen sein.«

»Das sehe ich genauso, Ehrwürdiger Sonderermittler der Imperatrice.«

»Ich habe vor langer Zeit selbst schon einmal einen Krish'un benutzt.« Ich konnte die Erinnerungen nur mit Mühe unterdrücken. Es war im ehemaligen 103. Tamanium der Lemurer

gewesen, beim Temur-Sonnenfünfeckstransmitter, und es war mir mit Hilfe des Umhangs gelungen, mich als Tamrat auszuweisen.

Li schnippte mit den Fingern. »Und jetzt überlegst du, woher du ebenfalls einen bekommst. Du möchtest eine dem noch unbekannten Gegner vergleichbare Ausstattung haben, sprich: ebenfalls einen Krish'un. Ja, das ist logisch und nahe liegend.«

Ich schüttelte den Kopf. »Ich weiß, *wo* ich einen bekomme. Ich weiß nur noch nicht, *wie*.«

»Und wo, Ehrwürdiger Sonderermittler?«

»Auf Terra«, sagte ich.

Nun wurde auch Li ernst. »Dort sind wir keine besonders gern gesehenen Gäste.«

»Nein. Aber ich bin noch immer Hansesprecher. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit ...«

»Das Solsystem legt doch fast auf dem Weg nach Omega Centauri. Fliegen wir also nach Terra! Uns wird unterwegs schön etwas einfallen.«

Ihre Augen blitzten unternehmungslustig.

»Syntron«, sagte ich. »Sprechverbindung zur Zentrale, kein Bild.«

»Sehr rücksichtsvoll von dir«, sagte Li und richtete sich auf die Ellbogen auf, damit ich ihre kleinen Brüste sehen konnte.

»Ja?«, erklang die wie immer polternde Stimme des Kommandanten Aktet Pfest.

»Kurs auf das Solsystem!«, wies ich den Überschweren an.

Li schob sich etwas vor. Ich spürte ihre harten Brustwarzen an meiner Seite.

»Aber lass dir Zeit«, fügte ich hinzu. »Überlicht-Faktor fünfzig Millionen reicht.« Ich unterbrach die Verbindung.

»Wie lange brauchen wir für den Flug?«

»Lange genug.« Ich grinste.

Sie erwiderte das Grinsen und setzte sich auf mich. »Der Ehrwürdige Sonderermittler kann schon wieder?«

»Allzeit bereit«, erwiderte ich. »Wie jeder gute Pfadfinder.«  
Sie verstand nicht, was es mit dieser Bemerkung auf sich hatte, fragte aber auch nicht nach ihrem Sinn ...



»Verbindung«, sagte Tassagol, der Leiter der Abteilung Funk und Ortung der ATLANTIS.

Ich runzelte die Stirn. Nach sechs Stunden Flug, die wir für die 34.000 Lichtjahre von Arkon bis zum Rand des Solsystems benötigt hatten, waren wir erst vor wenigen Minuten in den Normalraum zurückgefallen. Tassagol, der 104 Jahre alte Arkonide, der seine Einsatzerfahrung mit Kampfschiffen des von mir seinerzeit gegründeten *Imperialen-Territorialschutz-Kommandos* gemacht hatte, war zwar ein Meister seines Fachs, aber *Wunder* konnte auch er nicht bewirken.

Ich räusperte mich und musterte ihn.

Er drehte sich zu mir um und zuckte mit den Achseln. Seine nur schwach rot gefärbten Augen tranten heftig. »Nun ja«, sagte er, »nicht mit Buddcio Grigor persönlich, aber immerhin mit seinem Vorzimmer.«

»Immerhin«, sagte ich. Mit einem persönlichen Gespräch hatte ich auch nicht gerechnet. Buddcio Grigor wusste, was ich von ihm hielt, und ich wusste, was er von mir hielt.

Der derzeitige Erste Terraner, von Geburt Plophoser, war vor genau zwei Jahren mit großer Mehrheit auf den 711 Planeten der Liga Freier Terraner gewählt worden; 600 Systeme hatten sich direkt für ihn entschieden. Er war als politischer Falke ein Verfechter militärischer Stärke und hatte aus seiner Einstellung kein Hehl, sie ganz im Gegenteil zum Wahlprogramm gemacht. Es war ihm gelungen, den gemäßigten Koka Szari Misonan abzulösen, und die Konsequenzen waren bald zu erkennen gewesen. Grigor betrieb eine Aufrüstung, wie die

LFT sie noch nie zuvor erlebt hatte, und war damit wohl direkt für die Existenz des Kristallimperiums verantwortlich.

Theta da Ariga, damals noch Präsidentin des Neuen oder II. Imperium Arkon, hatte aufgrund des verschärften Kurses Terras keine andere Wahl gehabt. Der Druck auf sie war zu stark geworden, und sie hatte sich dem Ruf zur Wiedereinführung der Monarchie nicht länger widersetzen können. Das Reich war in *Kristallimperium* umbenannt worden, und sie war keine vier Monate später, am 1. Juni 1223 NGZ, zur ersten Imperatrice, zur 499. Tai Moas auf dem Kristallthron mit dem Thronnamen Theta Ariga I. ernannt worden. Mir behagte die derzeitige Lage noch weniger als ihr. Wie so oft in der Geschichte schien das Pendel nun ohne jedes Maß in die andere Richtung auszuschnellen. Terra und seine Bevölkerung schienen der Unsterblichen überdrüssig zu sein und nun das genaue Gegenteil von dem anzustreben, was sie getan hatten. Perry Rhodan und ich hatten über Jahrtausende hinweg versucht, für einen Ausgleich zwischen allen Mächten der Milchstraße zu sorgen, doch Grigor schien es mühelos zu gelingen, diese Bestrebung innerhalb weniger Jahre grundlegend zunichte zu machen. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass er versuchte, eine so stark verbrannte Erde hinter sich zu lassen, dass auf Jahrhunderte hinaus nichts mehr auf ihr wachsen konnte, zumindest keine Gemeinsamkeit mehr, höchstens noch Hass.

Ich fragte mich, wohin diese Entwicklung führen würde, und ich machte aus meiner Besorgnis kein Hehl. Die politischen Spannungen schienen täglich größer zu werden. Die Regierung der Liga Freier Terraner zeigte Stärke und Muskeln, und das kam im gerade gegründeten arkonidischen Kristallimperium gar nicht gut an. Ich bezweifelte nicht, dass das Pendel schon bald auch auf Arkon stark in die andere Richtung ausschlagen würde.

Hinsichtlich der galaktopolitischen Gesamtlage brodelte es.

Ein halbes Jahr vor Grigors Wahl war die BASIS von der Großen Leere in die Milchstraße zurückgekehrt. Der Mars war 1218 NGZ gegen Trokan ausgetauscht worden, und dieser Fremdkörper im Solssystem war vier Jahre später in ein Zeitbeschleunigungsfeld gehüllt worden, dessen Ursprünge und Geheimnisse die Wissenschaftler der Milchstraße vergeblich zu ergründen versuchten. Mit der Rückkehr der BASIS von der zweiten Coma-Expedition Anfang Oktober 1222 NGZ waren zwar die 18 Milliarden Imprint-Süchtigen geheilt worden, doch die Zellaktivatorträger waren seitdem weitgehend isoliert. Die BASIS, eins der gewaltigsten Raumschiffe, die je in der Milchstraße erbaut worden waren, flog seither ungenutzt im Luna-Orbit, und die meisten Zellaktivatorträger hatten sich von Terra, wenn nicht sogar aus der Milchstraße zurückgezogen.

Und Buddcio Grigor saß derweil wie die Spinne im Netz und vergrößerte unentwegt seinen Einfluss.

Ich kannte ihn, auch persönlich. Er war einen Meter siebzig groß, ging leicht nach vorn gebeugt, hatte dichtes, pechschwarzes Haar und einen blassen Teint. Sein Gesicht wirkte glatt und wächsern, seine Hände waren dürr, seine Haut wirkte käsig und faltig, und er näselte beim Sprechen. Er war ein durchtriebener Typ, der sich die Politik oftmals recht leicht machte, indem er alles auf pures Schwarz-Weiß reduzierte.

Wir Unsterblichen nannten ihn meist *Kleingeist*, wenn er wieder einmal in den Nachrichten auftrat und großsprecherisch seine Thesen verkündete. Ich hatte mich öffentlich zu ihm und seiner Einstellung zu Arkon geäußert, und er würde mir diesen Satz wohl sein Leben lang nicht verzeihen: »Jedes Mal, wenn er den Mund aufmacht, kommt eine Lüge oder Ehrabschneidung gegen uns heraus.«

Wie konnte ich also erwarten, dass Buddcio Grigor mich empfangen oder auch nur begrüßen würde?

Ich seufzte leise und nickte Tassagol zu. Im nächsten Augenblick entstand das Holo eines etwa 120 Jahre alten Terraners,



der sich in seiner prächtigen Fantasieuniform sichtlich wohl zu fühlen schien.

»Ich bin Chupp Yeen Hower«, sagte der Mann, »persönlicher Adjutant des Ersten Terraners. Kann ich etwas für dich tun? Falls du Buddcio Grigor sprechen möchtest, muss ich dir allerdings direkt sagen, dass er in den nächsten zwei Monaten keinen Termin frei hat.«

Ich bemühte mich, alle Vorurteile zu unterdrücken, doch auf den ersten Blick kam Hower mir wie ein Ewiggestriger vor, der sich nicht davor scheute, die verqueren Parolen seines politischen Herrn und Meisters auch an Stammtischen zu wiederholen, um sie zu popularisieren.

Der Mann trug sein Haar fingernagelkurz geschoren und sah mich provozierend an. Sein Blick schwelte vor unterdrücktem Zorn. Ich bezweifelte nicht, dass er die Arkoniden nicht besonders mochte. Und ich bezweifelte genauso wenig, dass er Grigors Politik der rücksichtslosen Stärke rückhaltlos vertrat. Dass er Kampfgeschwader losschicken würde, wenn ich Verhandlungen aufnehmen würde; dass er lediglich Verachtung für alle Schwächeren empfand und sich auch nicht im Geringsten bemühen würde, diese Auffassung mit einem Hauch von zivilisierten Manieren zu übertünchen.

»Ich danke dir für den freundlichen Empfang«, erwiderte ich und hörte, wie Li, die außerhalb der Holoerfassung saß, höhnisch schnaubte. »Nein, du kannst nichts für mich tun.« Ich legte eine Künstpause ein. »Ach ja, vielleicht doch. Du kannst das bürokratische Prozedere abkürzen und der ATLANTIS einen Landeplatz in unmittelbarer Nähe von HQ Hanse zuweisen.«

Chupp Yeen Hower schnappte kurz nach Luft, dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

Aber er zögerte.

Ich war immerhin noch Hansesprecher und konnte das HQ Hanse in Terrania sowie die subplanetarischen Anlagen des

ehemaligen Imperium-Alpha jederzeit ungehindert betreten, jedenfalls allen rechtlichen Gepflogenheiten und Vorschriften zufolge. Und Hower mochte diese Vorschriften verabscheuen, aber er würde sie *befolgen*. Das lag einfach in seiner Natur des hierarchiebewussten Speichelleckers.

*Du hast Recht mit deiner Einschätzung*, meldete sich der Extrasinn. *Dieser Kretin wird es nicht wagen, einem Hanse-sprecher, auch wenn er Arkonide ist, den Zutritt zu verweigern und damit einen politischen Konflikt heraufzubeschwören, der seinem Herrn und Meister zu diesem Zeitpunkt nur schaden kann. Noch hat die Kosmische Hanse, noch haben ihre Sprecher zu großes Gewicht.*

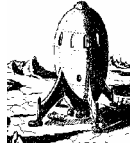
Während es auf Howers Gesichtszügen arbeitete, drängte mir mein fotografisches Gedächtnis die wichtigsten Informationen über die Kosmische Hanse auf.

Seit dem Beginn der Neuen Galaktischen Zeitrechnung, die Rhodan im Jahr 3588 ins Leben gerufen hatte, entwickelte sie sich zu einer galaxisumspannenden Organisation. Ihre Aufgabe war neben der des Handels ursprünglich vor allem der Kampf gegen Seth-Apophis gewesen. Im Jahr 430 NGZ wurde sie, nach dem Sieg über die Superintelligenz inzwischen eine reine Handelsorganisation, in das Galaktikum integriert. Die Hälfte der insgesamt 34 Sprecher bestand aus Nichtterranern. Oberste Instanz war nun NATHAN. Einundsechzig Jahre später begannen die Cantaro, Einfluss auf die Zusammensetzung des Hanse-Rats zu nehmen, und schon nach weiteren zwei Jahren gab es nur noch neun Hansesprecher: Galbraith Deighton und jene acht, die sich später als *Herren der Straßen* bezeichneten. Während der Monos-Herrschaft wurde die Hanse zum Werkzeug des Tyrannen, und ihre Ämter waren allein mit den *Herren der Straßen* besetzt. Vordringliche Aufgabe nach Monos' Ende war lange Zeit über der Wiederaufbau gewesen.

»Selbstverständlich, Hansesprecher.« Chupp Yeen Hower hatte von sich aus erfasst, was ich ihm sonst nachdrücklich

unter die Nase gerieben hätte. »Ich übermittle die Leitstrahl-Daten.«

»Verbindlichsten Dank«, sagte ich und setzte mein freundlichstes und falschestes Lächeln auf. Dann unterbrach ich mit einer Handbewegung die Verbindung.



Terrania.

*Unsere Stadt Terrania.*

Die im Laufe der Jahrtausende auch zu meiner geworden war.  
*Terrania, wo die Wolken ziehn, wo die Hügel grün, noch einmal will ich laufen.*

Futuristisch gestaltete Wolkenkratzer, die bis zu 2000 Metern Höhe aufragten, zum Teil viele Quadratkilometer Grundfläche bedeckten, Tausenden Familien als Heim dienten und die obligatorischen Einrichtungen vom Shopping bis zur Freizeitgestaltung beinhalteten: kleine autarke Städte innerhalb der Stadt, deren Namen sich von den Berggipfeln aller möglichen Kontinente ableiteten - wie Elbrus oder Mount Everest. Zwischen ihnen wanden sich die energetischen Förderbänder in einer Höhe von bis zu 500 Metern durch die gesamte City; in hellen Grautönen strahlend, je näher dem Boden, desto heller, waren sie zehnbahnig ausgelegt, je fünf in jede Richtung, wobei das jeweils mittlere Band das schnellste war.

Aber Terrania war auch, südlich und südwestlich des Zivilhafens gelegen, zum Teil am Sichelwallhang hinaufkletternd, ein flaches Häusermeer mit oft verwinkelten Gassen, Straßencafes, Restaurants, Nachtlokalen, Fußgängerzonen und grünenanlagenbegrenzten Straßen, die zwischen Büschen und hochstämmigen Bäumen entlangführten, das Viertel der Künstler und ihrer Galerien, der Straßenausstellungen; der Wohnheime und Wohnungen von Studenten der *Space Academy* und *Universität*

*Terrania* und natürlich auch Sitz jener Lokale, die ihren legendären Ruf über Jahrhunderte behalten hatten: *Blue Seven*, *Loch Lomond Club*, *The Drugstore*, *The Owl* und wie sie alle hießen.

Ein Viertel, das mir in Erinnerung rief, wie alt ich war. Ein Viertel, das nach mir benannt war: *Atlan Village*.

Und als die ATLANTIS scheinbar schwerelos wie eine Schneeflocke zur Planetenoberfläche schwebte, machte ich in den Holos die Verbindungsstraße und südliche Begrenzung von Atlan Village aus, den prächtigen, legendären *Frickway*, dessen subplanetarische Verlängerung auf die zum Kybernetischen Turm führenden Bahnen mündete.

*Terrania.*  
*Die Söhne Terras reiten hinauf,*  
*hinaus und fort, zu immer fernerer Welten.*  
*Wir haben jeden Klumpen Dreck im All betreten.*  
*Lasst uns nach Hause ziehn,*  
*wo die Hügel grün.*

Ich war kein Sohn Terras, jedenfalls kein gebürtiger, verstand die Bedeutung dieses Gedichtes vielleicht aber besser als jeder, der auf dieser Welt geboren war.

Dann flogen wir über die Stadt hinweg, und auf den Holos kam das Herz der Kosmischen Hanse in Sicht. Es befand sich mitten in Terrania, auf dem Gelände des ehemaligen Imperium-Alpha.

Das HQ Hanse bildete einen kreisförmigen Abschnitt mit acht Kilometern Durchmesser genau im Zentrum der Stadt. Der äußere Ring mit einer Dicke von drei Kilometern beherbergte alle Institutionen zur Wahrnehmung der offiziellen Aufgaben der Organisation, also zur Abwicklung der Handelsgeschäfte. Das eigentliche Nervenzentrum der Kosmischen Hanse war jedoch der Kern der Anlage mit einem Durchmesser von zwei

Kilometern und zahlreichen unterirdischen Sektionen. Hier liefen alle Fäden zusammen. Hier hatten Perry Rhodan und seine engsten Mitarbeiter ihre Dienstzimmer, waren die üblichen Besprechungs- und Büroräume untergebracht, die Speziallabors, Hyperfunkanlagen und direkten Kontaktstellen zu NATHAN.

Dann setzte die ATLANTIS auf, und ich bat Tassagol, Kontakt mit dem HQ Hanse aufzunehmen und eine Transmitterverbindung herzustellen.

Li warf mir einen Blick zu. Ihre Augen strahlten unternehmungslustig, und ihr sehniger, geschmeidiger Körper war angespannt wie ein Bogen.

Ich schüttelte bedauernd den Kopf. Ich wusste, sie hätte mich gern begleitet, aber ich musste mich hier auf Terra auf ein Vabanquespiel einlassen, das ohne sie nur geringe Aussichten auf Erfolg und mit ihr wohl gar keine hatte.

»Man erwartet dich im HQ Hanse«, riss Tassagol mich aus meinen Gedanken.

Ich lächelte schwach. Die Regierung der LFT konnte es sich leisten, mich zu brüskieren, die Hanse-Führung allerdings nicht. Immerhin war ich noch Hansesprecher.

Ich stand auf und machte mich auf den Weg zum nächsten Bordtransmitter.



Als ich die Gegenstation im HQ Hanse verließ, wurde ich von drei Frauen empfangen. Keine von ihnen war so attraktiv oder so jung wie Li.

Ich kannte alle drei. Naddoma Ukai war Assistentin der Hansesprecher und für den organisatorischen Ablauf im HQ verantwortlich, eine ziemlich füllige, dabei nicht allzu große Frau von etwa 150 Jahren, mit einem runden, freundlichen

Gesicht und einem entwaffnenden Lächeln.

Zur Zeit schaute sie jedoch etwas betreten drein. Sie sah zuerst zu ihrer ersten, dann zu der zweiten Begleiterin und dann zu mir, verdrehte die Augen und zuckte fast unmerklich mit den Achseln. Ihre gesamte Körpersprache besagte: *Das alles ist mir sehr peinlich, Hansesprecher Atlan, aber ich kann nichts daran ändern.*

Ich nickte ihr zu und musterte dann die beiden anderen Frauen.

Patricia Likeon war jünger, schlank, von durchschnittlicher Größe, modisch, aber alles andere als extravagant gekleidet, elegant frisiert, hielt sich aufrecht, fast schon kerzengerade, und erwiderte meinen Blick fest. Sie wirkte irgendwie alterslos, hätte 50, aber auch 150 Jahre alt sein können. Die Wahrheit lag wohl irgendwo dazwischen. Man hätte sie für eine typische Karrierefrau halten können, und in gewisser Hinsicht war sie das auch.

Sie war die Chefin der SAH, der *Sicherheits-Agentur Hanse*. Sicherheitsagentur war ein Euphemismus für *Geheimdienst*. Die SAH arbeitete teils privat auf der Basis der Kosmischen Hanse, teils rein staatlich auf der Basis der Liga Freier Terraner.

Aber spätestens seit mit Buddcio Grigor ein Falke zum Ersten Terraner gewählt worden war, der seither tüchtig mit dem Säbel rasselte und eine Politik der Stärke und der Abgrenzung der LFT gegenüber den anderen Nationen der Milchstraße propagierte, schienen die Tage der SAH schon wieder gezählt zu sein.

Ich musste nicht auf arkonidische Geheimdienstberichte zurückgreifen, die Spatzen pfften es von den Dächern: Grigor strebte die vollständige Überführung der Hanse in das Eigentum der LFT an. Irgendwann, und dieser Tag lag wohl gar nicht fern, würden, alle Träger des *Hanse-Siegels* der politischen Führungsriege der LFT angehören, also Vertraute des

Ersten Terraners sein. Andere Pläne sahen vor, das HQ Hanse in Terrania zum neuen Sitz der terranischen Regierung zu machen. Und seit 1220 NGZ galt die SAH als eine der Organisationen, deren langfristiges Ziel es war, einen neuen, umfassenden Geheimdienst aufzubauen. Einen Geheimdienst, der dann vollständig unter der Kontrolle der LFT-Regierung stehen würde. Es gab auch schon einen Namen für dieses Projekt: *Terranischer Liga-Dienst* oder TLD.

Patricia Likeon nickte mir knapp zu. Ihren Gesichtszügen war nicht die geringste Regung zu entnehmen.

Ich kannte auch die Dritte im Bunde. Ein schlichtes graues Kostüm unterstrich ihren blassen Teint. Die Haare trug sie hochgesteckt, und die Fingernägel hatte sie hautfarben lackiert. Es sah aus, als seien sie nicht vorhanden. Sie war Marsianerin, 67 Jahre alt. Im Gegensatz zu ihrer Chefin wirkte sie wie eine liebenswerte, alternde Dame.

Aber der Schein tög; man durfte sie nicht unterschätzen. Sie hatte maßgeblich die SAH mit aufgebaut und trieb dem Vernehmen nach die Umwandlung der Agentur zum Terranischen Liga-Dienst konsequent voran.

Sie war Gia de Moleon, SAH-Abteilungsleiterin für Spionageabwehr, und man sagte ihr übereinstimmend eine große Zukunft voraus. Viele sahen sie sogar schon als Patricia Likeons Nachfolgerin.

Dass diese beiden hochrangigen Geheimdienst-Chefinnen mich in Empfang nahmen, sprach eine beredte Sprache. Immerhin hatte ich, wie die anderen Unsterblichen auch, noch meinen Status als Hansesprecher, auch wenn ich kaum Gebrauch davon machte. Deutlicher konnte das Misstrauen gegen mich nicht zum Ausdruck gebracht werden.

*Die offiziellen LFT-Stellen gehen immer deutlicher auf Distanz, nicht nur zu Arkon, sondern auch zu den Unsterblichen insgesamt!.* stellte der Extrasinn fest. Ich kommentierte den deutlichen Hinweis nicht.

»Was verschafft uns die Ehre?«, fragte Patricia Likeon schließlich, als ihr klar wurde, dass *ich* das Schweigen nicht brechen würde.

»Recherchen«, erwiderte ich. Und fügte genauso süffisant wie geschwollen hinzu: »Zum Wohle des Friedens in der Milchstraße und damit auch der Kosmischen Hanse und der Liga Freier Terraner.«

»Natürlich.« Die SAH-Chefin ließ sich nichts anmerken. »Du gestattest, dass wir dich begleiten? Vier Augen sehen mehr als zwei.«

»Acht«, sagte ich.

Sie runzelte die Stirn.

Ich lächelte. »Hinzu kommen selbstverständlich noch die zahlreichen unsichtbaren Kameraaugen, die jede meiner Bewegungen verfolgen werden.«

Patricia Likeon räusperte sich. »Du hast bestimmt auch keine Zeit zu verschenken.«

»Gehen wir.« Ich war schon lange nicht mehr hier gewesen, doch den Weg zu meinem Dienstzimmer hätte ich auch ohne fotografisches Gedächtnis gefunden.

Naddoma Ukai seufzte leise, als sie hinter uns hertrottete. Sie wäre wahrscheinlich am liebsten im Erdboden versunken.



Die drei Frauen ließen mich tatsächlich keinen Augenblick aus den Augen. Besser gesagt, die beiden Geheimdienstlerinnen. Naddoma starrte beflissen ins Leere.

Als ich mein Büro betrat, wurde ich noch einmal auf Herz und Nieren überprüft. Ich bezweifelte nicht, dass schon in dem Augenblick, in dem ich das HQ Hanse betreten hatte, nach allen Regeln der Kunst durchleuchtet und meine Identität



einwandfrei geklärt worden war.

Dieser zweite Check beruhigte mich sogar ein wenig, bestätigte er doch, dass auf die Syntronik und vor allem das Mondgehirn NATHAN Verlass war. Niemand konnte sich Zugriff auf die persönlichen Daten verschaffen, die hier gespeichert waren.

Oder gewesen waren. Sämtliche relevanten Daten hatte ich schon längst gelöscht.

Mir war klar, wieso Patricia Likeon und Gia de Moleon so versessen darauf waren, mich mit Argusaugen zu beobachten.

Meine Verbindung zu NATHAN war abgeschirmt, mehrfach gesichert. Sie konnten mein Terminal nicht anzapfen. Wollten sie erfahren, weshalb ich hier war, mussten sie mich persönlich beobachten. Sie hatten selbstredend damit gerechnet, dass ich mich in mein persönliches Dienstzimmer zurückziehen würde.

Ich lachte leise auf, nahm Kontakt mit NATHAN auf und gab verbal als Suchbegriff *Technologieschub* ein.

Den Informationen der arkonidischen Geheimdienste zufolge machte der Zoltral-Konzern sein Geld zu einem großen Teil mit Kloning- und Genmanipulationstechniken, mit denen er Konkurrenzunternehmen um Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte voraus war.

Woher hatte er diesen Wissensvorsprung?

Genüsslich rief ich die ersten zehn Dateien der insgesamt 12.684 auf.

Fasziniert las ich Geheimdienstberichte über eine ominöse *Goldene Technik* der Blues, eher desinteressiert solche über die Entwicklung eines neuen Syntronikmodells auf der Welt Sovonne. Ich staunte über die Entdeckung von Hyperkristallen auf der wohl von Lemurerabkömmlingen besiedelten Welt Di'akir, deren in die Primitivität zurückgebombten Bewohner nichts davon wussten, dass es in der Galaxis von Leben nur so wimmelte, und ärgerte mich über Bestrebungen auf Aralon, unter Verwendung von Psi-Materie einen Mutanten zu klonen.

Irgendwann stieß ich auf die Information, die ich suchte. Auch die terranischen Geheimdienste hatten lediglich herausgefunden, dass die Familie da Zoltral auf Arkon einen Technologieschub bewirkt hatte, der eigentlich nicht aus eigener Kraft zustande kommen konnte. Dahinter musste etwas anderes stecken. Einzelheiten waren allerdings unbekannt.

Der erste Teil meines Ausflugs nach Terra war eindeutig ein Fehlschlag. Auch hier wusste man nicht mehr, als ich bereits herausgefunden hatte.

Dennoch suchte ich weiter. Ich wollte es der SAH nicht zu leicht machen.

Ich las von wundersamen Erfolgen bei der Rattenzucht auf dem Planeten Ghureet, von revolutionären Verbesserungen bei der Hypnoschulung für antike, längst ausgestorbene Sprachen wie Latein auf Branu, von hypnotisch begabten *Michelle-Klonen* auf Yosna, die ihre Besitzer zu ungesetzlichen Handlungen verleiteten, die wiederum den *Galactic Guardians* Erpressungen in großem Maßstab ermöglichten. Von einem Programm zur Züchtung von Klonrindern auf Ertrus und von niedlichen Holotierchen, mit dem ausgerechnet die Maahks einen gigantischen Marketing-Werbefeldzug in Andromeda starten wollten, um die Tefroder finanziell zu erleichtern.

Nach genau 100 Treffern engte ich die Suche ein. Ich schwankte beim zweiten Suchbegriff zwischen Michelle und Klonrind, entschied mich dann aber doch für den ersteren. Es konnte nicht schaden, wenn die SAH ihr Augenmerk verschärft auf die *Galactic Guardians* richtete.

Nach einer weiteren Stunde gab ich auf und drehte mich zu Patricia Likeon um. »Fehlanzeige«, sagte ich. »Und ich wünsche dir viel Spaß beim Suchen, wonach ich es in Wirklichkeit abgesehen habe.«

Ihr Gesicht blieb regungslos.

Ich lächelte. Und sagte: »Syntron, neuer Suchbegriff. Krish'un.«

»Über diesen Begriff liegen keinerlei Informationen vor«, erwiderte die Syntronik.

Ich sah die SAH-Chefin an. Ihr Gesicht blieb weiter völlig regungslos.

Patricia Likeon war in der Tat Vollprofi.

Und ich war Hansesprecher. »Ich weiß, dass das HQ Hanse im Besitz eines Krish'un ist.«

»Sämtliche dementsprechenden Daten sind gelöscht worden und stehen nur noch in den Kerndateien im STALHOF zur Verfügung«, erklärte die Syntronik.

An die Kerndateien kamen nicht einmal die Narren heran, die in die Regierung des Ersten Terraners berufen worden waren.

»Patricia«, sagte ich, »gibst du die Daten frei, oder müssen wir in den STALHOF?«

»Tu, was du nicht lassen kannst.«

Ich stand auf und machte mich auf den Weg zum nächsten Transmitter. Seit über zweieinhalb Jahrtausenden war ich froh, dass die Terraner ein ganz anderes Verhältnis zu diesen Geräten hatten als in grauer Vorzeit die Arkoniden.



Der STALHOF.

Er nahm in der Organisation der Kosmischen Hanse eine Sonderstellung als Planungshauptquartier für besondere Einsätze ein und befand sich im Inneren Lunas im Bereich von NATHAN.

Über Jahrzehnte hinweg waren dort die wichtigen Einsatzbeschlüsse der Hanse gefasst worden, denen in der Regel eine Abstimmung der Hansesprecher vorausging. Alle Gesetze und Bestimmungen um die Kernaufgabe der Organisation waren hier festgelegt im *Buch der Hanse*, dessen Text in NATHAN

gespeichert war. Wer Hansesprecher im STALHOF wurde, hatte einen Eid auf das Eherne Gesetz abzulegen, wie das Buch der Hanse auch bezeichnet wurde.

Der Transmitter befand sich in unmittelbarer Nähe einer Eingangsschleuse zum STALHOF. Nach drei Schritten hatte ich sie erreicht.

Ich drehte mich um.

Gia de Moleon und Naddoma Ukai waren im HQ Hanse zurückgeblieben. Lediglich Patricia Likeon hatte mich auf den Mond begleitet, obwohl sie wusste, dass es aussichtslos war.

Patricia folgte mir zur Schleuse. Aber hier würde ihr Weg enden. Sie war SAH-Chefin, ich Hansesprecher. Ohne meine Einwilligung würde sie den STALHOF nicht betreten können.

Ich betrat die Eingangsschleuse und wartete geduldig, während mein Hanse-Siegel überprüft wurde.

Ich trug eins *in mir*. Patricia Likeon nicht.

Das Siegel war eine spezielle Kennzeichnung und der Berechtigungsausweis eines Hansesprechers im STALHOF. Es bestand aus zwei Teilen. Einmal wurde von NATHAN ein bestimmtes Kodewort technisch-suggestiv im Bewusstsein des Hansesprechers verankert. Die Suggestion bestand darin, dass der Träger dieses Kodewort nur dann aussprechen konnte, wenn er ein bestimmtes, von NATHAN erzeugtes Symbol auf einem Bildschirm in der Eingangsschleuse zum STALHOF erblickte.

Zweitens trug jeder Hansesprecher ein stecknadelkopfgroßes Gerät im Körper, den so genannten Siegelknopf. Er war in der Regel in den linken Unterarm eingepflanzt und strahlte, angeregt durch eine Prüfstrahlung NATHANS und unter dem Einfluss der Individualschwingungen seines Trägers, einen charakteristischen Impuls ab, den NATHAN identifizieren konnte.

Kodewort und Siegelknopf waren für jeden Hansesprecher verschieden. Dieser als spezielle und individuelle Schutzmaß-

nahme gegen ein Einsickern von falschen STALHOF-Mitgliedern gedachte Ausweis war mit keinen bekannten Mitteln zu fälschen.

Bei uns potentiell unsterblichen Zellaktivatorträgern, die zudem alle mentalstabilisiert waren, lag die Sache etwas anders, doch ich würde der SAH-Chefin nicht auf die Nase binden, dass ich nicht suggestiv beeinflusst werden konnte. Und *wie* NATHAN meine Identität bestätigte.

Denn das hatte etwas mit den typischen Schwingungen der Zellaktivatoren zu tun.

Ich war der Chose allmählich überdrüssig. Mich ärgerte diese Verbohrtheit der Terraner, die eine Großmachtpolitik betrieben, nur weil sie es *konnten*. Genau das hatten die Arkoniden ebenfalls getan. Und was war aus ihnen geworden?

Warum musste die Geschichte immer zyklisch ablaufen? Warum mussten die Terraner nun genau dieselben Fehler begehen, die auch die Arkoniden begangen hatten? Wohin würde das alles noch führen? Würde Theta einen imperialen Komplex entwickeln, der eine Aufrüstung des Kristallimperiums bewirkte? Würden sich Arkoniden und Terraner eines Tages um die Vorherrschaft in der Milchstraße streiten? Ein Streit, der nur zu einem grausamen Krieg zwischen Brüdern führen konnte?

Ich wollte Patricia Likeon nicht brüskieren, auch nicht demütigen. Ich wollte auch keinen politischen Eklat heraufbeschwören, der die angespannte Lage zwischen Arkon und Terra zusätzlich belasten würde. Aber ich war nicht gewillt, mich von ihren sinnlosen Ränkespielen aufhalten zu lassen.

Die Schleuse öffnete sich, und mein Blick fiel sofort auf den Mann, der dahinter stand. Mein fotografisches Gedächtnis ließ mich nicht im Stich. *Hatash Brosh, Hansesprecher und Träger des Hanse-Siegels. Und einer der engsten Vertrauten des Ersten Terraners Buddcio Grigor.*

»Hallo, Patricia«, sagte er.

»Ich möchte dich in einer wichtigen Angelegenheit als SAH-Chefin in den STALHOF einladen.«



Patricia Likeon trat durch die Schleuse in den STALHOF.

Ich seufzte leise. Buddcio Grigor und Patricia Likeon hatten sich offenbar entschlossen, mir das Leben so schwer wie möglich zu machen. Sie würden nicht verhindern können, dass ich allein mit NATHAN sprach, aber sie konnten immerhin ein Zeichen setzen: *Du bist hier nicht gut gelitten, Arkonide, und wir werden dir alle Knüppel zwischen die Beine werfen, deren wir habhaft werden können. Verschwinde aus dem Solssystem, Arkonide!*

»NATHAN«, sagte ich, »Priorität ET-Null-Eins. Identifiziere mich und leite das notwendige Prozedere ein.«

»Hansesprecher Atlan da Gonozal, Hanse-Siegel, Zellaktivatorträger, Priorität IK-Null-Eins bestätigt.«

»Ich möchte ungestört mit dir in meinem Dienstzimmer sprechen.«

Ich wusste nicht, wie NATHAN es machte, aber innerhalb von drei Sekunden standen zehn TARA-Roboter vor uns. Ihre Waffenläufe flimmerten. Patricia Likeon schluckte tatsächlich.

»Ich bin Hansesprecher«, sagte Hatash Brosh. »Ich beanspruche ebenfalls Priorität IK-Null-Eins.«

»Negativ«, antwortete NATHAN. »Dir ist diese Prioritätsstufe nicht einmal genau bekannt, sonst würdest du sie jetzt nicht einfordern.«

Ich war des Spiels endgültig überdrüssig. »Geleitet mich in mein Dienstzimmer!«

Vier TARAS nahmen mich in die Mitte, die anderen sechs hoben die Waffenläufe.

Nun war genau das eingetreten, was ich hatte vermeiden wollen. Ich bezweifelte nicht, dass alle Einzelheiten dieses Konflikts an die Öffentlichkeit durchsickern würden. Buddcio Grigor würde den Vorfall weidlich ausschlichten und noch stärkere Stimmung gegen die Arkoniden und die Unsterblichen machen.

Die Prioritätsstufe IK-01 war für einen Internen Konflikt innerhalb des STALHOFS gedacht. Kein Wunder, dass Hatash Brosh nichts von ihr wusste; sie war ursprünglich von den Unsterblichen initiiert und danach geheim gehalten worden. Sie sollte NATHAN ermöglichen, bei Zwistigkeiten unter den Hansesprechern weiterhin zum Wohl der Menschheit agieren zu können, und funktionierte nach der simplen Regel: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Hatte ein Hansesprecher sie für sich beansprucht, konnte ein zweiter sich nicht mehr darauf berufen.

Die TARAS führten mich zu meinem versiegelten Dienstzimmer. Nur mir war es möglich, es zu öffnen. Ich betrat es und nahm in dem einzigen Sessel in dem kleinen, ansonsten leeren Raum Platz.

Die zahlreichen Kommunikationseinrichtungen NATHANS waren für mich unsichtbar angebracht. Von hier aus konnte ich jedoch auf das gesamte Wissen des Mondgehirns zugreifen.

»NATHAN«, sagte ich, »mir ist bekannt, dass die Kosmische Hanse im Besitz eines Krish'un ist. Es handelt sich um den des MdI-Zeitagenten Frasbur. Perry Rhodan hat ihn während des Andromeda-Kriegs erbeutet. Im HQ Hanse sind jedoch sämtliche Dateien über den Krish'un gelöscht worden.«

»Vor zwölf Tagen haben Unbekannte versucht, diesen Krish'un zu stehlen. Der Überfall auf das HQ Hanse wurde nach einer Minute und sieben Sekunden abgewehrt. Danach hat Patricia Likeon die Daten löschen lassen, und ich habe das Artefakt zur Sicherheit hierher nach Luna geholt.«

Ich fuhr zusammen. Das konnte kein Zufall sein! Vor zwölf

Tagen ein Überfall auf Terra, dann der im Epetran-Archiv! Jemand hatte es gezielt auf einen Krish'un abgesehen.

*Wer? Und warum?*

Hoffnung flammte in mir auf. »Ist die Identität der Diebe bekannt?«

»Negativ«, erwiderte NATHAN. »Sie konnten unerkannt entkommen. Selbst eine genaue Analyse des vorliegenden Datenmaterials mit all meinen Mitteln ermöglichte keinerlei Rückschlüsse auf ihre Herkunft.«

Wenn NATHAN dem Material nichts hatte entnehmen können, musste ich es mir gar nicht erst ansehen. Ich kannte die Möglichkeiten des Mondgehirns genau. »Die folgenden Informationen unterliegen der Geheimhaltungsstufe gegenüber den anderen Hansesprechern.«

»Verstanden, Atlan.«

Ich setzte NATHAN knapp über die Vorgänge auf Arkon in Kenntnis. »Gerade der Anschlag in der Orbanascholwerft lässt auf eine Bedrohung in größerem Maßstab schließen, die nicht nur Arkon, sondern auf lange Sicht auch Terra betreffen könnte.«

»Ich stimme dir zu«, sagte NATHAN.

»Steht meine Berechtigung in Frage?«

»Nein, Hansesprecher.«

»Dann bitte ich dich, mir den Krish'un befristet zu überlassen. Ich brauche ihn, um Schaden von der Milchstraße und der LFT abzuwenden. Und ich möchte einen erneuten Diebstahlversuch ausschließen.«

»Einverstanden, Atlan«, sagte NATHAN. »Du brauchst den Krish'un natürlich auch noch aus einem anderen Grund.«

Ich runzelte die Stirn.

»Wer auch immer den Krish'un gestohlen hat, er verfügt nun gegenüber Lemurern oder lemurischen Anlagen über Befugnisse, wie sie zur Herrschaft der Lemurer nur ein Tamrat gehabt hat. Es könnte nicht schaden, selbst eine dem Gegner entspre-



chende Tamrat-Berechtigung zu haben.«

Ich nickte langsam. »Natürlich«, gestand ich ein. »Das ist einer der wichtigsten Gründe, den Krish'un mitzunehmen.«

Mein Extrasinn machte mich auf ein weiteres Problem aufmerksam. *Jemand braucht dringend einen Krish'un, Wofür? Und wieso sind die Diebe auf Terra gescheitert, nicht aber im mindestens genauso stark gesicherten Epetran-Archiv?*

Die Antwort lag auf der Hand. *Weil sie auf Arkon Unterstützung von innen hatten.*

*Ich bin schon still*, konterte der Logiksektor. *Ich würde Li da Zoltral niemals als Verdächtige bezeichnen. Schließlich schläfst du mit ihr.*

*Ich schließe gar nichts aus*, dachte ich. *Aber ich glaube bis zum Beweis des Gegenteils an Lis Unschuld. Nein, dahinter steckt etwas anderes. Dahinter stecken andere Täter!*

Die Tür öffnete sich wieder, und ein TARA schwebte herein. Der kegelförmige, über zwei Meter hohe Kampfroboter zog eine Antigravplattform hinter sich her.

Zum zweiten Mal innerhalb weniger Tage sah ich ein bizarres Muster schreiend bunter Farben, etwa einen Meter achtzig lang, 80 Zentimeter breit. Diesmal aber wurde der Krish'un nicht von Panzerplast und Energieschirmen geschützt.

Ich musste nur die Hand ausstrecken, um ihn zu berühren.

Ich streckte die Hand aus.

Zuerst spürte ich nur ... *Wärme*. Dann ein leichtes Kribbeln. Es war ein angenehmes Gefühl, und ich genoss es. Es war keine Überraschung für mich, ich hatte schon einmal einen Krish'un getragen.

Ein Kräuseln lief durch das warme, schillernde Material des vermeintlichen Umhangs. Das halb pflanzliche, halb tierische Wesen schien mich auf die Probe zu stellen. Es glitt meinen Arm hinauf, legte sich mit leichtem Druck um meinen Nacken.

Dann schien es mich zu akzeptieren. Blitzschnell zog es den Rest seines Körpers hinterher. Ich fühlte, wie es sich an meine

nackte Haut schmiegte, meinen Rücken umschloss. Das Wesen war so dünn, dass man es unter meiner Kleidung gar nicht bemerkte, wenn man nicht wusste, dass es sich dort verbarg.

»Ich danke dir, NATHAN«, sagte ich schließlich. »Kannst du eine Transmitterverbindung zur ATLANTIS schalten?« Ich legte nicht den geringsten Wert darauf, Patricia Likeon oder irgendwelchen anderen Schergen Buddcio Grigors noch einmal zu begegnen.

»Selbstverständlich, Hansesprecher Atlan.«

Fünf Minuten später befand ich mich wieder an Bord meines Schiffes und befahl den Start von Terra. Die örtlichen Behörden hielten uns nicht auf. So gern sie mit dem Säbel rasselten, sie kannten ihre Grenzen.

Ich war erschüttert, zu welch ungastlichem Ort der Planet geworden war, auf dem ich so viele Jahrtausende verbracht hatte.

## 9.

**17. Februar 1225 NGZ**

*Omega Centauri!*

Nach dem dritten Zwischenstopp bekam das Metagrav-Triebwerk der ATLANTIS die erwarteten Schwierigkeiten und brachte nur noch eine deutlich reduzierte Leistung.

Wir hatten für den »Katzensprung« über die 16.856 Lichtjahre vom Solssystem nach Omega Centauri bei einem Überlicht-Faktor von 50 Millionen nur rund drei Stunden gebraucht. Während das Holo des Kugelsternhaufens, ein gleißendes Fanal von etwa vier Millionen Sternen, in der Zentraledarstellung immer größer und heller wurde und uns Warnbojen

unablässig zur Umkehr aufforderten, arbeitete das Triebwerk bei den drei anschließenden Kurzetappen immer unzuverlässiger.

Ich ließ den Blick durch die Zentrale gleiten. Hier hatte sich wirklich eine multinationale Gruppe zusammengefunden, und darauf war ich stolz.

Natürlich waren die Arkoniden in der Überzahl. Der Erste Pilot, Mirrit, war einer, wie auch Tassagol, der für Funk und Ortung zuständig war, oder Rintar da Ragnaari, der Chefwissenschaftler, oder Hurakin, Leiter der Abteilung Hauptrechner, und Hasdhor da Honghal von den Triebwerken und Bordmaschinen. Aber Kommandant Aktet Pfest war ein Überschwerner, der Leiter der Schiffsverteidigung, Cisoph Tonk sogar ein Terraner aus Polynesien. Wir hatten Agronda an Bord, einen Tschirmayner, und der Stellvertretende Chefwissenschaftler Khizaad war Preboner. Natürlich geizte es sich fast, dass die Chefmedikerin und Leiterin der Bordklinik, Mayhel Tafgydo, eine Ara-Frau war.

»Seltsam«, sagte Tassagol. »Die Normalortung ergibt, dass das Alter der Sterne von Omega Centauri im Schnitt zehn und mehr Milliarden Jahre beträgt. Aber es sind auch Sterne vorhanden, die deutlich jünger sind! Und das ist ungewöhnlich für solch einen Kugelsternhaufen.«

Ich hatte mich vor der ersten Kurzetappe in der Zentrale eingefunden und im Sessel des Expeditionsleiters Platz genommen. »Und was sagt die Hyperortung?«

»Liefert außer einem ständigen ... Geprassel kaum brauchbare Ergebnisse. Vor diesem Hintergrund könnten ganze Flotten innerhalb von Omega Centauri Transitionstriebwerke verwenden, wir würden es nicht vom natürlichen Geräuschpegel unterscheiden. Und wegen der starken Hyperstürme ist Hyperfunküber größere Entfernungen praktisch nicht möglich!«

Ein Zittern lief durch die ATLANTIS. Ich ignorierte es. Li,

die im Sessel neben mir saß, schrie leise auf.

»Sobald wir uns also in Omega Centauri befinden, ist ein Hyperfunkverkehr mit der Milchstraße nicht mehr möglich?«

»So ist es, Atlan.«

Plötzlich schien sich mein Gewicht zu verdreifachen. Ich ächzte, dann fing der Kontursessel die schlimmsten Auswirkungen ab. Im nächsten Augenblick war der Spuk schon wieder vorbei.

Die Andruckabsorber hatten kurzfristig in ihrer Leistung nachgelassen, und das nicht zum ersten Mal. Mit jedem Lichtjahr, das die ATLANTIS während der Kurzetappen zurückgelegt hatte, bereiteten die Hyperschwallfronten, auf die Li mich schon im Museum hingewiesen hatte, immer größere Probleme. Teilweise hatten sie sich zu heftigen Hyperorkanen hochgeschaukelt. Und ...

Ein durch Mark und Bein gehender Schrei gellte durch die Zentrale. Ich riss den Kopf hoch.

Hasdhor da Honghal hatte ihn ausgestoßen. Entsetzt starrte der 89 Jahre alte, kräftig-athletische Arkonide mit dem schulterlangen, platinblonden Haar aus weit aufgerissenen Augen auf das Holo, das den Kugelsternhaufen zeigte.

Es hatte sich verändert. Die vier Millionen Sterne gleißten noch immer, ein prächtiges Naturschauspiel, aber sie schienen ihre Form zu verlieren. Rasend schnell, so hatte es zumindest den Eindruck, wucherten neue, *dunkle* Sonnen an den Rändern wie Krebsgeschwüre, bildeten irgendwie obszön anmutende Auswüchse und fraßen sich dann in Richtung Zentrum.

Auf ihrem Weg flackerten noch »gesunde« Sterne hell auf und gruppierten sich dann mit den befallenen zu einer neuen Gestalt um.

Ich wusste nicht, was Hasdhor sah, was so grauenhaft für ihn war, dass er wie erstarrt dastand. Es war bestimmt etwas anderes als das, was ich sah. *Ich* fühlte mich irgendwie an Nos-Man erinnert, den kleinen Klonelefanten Crest Tharo da

Zoltras. Aber der konnte doch nicht so schrecklich sein, dass er solch eine Reaktion in Hasdhor auslöste!

Ich sah, wie Schaum vor seinen Mund trat. Ein Medorob schwebte zu ihm und versorgte ihn.

Im nächsten Augenblick war der Kugelsternhaufen wieder ein Kugelsternhaufen.

»Hyperphänomene«, erklang Aktet Pfests tiefe, sonore Stimme. »Sie führen zu seltsamen Erscheinungen. Ausläufer und Wogen verzerren die Wahrnehmung oder haben technische Aussetzer zur Folge.«

»Trotz des Paratronschirms?«

»Ja«, erwiderte der Kommandant. »Die multifrequente Hyperstrahlung umfasst ganz eindeutig UHF-Bereiche, gegen die sogar der Paratron keinen Schutz bietet!«

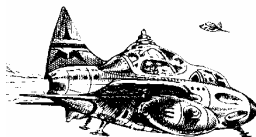
»Wie weit sind wir von Omega Centauri entfernt?«

»Knapp einhundert Lichtjahre.«

Besatzung und Schiff führten zwar eindrucksvoll vor, was sie selbst unter widrigen Umständen alles konnten, doch mir wurde das Risiko für die ATLANTIS zu groß. Irgendwann würde ein Besatzungsmitglied mehr oder weniger stark durchdrehen und das gesamte Schiff in Gefahr bringen. Wenn wir hier am Rand von Omega Centauri strandeten, würde ich dem Dieb des Krish'un niemals auf die Spur kommen.

»Abbruch«, sagte ich. »Wir kehren um.«

Aktet Pfest sah mich an, als wäre ich gerade zu solch einem abscheulichen, unerträglichen Monster geworden, wie Hasdhor es im Holo gesehen hatte.



Seit zwei Stunden war es zu keinerlei unerklärlichen Phänomenen und Aggregatausfällen mehr gekommen.

Ich hatte die ATLANTIS in den Ortungsschutz einer dem

Kugelsternhaufen vorgelagerten Sonne beordert, in deren Umkreis von rund einem Dutzend Lichtstunden es eine von den Hyperschwallfronten und -stürmen kaum tangierte ruhige Enklave gab.

*Könnte das einer der von Epetran erwähnten Transitionspunkte sein, an denen die Ent- und Rematerialisierung von Raumschiffen einigermaßen ungefährlich zu sein scheint?*, hatte der Extrasinn gefragt.

Ich hatte ihm keine Antwort geben können, aber er hatte auch gar keine erwartet. Manchmal verklausulierte der Logiksektor seine Hinweise ein wenig.

»Epetrans Berichte scheinen zutreffend zu sein«, sagte ich zu Aktet Pfest. »Mit der ATLANTIS ist ohne einsatzbereites Transitionsaggregat kein weiterer Vorstoß möglich.«

Der 1,64 Meter große und ebenso breite, also nahezu quadratisch gebaute Überschwere mit der lindgrünen Haut musterte mich lange und nickte dann. »Deshalb bleibt für die Vorort-Erkundung nur die AT-TOSOMA.«

»Sie verfügt als einziges Beiboot über ein Transitionstriebwerk. Ich werde die Stammbesatzung mit Freiwilligen aufstocken ...«

Aktet räusperte sich. »Du willst nach Freiwilligen fragen?«

Ich nickte.

»Du weißt, was geschehen wird?«

Ich seufzte leise. »Ich befürchte es.«

»Du wirst förmlich zu Boden getrampelt werden. Und nachdem sich der Staub verzogen hat und du dich wieder aufgerappelt und imaginäre Fusseln vom Ärmel geschnippt hast, wirst du ironisch sagen: >Immer langsam, Leute, ein paar müssen selbstverständlich an Bord der ATLANTIS bleiben!< Oder so ähnlich.«

»Das kann schon sein. Aber ich habe schon jetzt eine schlechte Nachricht für dich.«

Der Überschwere schnaubte - wenn auch für seine Verhält-

nisse ziemlich leise.

»Ein paar Leute müssen in der Tat an Bord der ATLANTIS bleiben. Und dazu gehörst auch du als Kommandant.«

»Wieso wusste ich, dass du das sagen würdest?«

Ich lächelte schwach. Und bat um Freiwillige.

Es kam genau so, wie Aktet es vorhergesagt hatte ...



Zwei Stunden später startete die TOSOMA mit einer Besatzung von 100 Personen, einschließlich Li und mir selbst.

Ihr Kommandant war January Khemo-Massai, ein Afroterra-ner. Er war am 24. März 393 NGZ geboren, also rein rechnerisch 832 Jahre alt. Davon hatte er allerdings 695 Jahre im Stasisfeld des Tarkan-Verbands verbracht. Sein bewusst erlebtes Alter betrug 137 Jahre.

Er war 1,94 Meter groß, schlank und muskulös, hatte eine schmalrückige Nase, kurze schwarze Kraushaare, Ebenholzhaut und herrliche weiße Zähne. Als ich ihn 1170 NGZ für die ATLANTIS angefordert hatte, hatte ich eine Bemerkung über seinen ungewöhnlichen Vornamen fallen lassen, und er hatte mir erklärt: »Ich war der erste Sohn eines erfindungsreichen Vaters. Er meinte, bei der noch zu erwartenden Fülle weiterer Söhne wäre es praktisch, sie mit Monatsnamen zu katalogisieren. Also wurde ich zum January. Er schaffte es aber nur bis zum Oktober.«

Er hatte Humor, und er war ein Meister seines Fachs.

»Transition«, sagte er. »Zwei Lichtjahre.« Angestrengt starrte er auf das Zentraleholo. Dutzende von Datenholos übermittelten darüber hinaus die aktuellen Ortungswerte, die sich von Sekunde zu Sekunde änderten.

Ich ließ den Blick kurz durch die Zentrale gleiten. Auch wenn nicht alle Führungsoffiziere und ihre Stellvertreter anwesend

waren, die Besatzung war noch bunter, noch exotischer als die der ATLANTIS.

Die Arkoniden waren nicht mehr in der Überzahl. Mein Patensohn Altra Atlan da Orbanaschol saß mit konzentriertem Gesicht im Sessel des Ersten Piloten. Rintar da Ragnaari war auf die TOSOMA gewechselt, wie auch Hurakin. Aber der Zweite Pilot, Zuunarik, war Zaliter, die Schiffsverteidigung oblag dem Terraner Cisoph Tonk, und sein Stellvertreter Gulokhiz war Halb-Ekhonide.

Für die Triebwerke und Bordmaschinen war Uvtash-Mura zuständig, ein Swoon, sein Stellvertreter Khim Ganduum war ein Scü. Leiter der Abteilung Funk und Ortung war Agir-Ibeth Nir-Adar-Nalo Nilmalladah III., ein Hasproner, seine Stellvertreterin Aganalo Anare eine Orbeki. Rintars Stellvertreter war der Oshkhorer Phazagrilaath, Hurakins der Dryhane Ulbagimuun. Als Chefmedikerin war Mayhel Tafgydo auf die TOSOMA gekommen, ihr Stellvertreter war die Morann-Wanderpflanze Olylyn Salryn. Für die Abteilung Logistik und Nachschub trug der Tuglante Marren Charyna die Verantwortung, für die Außenoperationen und Beiboote der Luccianer Zanargun.

Ich riss mich zusammen. Die Schiffshülle der TOSOMA vibrierte unentwegt, und das Zittern schien sich bis in die Zentrale zu übertragen. Li war im Sessel neben mir ungewohnt, schweigsam und wirkte besorgt. Auf Rintar da Ragnaaris Stirn standen Schweißperlen. Er hatte sämtliche Syntroniken, Positroniken und sonstigen Rechner des Schiffs gekoppelt und holte aus dem Verbund heraus, was nur herauszuholen war. »Berechnung«, sagte er. »Ruhige Zone. Drei Lichtmonate entfernt. Koordinaten überspielt.«

»Metagravetappe«, sagte January. »Drei Lichtmonate.«

Und so ging es weiter, pausenlos. »Berechnung. Ruhige Zone. Eins Komma drei Lichtmonate entfernt. Koordinaten überspielt.«



»Metagravetappe«, sagte January. »Eins Komma drei Lichtmonate.«

Ich bezweifelte, dass die Rechner der TOSOMA je zuvor zu solch einer Höchstleistung aufgelaufen waren. January und Rintar nutzten sämtliche ihrer Möglichkeiten aus. Flüge waren nur über Etappen von Lichtmonaten oder maximal ein bis zwei Lichtjahren möglich. Ich fragte mich, wie es Epetran damals gelungen war, in den Kugelsternhaufen vorzudringen. Er hatte nicht über Syntroniken und einen Metagrav-Antrieb verfügt.

Dann geschah, was ich schon längst erwartet hatte. »Metagrav endgültig ausgefallen«, meldete Hasdhor da Honghal. Er hatte sich innerhalb von kurzer Zeit vollständig erholt. »Auf Transitionstriebwerke umgeschaltet. Die Informationen sind korrekt. Aufgrund der Hyperstruktur des Kugelsternhaufens versprechen offensichtlich in der Tat nur Flüge mit Transitionstriebwerken Erfolg, unter der Voraussetzung, dass die Sprungdaten mit syntronischer Geschwindigkeit berechnet und augenblicklich umgesetzt werden!«

Hasdhor da Honghal stöhnte leise auf, aber nicht so leise, dass ich es nicht vernommen hätte. »Umgeschaltet. Verdammt, wo bleibt die Berechnung?«

»Drei Lichtmonate«, sagte Rintar. »Koordinaten überspielt.«

Und so ging es weiter. Zwei Lichtmonate, anderthalb Lichtjahre, acht Lichtmonate. Ich rechnete halbwegs damit, dass die Syntronik das Spiel durchschaute, genauere Berechnungen erstellte, die sicheren Passagen entdeckte, von denen Epetran berichtet hatte, aber dem war *nicht* so. Eher im Gegenteil: »Sechs Lichtmonate ... vier ... zwei ...«

Und dann, irgendwann, waren wir durch.

Und in einer der ruhigen Zonen.

»Ortung nur noch zu zehn Prozent verfügbar«, meldete Agir-Ibeth Nir-Adar-Nalo Nilmalladah III. Der Hasproner legte großen Wert darauf, stets mit vollem Namen angesprochen zu werden.

»Sämtliche Waffensysteme ausgefallen.« Cisoph Tonk. »Wir kriegen sie wieder hin, müssen auf Positronikmodus umschalten.«

»Syntronik ausgefallen.« Rintar da Ragnaari. »Irreparabel. Höherdimensionale Hyperstörfelder lassen keine Wiederinbetriebnahme zu. Schalten auf Positronik-Redundanz um.«

»Funk und Ortung dreißig Prozent. Redundanzsysteme hochgefahren. Wir empfangen *tatsächlich* Funksprüche, die meisten in altlemurischer Sprache oder Abwandlungen davon.« Die Ironie in Agir-Ibeth Nir-Adar-Nalo Nilmalladah des Dritten Stimme war nicht zu überhören. Der Hasproner erinnerte wegen seines zotteligen Aussehens stark an einen irdischen *Faun*, und sein Grinsen war ebenfalls faunisch. »Alle werden gespeichert und sind einzeln abrufbar. Zum Glück haben wir einen UKW-Empfänger im Asservatenraum.«

Ich fluchte leise und rief einen beliebigen Funkspruch auf. Die Botschaft war verstümmelt und von ziemlich starkem Rauschen überlagert. Aber ich horchte trotzdem auf.

In ihr fiel mehrfach der Begriff »Grossarts«.

Das *ist unmöglich!*, dachte ich. In den Jahren 2406 bis 2408 alter Zeitrechnung hatte ich mit diesen Maahk-Mutanten höchstpersönlich zu tun gehabt. Ich war bislang immer davon ausgegangen, dass sie damals untergegangen waren. Doch wie es aussah, hatten einige von ihnen die damaligen Ereignisse überlebt oder sich vorher absetzen können und lebten nun hier in Omega Centauri.

*Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt*, erwiderte der Logiksektor. *Erwarte stets das Unerwartete. Vermutlich haben sie lemurische Technik benutzt und sind über eigens abgeschirmte Ferntransmitter nach Omega Centauri gelangt. Eine erste Überraschung und ganz sicher nicht die letzte ... Aber hast du dir schon einmal überlegt, wie bei diesen Hyper-schwall-Phänomenen anno dazumal die Lemurer in den Kugelsternhaufen eingedrungen sein sollen?*

Nein. Das hatte ich nicht. Das war eine ungeklärte Frage, auf die wir vielleicht vor Ort eine Antwort finden würden.

Ich reagierte ungehalten, nicht nur wegen der Frage. »Verdammt, wo bleiben die Vollzugsmeldungen?«

Sie blieben vorerst aus.

Ich hörte aufs Geratewohl weitere Funknachrichten ab. *Chlorgasatmer* rüsteten ihr kleines Sternenreich gewaltig auf. Jemand hatte soeben das Wrack'eines Doppelpyramiden- oder Oktaederschiffs entdeckt, dessen Beschreibung zufolge es sich eindeutig um ein *varganisches* handelte. Eine *Lemurerin* namens Strega Sooty war zur *Tamrätin* ihres Sternenreichs ernannt worden.

*Unglaublich*, dachte ich. *Was haben wir in der Milchstraße noch alles zu erwarten? Omega Centauri ist gerade einmal 16.856 Lichtjahre vom Solsystem entfernt, und doch gibt es hier Leben im Überfluss, Zivilisationen, die kein Mensch zuvor gesehen hat. Wir sind in ein Niemandsland eingedrungen, in einen schwarzen Fleck auf der Landkarte, und hier brodeln nur so von Aktivität.*

»Die Ortung bessert sich.« Agir-Ibeth Nir-Adar-Nalo Nilmaladah III. Klang er ironisch oder verzweifelt? »So langsam bekommen meine Spezialisten ein Gefühl dafür, wie sich das Hyperschwall-Prasseln >ausfiltern< lässt, so dass zumindest im Nahbereich von zwei bis drei Lichtjahren Distanz Ergebnisse in gewohnter Klarheit erzielt werden!«

Ein Ruck ging durch das Schiff. Wir hatten eine Transition durchgeführt. »Redundanztriebwerke klar. Wir hangeln uns quasi entlang den immer wieder vorhandenen ruhigen Enklaven vorwärts. Wir können jetzt davon ausgehen, dass Transitionen zwischen diesen>Rasterpunkten< einigermaßen gefahrlos sind!«

»Ortung. Atlan, ich habe hier etwas.« Ein zweites Holo baute sich auf.

Es verschlug mir den Atem.

Es stellte einen Ausschnitt des Zentrums von Omega Centauri dar, bildete sich nur ganz langsam, mit Mühe, als hätte der Rechner Schwierigkeiten, die gesammelten Daten zu verarbeiten, aufzubereiten und darzustellen. Die erste Vergrößerungsstufe zeigte etwa 1000 Sonnen, die zweite 100.

Aber ich hatte es natürlich schon bei der ersten Stufe gesehen. Innerhalb dieser 1000 Sterne konnte ich insgesamt 20 blaue Riesen Sonnen ausmachen, die die Eckpunkte eines regelmäßigen Polyeders bildeten.

Li sog zischend die Luft ein, und ein ehrfürchtiges Raunen ging durch die Zentrale.

Das musste die von Epetran erwähnte *bemerkenswerte Leuchtfeuerkonstellation* sein, und sie war ganz ohne Zweifel von den alten Lemurern *künstlich errichtet* worden.

Erste Daten wurden eingespielt. Der Durchmesser des Polyeders betrug rund 42 Lichtstunden beziehungsweise etwa 45 Milliarden Kilometer. Verband man seine Eckpunkte miteinander, erhielt man als Ergebnis einen *der fünf platonischen Körper*, nämlich ein Pentagon-Dodekaeder, bei dem zwölf regelmäßige Fünfecke die Außenfläche bildeten. Bei den anderen vier platonischen Körpern handelte es sich um Tetraeder, Würfel, Oktaeder und Ikosaeder.

Im nächsten Augenblick jaulte eine Alarmsirene auf. Das Holo der Leuchtfeuerkonstellation erlosch und wurde durch eins ersetzt, das Raumschiffe zeigte, zwei jeweils dreihundert Meter lange, walzenförmige Gebilde.

Zweifellos Transitionsraumer.

»Verdammt«, sagte ich, »warum sehen wir die erst *jetzt*?«

In Agir-Ibeth Nir-Adar-Nalo Nilmalladah des Dritten Stimme schwang nur der leise Hauch eines Tadels mit. »Wir versuchen noch, uns zu orientieren. Wir justieren gerade die Strukturtaster neu.«

»Daten über die Schiffe?«

»Nur rudimentäre. Aber es kristallisiert sich heraus, dass ihr

technisches Niveau dem unseren weit unterlegen ist - unter normalen Umständen.«

*Unter normalen Umständen, dachte ich. Aber nicht, während an Bord der TOSOMA viele Systeme noch ausgefallen sind und die Besatzung sich erst mit den Redundanzeinrichtungen sowie den erschwerten Bedingungen vor Ort vertraut machen muss!*

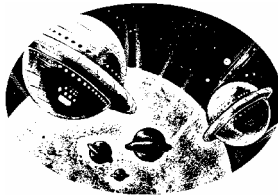
»Verbindung mit den Schiffen aufnehmen!«

Aber es war sinnlos. Die beiden Walzenraumer antworteten nicht.

»Alle Schutzschirme hochfahren, die wir haben!« *Falls wir welche haben*, dachte ich. In der holografischen Darstellung sah ich, wie die beiden fremden Schiffe auf Angriffskurs gingen.

Als sie in Reichweite waren, eröffneten sie ohne Warnung das Feuer.

*Herzlich willkommen in Omega Centauri*, dachte ich.



## *Epilog*

Was?, dachte der kleine Humanoide. Was *beginnt*?

*Der Stählerne ließ sich wieder in den wuchtigen, breiten Sessel nieder, aus dem er sich erhoben hatte, als der Vermittler die Kabine betreten hatte. Die Bewegung wirkte noch immer grazil, gleichzeitig aber auch von einer Müdigkeit, einer Erschöpfung durchsetzt, die alles übertraf, was der Humanoide jemals gesehen hatte.*

*Es war eigentlich eine ganz alltägliche, völlig normale Bewegung, doch in diesem Augenblick fühlte der Humanoide sich*

*seinem Herrn und Meister so nah wie nie zuvor. Die Art und Weise, wie der Stählerne den Arm auf die Lehne legte, wie er die Beine ausstreckte und dann sofort wieder anspannte, als sträube er sich innerlich dagegen, auch nur für einen Moment Ruhe und Bequemlichkeit zu finden ... das alles zeigte ihm den Stählernen plötzlich in einem ganz anderen Licht.*

*Der Humanoide fragte sich, ob er auch nur einen einigermaßen relevanten Eindruck davon hatte, welche Last auf den Schultern des Stählernen lag. Womit dieses Wesen sich befassen musste ... Mit Belangen, die seinen Horizont bei weitem überstiegen, von denen er noch nicht einmal eine vage Vorstellung hatte.*

*Der Vermittler hätte am liebsten den Arm ausgestreckt, den Stählernen berührt, ihm tröstend die Hand auf die Schulter gelegt, gelächelt. Ihm gesagt, dass auch wieder andere Zeiten kommen würden.*

*Aber er wusste, das gehörte sich nicht. Das durfte er sich nicht erlauben. Solch eine Nähe geziemte sich nicht.*

*Betroffen stellte der Humanoide fest, dass die Beklommenheit, die ihn stets überkam, wenn sein Herr ihn zu sich rief, verschwunden war. Und als würde allein der Gedanke an sie schon genügen, gleich wieder zurückkehrte. Dann war die neue Verbundenheit, die er mit dem Stählernen verspürt hatte, ebenfalls wieder verloschen.*

*Eine einseitige Verbundenheit. Er bezweifelte nicht, dass er für seinen Herrn und Meister genau dasselbe war wie noch drei Atemzüge zuvor: ein Insekt.*

*Ein manchmal lästiges Insekt.*

*»Ich habe soeben die Nachricht erhalten«, sagte der Stählerne schließlich, und seine Stimme klang ebenfalls unendlich müde, »dass offenbar eine meiner Beauftragten verletzt wurde. Ein winziger Mosaikstein im Spiel der Großen Mächte ist ausgefallen. Aber dieser Stein kann eine ganze Kette zerbersten lassen, die eine große Bedeutung für das Gleichgewicht der*

*Kräfte hat.«*

*Der Vermittler wusste nicht, was das kosmische Wesen damit meinte. Fragend sah er es an. »Was soll ich tun?«*

*»Ab sofort gilt für uns erhöhte Alarmbereitschaft. Setze Kurs auf die Koordinaten, die ich in dein Terminal in der Zentrale überspiele. Unser Ziel ist ein Kugelsternhaufen, nicht weit von hier. Ein Kugelsternhaufen, der bislang kaum Bedeutung fand. Aber das könnte sich bald ändern ...«*

*Der Blick des Stählernen hob sich von dem kleinen Humanoiden und schien die kalte Unendlichkeit hinter der Hülle des Raumschiffs zu durchdringen. Seine Stimme verhallte, bis sie schließlich kaum noch verständlich war.*

*»In der Zukunft«, murmelte das Wesen, das aus keinem Mutterleib geschlüpft war, »in der Vergangenheit ... oder vielleicht jenseits von Raum und Zeit ...«*

## **ENDE**

*Atlan ist einer Verschwörung gegen Arkon auf der Spur, die ihn geradewegs nach Omega Centauri führt. Aber dass ihm schon in den Randbereichen des unerforschten Kugelsternhaufens so ein heißer Empfang bereitet wird, damit hat er nicht gerechnet. Handelt es sich bei den Angreifern wirklich um die geheimnisvollen Maahk-Mutanten, die er für ausgestorben hielt?*

*Mehr verrät Claudia Kern im zweiten Band unserer neuen ATLAN-Miniserie, der in vierzehn Tagen erscheint. Er trägt den Titel:*

## **AKANARAS FLUCH**

*und führt auf eine Freihandelswelt, wo ein Ausgestoßener mit besonderen Gaben auf unsere Freunde trifft.*



*Liebe ATLAN-Freunde,*

es gibt wohl kaum jemanden, der nicht schon von PERRY RHODAN, der größten Weltraumserie der Welt, gehört hat. Sie wird seit 42 Jahren Woche für Woche von deutschsprachigen Autoren verfasst. Auch eine Heftreihe namens ATLAN, die 1969 gestartet wurde und im Laufe von neunzehn Jahren immerhin 850 Folgen erreichte, ist vielen noch in bester Erinnerung. Sie gilt als größte abgeschlossene Weltraumserie der Welt. Mit dem vorliegenden Roman kehrt ATLAN endlich wieder an die Kioske zurück!

Für viele wird damit ein lang gehegter Wunsch wahr. Und sicher steht all jenen, die dieser Serienfigur heute zum ersten Mal begegnen, eine echte Entdeckung bevor. Atlan ist der älteste Freund der Menschheit und Perry Rhodans treuer Weggefährte, durch einen Zellaktivator unsterblich geworden, subjektiv bereits über 23.000 Jahre alt, breitschultrig und muskulös, ein ironischer Lebemann und unerbittlicher Gegner aller, die sich nicht für das Wohl und Wehe der galaktischen Völker einsetzen.

Werfen wir einen Blick auf die Anfänge der Figur, um ihren Kultstatus zu begreifen: Seinen ersten Auftritt hatte Atlan, der »Einsame der Zeit«, im August 1962 anlässlich des ersten Jubiläums von PERRY RHODAN in Band 50. Damals ließ Star-Autor K. H. Scheer ihn aus seiner Unterwasserkuppel in



den Azoren aufsteigen, und die erstaunte Leserschaft erfuhr, dass er schon seit Jahrtausenden auf der Erde lebte.

Ursprünglich ein Gegner Rhodans, baute er die USO, die United Stars Organisation, auf und kämpfte als Lordadmiral auf der Seite der Terraner. Die Romane, die aus der Ich-Perspektive seine Begegnungen mit Rhodan schildern, sprühen vor Spannung und liebenswertem Spott auf den »Emporkömmeling«. Fünf Jahre später war Atlan noch immer eine der wichtigsten Figuren bei PERRY RHODAN, prangte auf einem Poster, war Held eines Amateurfilms und eigener Comic-Geschichten Und der Ruf nach zusätzlichen Auftritten wurde laut.

Hans Kneifel, einer der Serienautoren, entwickelte mit Lektor Günther M. Schelwokat das Konzept der so genannten ATLAN-Zeitabenteuer, die ab November 1968 in der Reihe der PLANETENROMANE erschienen. Im Laufe von 24 Jahren verfasste er insgesamt 54 Taschenbücher, deren Handlungszeit von der Steinzeit bis zur Renaissance reicht. Sie wurden mittlerweile in dreizehn dickleibigen Bänden neu bearbeitet zusammengefasst.

Zeitgleich forderte Kurt Bernhardt, der damalige Cheflektor, K. H. Scheer auf, das Wunder der Erfindung von PERRY RHODAN zu wiederholen.

So erschienen ab Oktober 1969 erst monatlich, dann zweiwöchentlich und ab 1973 schließlich wöchentlich spannende SF-Krimis, in denen die USO-Agenten Tekener und Kennon, ein narbengesichtiger Galaktischer Spieler und ein Robotmensch, gegen ein galaktisches Verbrechersyndikat antraten.

Aber die Leser wollten mehr Auftritte Atlans, der als Leiter der USO eher im Hintergrund blieb, und so entstand ab Band 88 die ATLAN EXCLUSIV Subreihe mit Jugendabenteuern, in denen der 17-jährige Arkonide sich als Erbe des Kristallreichs an den Mördern seines Vaters rächt. Sie erschienen erst alle vier Wochen und dann alternierend, bis mit Band 176 die SF-

Krimis der ursprünglichen Serie ganz aufgegeben wurden.

Als im Jahre 1977 die Fantasy boomte, startete in ATLAN 300 ein Zyklus über ein neues, sagenhaftes Atlantis. Da dieses Genre bei den Lesern nicht unumstritten war, kehrte der Verlag mit Band 500 zu reiner Science Fiction zurück. Mit Hilfe des Fernraumschiffs SOL dämmte Atlan in den folgenden drei Realjahren die Machtansprüche negativer Superwesen ein und ergründete die Geheimnisse der Namenlosen Zone.

Ab Band 675 kämpfte er im Alleingang gegen EVOLO und seine Ableger, die erschaffen worden waren, um das Reich der Kosmokraten zu zerstören. Kraftvolle, farbenfrohe Romane entstanden, und vielen Lesern gefiel ATLAN über weite Strecken hinweg sogar besser als PERRY RHODAN. Doch im Frühjahr 1987 wurde die Serie eingestellt. Die Lage auf dem Hefromansektor hatte sich allgemein verschlechtert. Auch die zweite Auflage von PERRY RHODAN wurde abgebrochen, desgleichen die beiden Nachauflagen der Taschenbuchreihe. Erst nach längerer Pause ging es weiter.

Mit TRAVERSAN startete 1998 eine erste ATLAN-Miniserie, die später in drei Büchern bei Weltbild nachgedruckt wurde, ergänzt um einen exklusiv verfassten Kurzgeschichtenband. Ein in sich abgeschlossener Einzelroman, der die Serie fortschreibt, erschien im Rahmen der Buchreihe Moewig Fantastic.

Auch die Buchausgabe mit Hans Kneifels »Zeitabenteuern« erfuhr eine Fortsetzung. Nach der so genannten Arkon-Trilogie von Rainer Castor erscheint in der Reihe mittlerweile mit großem Erfolg eine Bearbeitung der ATLAN EXCLUSIV Romane.

Und nun liegt mit OMEGA CENTAURI die zweite ATLAN-Miniserie vor!

Warum dauerte es über vier Jahre bis zu einer neuen Heftreihe mit dem Arkoniden? Warum wurde ausgerechnet dieser Zeitpunkt und Schauplatz für die Handlung gewählt und nicht

etwa die TRAVERSAN-Serie fortgesetzt? Nach welchen Kriterien wurden die Mitarbeiter für dieses Projekt ausgesucht und welchen Zweck verfolgt die neue Serie überhaupt?

Wir haben den Chefredakteur von PERRY RHODAN, der auch der maßgebliche Mann hinter der neuen ATLAN-Miniserie ist, um ein paar erklärende Worte gebeten.

Hier folgt Klaus N. Fricks Blick hinter die Kulissen ...

### **Das NEUE absolute Abenteuer**

»Nachdem im Jahr 1998 die erste ATLAN-Miniserie, der so genannte TRAVERSAN-Zyklus, als Heftroman wie auch anschließend als Buchausgabe ein großer Erfolg war, gab es stets den Wunsch der Leser, dass mehr über Atlan, den unsterblichen Arkoniden, veröffentlicht werden möge. In den Jahren danach gab es allerdings immer andere Projekte, die aus unterschiedlichen Gründen Vorrang hatten.

So kam es beispielsweise zu einer Umstrukturierung innerhalb unseres Buchverlags: Als Eckhard Schwettmann, der bisherige Marketingleiter für PERRY RHODAN, zum Verlagsleiter des VPM-Buchbereichs ernannt wurde, setzte er verstärkt auf die klassischen Unterhaltungsmarken des Hauses. Dazu zählten für ihn Serien wie ATLAN, aber auch MYTHOR, DRAGON und TERRA ASTRA.

In der Folge wurde die Reihe Moewig Fantastic gestartet, in der unter anderem der Roman >Fluchtpunkt Schemmenstern< erschien. Geschrieben von Frank Borsch, war dies eine unmittelbare Fortsetzung des TRAVERSAN-Zyklus; für mich immer noch der Höhepunkt von Moewig Fantastic. Leider konnte sich die Reihe nicht am Markt durchsetzen, weshalb sie vor einem Jahr eingestellt wurde.

Cornelia Schulze, die neue Verlagsleiterin im Zeitschriftenbereich bei VPM, unterstützte ab Sommer 2001 sehr stark die

Bemühungen der Redaktion, neue Objekte herauszubringen. Dazu gehörte ein neues PERRY RHODAN-Magazin, das im Spätjahr 2001 das Licht der Welt erblickte, ebenso wie der Start des PERRY RHODAN-Comics im September 2002. Auch die neue ATLAN-Miniserie ist letztlich ihrem Engagement zu verdanken: Sie griff die Vorschläge aus der PERRY RHODAN-Abteilung auf und setzte sie mit dem Vertrieb und dem Controlling zusammen um.

Man sollte dabei nicht vergessen, dass es in Zeiten, in denen die meisten Verlage einen rabiaten Sparkurs fahren, Zeitschriften einstellen und Personal entlassen, ein gewisses Risiko darstellt, neue Produkte auf den Markt zu bringen. Da war sicher auch einiges an Überredungsarbeit nötig.

Bereits im letzten Jahr wurden einige konzeptionelle Vorgespräche geführt. Daran waren neben den Autoren Robert Feldhoff und Uwe Anton auch die Redakteure Sabine Kropp, Frank Borsch und meine Wenigkeit beteiligt. In umfassenden Diskussionen machten wir uns klar, welche Ziele wir eigentlich mit ATLAN verfolgen:

- Wir wollten eine Serie entwickeln, die eindeutig im PERRY RHODAN-Universum spielt, dieses aber in einfacherer und actionbetonter Form darstellt. Im Prinzip nichts anderes als das, was ATLAN schon früher ausgezeichnet hat: das absolute Abenteuer.

- Wir wollten mit der Serie auch Menschen erreichen, die vor der Komplexität des Perryversums zurückschrecken.

- Und wir wollten neue Zeichner und Autoren ausprobieren, wie wir es beispielsweise bei TRAVERSAN versucht haben. Ich erinnere daran, dass wir dabei Frank Borsch >entdeckten< und erstmals Rainer Castor für die umfangreiche Datenarbeit verantwortlich war. Entsprechend gingen wir bei der Auswahl

potentieller Autoren vor.

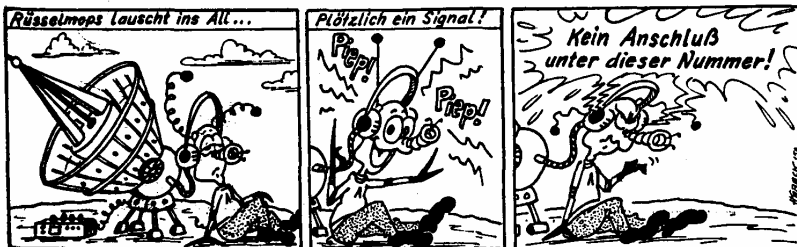
Wir entschieden uns dafür, nicht den TRAVERSAN-Zyklus fortzusetzen. Nicht zuletzt deshalb, weil es durch den Schemenstern-Roman bereits eine Art Fortsetzung gibt. Stattdessen entschlossen wir uns dazu, die Handlung nahe an der PERRY RHODAN-Serie anzusiedeln.

Die Handlungslücke zwischen den Bänden 1799 und 1800 bot sich dafür geradezu an: In diesem Zeitraum entwickeln sich die politischen Verhältnisse in der Galaxis Milchstraße so, dass die aktuelle Handlungszeit zur direkten Folge wird. Arkon wird neue Großmacht, Perry Rhodan und seine Getreuen bauen Camelot auf - und Atlan wird bei den Arkoniden zur *Persona Non Grata*.

Soweit zur Vorgeschichte. Während ich dies schreibe, sitzen die Autoren schon an ihren Romanen; die ersten Manuskripte treffen demnächst ein, und dann dauert es nicht mehr lange bis zum Erscheinen des ersten Romans. Ich bin schon sehr gespannt, wie die Reaktionen darauf ausfallen werden!«

Ganz recht, alle Beteiligten an dem Projekt können es kaum abwarten, eure Meinung zu der neuen ATLAN-Serie zu hören. Schreibt uns, mailt uns, schickt uns eure Kommentare und lasst uns an Euren Eindrücken teilhaben. Was hat euch gefallen und was nicht? Nennt uns die Gründe. Wie findet ihr unsere neuen Figuren? Welche Verbesserungsvorschläge habt ihr? Schreibt uns - je eher, desto besser. Mit etwas Glück könnt ihr eure Zuschriften dann schon bald im Lesermagazin lesen.

## **RÜSSELMOPS**, der Außerirdische



## Uwe Anton

Das Jahr 2002 markiert den bisherigen Höhepunkt seiner PERRY RHODAN-Karriere.

Er schrieb einen vierteiligen Comic zur größten Weltraumserie sowie die Einstiegsromane der sechsteiligen ANDROMEDA-Buchreihe bei Heyne und der vorliegenden ATLANTIS-Miniserie, für die er als Expose-Autor auch die Handlung aller zwölf Hefte entwickelte. Dabei ist der am 5. September 1956 in Remscheid geborene Uwe Anton nicht nur Experte für Science Fiction, sondern auch für Horror und Krimis.



Seit Ende der Siebziger übertrug er einige hundert Comics, darunter viele anspruchsvolle Graphic Novels sowie angloamerikanische Bestsellerautoren wie Dean R. Koontz, Jon Land und David Baldacci. Er veröffentlichte Hunderte von Artikeln, Rezensionen und Essays zu fantastischen Themen, die letztlich auch zu Sachbüchern führten, so

über Star Trek, Stephen King, Philip K. Dick und Donald Duck.

Schon als Schüler erschien sein erster Heftroman, dem bisher über achtzig weitere folgten, sowie mehrere Taschenbücher und rund dreißig Kurzgeschichten. PERRY RHODAN ist er seit 1996 verbunden, als sein erster von vier PLANETENROMANEN herauskam.

Seit Sommer 1998 gehört er dem Autorenteam der Serie an, für die er gerade seinen dreißigsten Roman ablieferte.

## *Wer ist Atlan?*

Sein Geburtsdatum entspricht dem 9. Oktober 8045 vor Beginn der christlichen Zeitrechnung.

Als 28-Jähriger tritt er in die arkonidische Raumflotte ein und wird elf Jahre später zum Admiral befördert, verliert jedoch 8004 v. Chr. im Kampf gegen ein Volk von Methanatmern seine Flotte.

Mit 43 Jahren erhält er von der Superintelligenz ES seinen Zellaktivator und die Konstruktionsunterlagen einer Waffe, die den Methan-Krieg für Arkon entscheidet.



Er übernimmt den Aufbau einer Kolonie auf Larsaf III, die nach ihm Atlantis benannt wird, doch ihr Untergang beraubt ihn jeder Hoffnung, aus eigener Kraft in die Heimat zurückzukehren.

8000 v. Chr. zieht er sich in eine Schutzkuppel am Grund des Meeres zurück, um dort im Tiefschlaf ein arkonidisches

Suchkommando abzuwarten, das nie emtrifft.

Er erwacht sporadisch, um die Entwicklung der Menschheit zu einer raumfahrenden Rasse zu unterstützen und wird dabei zum Freund und Berater so legendärer Männer wie Seneca, Kublai Khan, Christoph Kolumbus und Leonardo da Vinci.

Zehn Jahrtausende verbringt er auf diese Weise fern seiner Heimat unter irdischen Barbaren, die er als Mentor und Helfer begleitet, geplagt von Sehnsucht und Heimweh.